

# REIN D'HARK



Nr. 60 DM 1,60

science  
fiction

DIE GROSSE SF-STORY VON KURT BRAND



2. Auflage

**Rettung naht, die Giants kommen**

In den Fängen fremdartiger Raubtiere

Schweiz Fr 1,80 Lux. Fr 26; Belg. Fr 26; Ital. L 700; Frankr. F 4; Span. ptas 75; Holl. hfl 2; Österr. S 13

## **Rettung naht, die Giants kommen!**

**HANS-JOACHIM FREIBERG**

Die Luft knackte trocken.

Yai Ugo duckte sich tiefer hinter den Transformer. Sanftes Prickeln strich über seine linke Hüfte. Dann erstarrten die Muskeln zu Eis. Gleichmäßig rumpelten die A-Grav-Bänder.

Sie glitten mit ihren komplizierten technischen Lasten unter den verschiedenen Bearbeitungsmaschinen hindurch. Stählerne Greifer hoben Metallstücke, paßten sie in automatische Drehbänke und setzten sie wieder zurück. In gleichmäßigen Intervallen knallte ein Lichtbogen.

Yai Ugo preßte die Schneidezähne auf die Unterlippe. Süßlicher Blutgeschmack erfüllte seinen Mund. Er tastete nach der Oberkante des Ölkühlers und zog sich mühsam vorwärts. Die Kühlrippen drückten schmerzhaft gegen seine Brust.

Er merkte erst im letzten Augenblick, daß er den Sicherheitsabstand zur Stromschiene gefährlich weit überschritten hatte.

Das nächste Knacken und der grelle Entladungsblitz fielen zeitlich zusammen. Der Blitz zuckte vom Transformer dreißig Meter weit durch die riesige Werkhalle, schlug weißglühend in den Schockionisator einer schattenhaften Gestalt und riß für einen Augenblick die Konturen des Mannes hart aus der Dunkelheit. Das Geländer der in zehn Meter Höhe den Raum umlaufenden Galerie glühte kurzzeitig auf. Dann klang es, als ob ein formloser Mehlsack auf Metall aufschlug und dumpf platzte.

Yai Ugo krümmte sich zusammen und ließ sich unter ein A-Grav-Band rollen.

Er wußte, daß er kaum noch eine Chance hatte. Doch gerade dieses Wissen nahm ihm die Furcht. Er drängte sich eng gegen eine Gitterverstrebung und fühlte die Vibrationen des Bandes,

die durch das Metall auf seinen Körper übertragen wurden. Starker Ozongeruch verriet ihm, daß sich das Feuer der Schockionisatoren auf seinen Standort konzentrierte.

Yai Ugo schaltete ab. Seine japanische Mutter hatte ihn in die Geheimnisse fernöstlicher Selbstkontrollübungen eingeweiht, als er knapp vier Jahre alt war. Sein Vater, der aus Westeuropa stammte, hatte derartige Übungen stets als Unsinn betrachtet. Doch Ugo wußte, welche Kräfte er aus dem Spiegel der Seele schöpfen konnte.

Yai Ugo zog sich in sich selbst zurück. Er konzentrierte sich auf den Spiegel der Seele, löste alle Außenkontakte und sah sich plötzlich selbst von außen. Er war wie eine sensorische Kamera, die hoch an der Decke des Fabrikgebäudes schwebte und kalt die Szene registrierte. Die zentrale Fabrikationshalle der Astana-Werke in der äußeren Mongolei war nur schwach erleuchtet. Der vollautomatische Fertigungsprozeß für Pressor-Strahlaggregate, Tremble-Schockgeschütze und andere Waffenarten lief in den unterirdischen Hallen ab. Die Astana-Werke waren der drittgrößte Waffenlieferant Terras und produzierten praktisch alles, was eine moderne Kriegsführung benötigte. Die kleinen Agentenwaffen trugen dasselbe Gütesiegel wie die überdimensionierten Raumergeschütze, nämlich den kleingeschriebenen Buchstaben a, der von einer fünffachen Elektronenbahn umlaufen wurde.

Zwölf Männer schlichen durch die Halle.

Ihre maskenstarren Gesichter glichen sich in ihrer erschreckenden Ausdruckslosigkeit. Die Männer hielten die Schocker schußbereit. In den Mündungsröhren flimmerten die nebligen Felder, die durch den Auslöseimpuls elektromagnetisch gebündelt und negativ abgestrahlt wurden.

Die zwölf Männer gingen vorsichtig, aber zielbewußt auf das Versteck Yai Ugos zu.

Das Ganze lief nach einem genau ausgeklügelten System ab.

Die Maskengesichter deckten sich gegenseitig. Hin und wieder

blieb einer der Männer stehen, visierte das A-Grav-Band an und drückte den Feuerknopf. Dann stand wieder das trockene Knacken in der Luft. Die Mündungsröhre wurde dunkel. Im Griffstück des entsprechenden Ionisators pendelte ein Spannungsmesser.

Hinter der durchsichtigen Röhrenwandung bildeten sich strudelnde Schlieren, die sich zum charakteristischen Nebel verdichteten. Ein Kontrollfenster zeigte Blauwert.

Die Stimme drang scheppernd aus acht gebündelten Deckenlautsprechern.

»Kommen Sie heraus, Ugo! Sie können uns nicht entkommen!«

Von der Stimme ging eine hypnotische Kraft aus.

Die fiktive, sensorische Kamera spürte einen Lachimpuls. Sie schob ihn zur Seite. Die nichtmateriellen Linsen drangen durch das schützende Transportband und registrierten den kräftigen Körper des 34-jährigen Mannes, der verkrümmt hinter einem Pfeiler lag. Yai Ugo sah sich selbst mit schonungsloser Offenheit, blickte auf seine schwarzen Haare, sein mongolisch geschnittenes Gesicht und in die eigenartigen blauen Augen, die den größten Kontrast zu seiner sonstigen Erscheinung bildeten.

Yai Ugo wartete, bis das glatte Band bewies, daß kein Stückgut transportiert wurde. Dann faßte er hoch, griff mit beiden Händen nach dem A-Grav-Band und ließ sich mitschleifen.

Er kam nur mühsam vorwärts.

Die acht Lautsprecher wurden klirrend aktiviert.

»Wir haben Sie im Visier, Ugo! Kommen Sie heraus. Ihnen geschieht nichts.«

Der Eurasier sah die geduckten Gestalten, die von allen Seiten näher kamen. Der zuckende Lichtbogen eines automatischen Punktschweißers riß blitzartig ein klobiges Gesicht aus dem Schatten, das von einem Metallplastiker mit dem Vorschlaghammer aus einer verrosteten Eisenplatte geformt zu

sein schien. Der Lichtbogen spiegelte sich in zusammengekniffenen Augen und erhöhte die unwirkliche Erscheinung. Bei jeder Funkenentladung leuchtete die weißliche Vollglatze des Mannes im grellen Licht.

»Wir holen Sie jetzt«, flüsterte der Mann mit dem Schrottgesicht in sein Mikrophon,

Die auf Maximalleistung geschalteten Lautsprecher gaben jede Nuance der unangenehm wirkenden Stimme wieder. Die Gegner bildeten einen Ring und kamen mit leise schlürfenden Plastiksohlen näher.

Preßluftgesteuerte Metallarme ruckten hart in ihren Lagern. Das Zischen der durchschlagenden Preßluft überlagerte die Arbeitsgeräusche einer kleinen Kettenbahn. Plötzlich wurde die Halle in grellblaues Licht getaucht. Flüssiges Metall schoß unter Hochdruck aus einem Vaughan-Akzelerator.

Ein metallener Funkenregen fauchte durch die Halle. Die zwölf Angreifer gingen unwillkürlich in Deckung.

Im gleichen Augenblick heulten in einem schräg neben dem Hauptband stehenden Fünfzig-Meter-Block Fräsmaschinen auf. Das gesamte Bandgerüst zitterte, als eine Lafette für ein Pressor-Strahlgeschütz aus dem breiten Ausstoßmaul unterhalb des Blocks glitt und durch einen A-Grav-Revolver auf das Hauptband gesetzt wurde. Das Plastikband hing stark durch. Die Transportrollen quietschten lauter.

Yai Ugo erkannte seine Chance im Bruchteil einer Sekunde.

Er rollte sich unter dem Band durch, um aus dem Schußbereich der Angreifer zu kommen, schnellte aus der gebückten Haltung hervor, und griff mit weit vorgestreckten Händen nach dem oberen Zahnkranz der Lafette.

Seine Hände rutschten ab. Verzweifelt bemühte er sich, die Finger um die scharfen Stahlkanten zu krallen. Doch er verlor seinen Halt wegen des dünnen Ölfilms, den die Endfertigung automatisch über alle Neuteile sprühte.

Der Mann mit dem Schrottgesicht brüllte wütende Befehle.



Die Luft roch plötzlich wieder nach Ozon.

»Umstellen«, peitschte die unsympathische Stimme, »gebt Hochspannung auf die Ionisatoren! Der Kerl darf uns nicht entkommen.«

In der Plastikmasse des Förderbandes neben Yai Ugo bildete sich plötzlich ein weißglühender Fleck. Ein Strahl schlug durch und verdampfte einen Teil des Stützgerüsts. Die Halterung knackte verdächtig. Vier Auflagerollen gaben nach. Das Band legte sich schräg. Kleinere Transportgüter polterten auf den Hallenboden.

Der Eurasier hetzte in Deckung der Lafette neben dem Band her. Er passierte eine kleine Laderampe, entschloß sich blitzschnell und ließ sich auf das Band fallen.

Jetzt war es kein Problem mehr, die Lafette zu besteigen. Der Unterbau des Tremble-Schockgeschützes bestand aus zwei Raupenketten, die seitlich an einer flachen, gepanzerten Wanne angebracht waren. Im hinteren Drittel der Wanne erhob sich der Zahnradkranz, auf den später das eigentliche Geschütz aufgesetzt werden sollte.

Der Eurasier faßte abermals nach dem Zahnradkranz, stemmte den rechten Fuß gegen die Plastikkette und zog sich hoch. Dicht neben seinem Kopf blitzte eine Hochenergie-Entladung vorbei. Die mitlaufende Energiewelle ließ seine Haare knistern. Yai Ugo tauchte in die dunkle Höhlung der Lafette, in der es penetrant nach frischem Öl roch. Er fühlte, wie die Lafette leise schwankend über die Rollenlager glitt. Mühsam versuchte er, seine vibrierenden Nerven unter Kontrolle zu bekommen. Er lehnte die Stirn gegen das kühle Metall der Wanne und hustete trocken.

Ein harter Schlag warf ihn gegen eine Metallstrebe. Benommen richtete er sich auf, wischte sich mit automatischer Bewegung das Blut aus dem Gesicht und überlegte verzweifelt, was sich geändert hatte.

Dann wurde er sich schmerzhaft der plötzlichen Stille bewußt.

Alle Arbeitsgeräusche in der riesigen unterirdischen Fabrikationshalle waren erstorben. Irgendwo knackte heißes Metall, das sich abkühlte. Eine Turbine lief leise wummernd aus.

Nur mühsam konnte Yai Ugo die aufkommende Panik unterdrücken. Die Furcht steigerte sich, als plötzlich das dämmrige Licht flackerte und dann endgültig erlosch.

Die Lautsprecher dröhnten mit doppelter Phonstärke: »Das ist Ihre letzte Chance, Ugo! Wir laufen Ihnen jetzt nicht mehr nach. Es genügt uns, wenn Sie nicht mehr reden können. Kommen Sie heraus, Ugo, oder es ist zu spät!«

Der Eurasier konzentrierte sich mit aller Kraft auf das Innere der Lafettenwanne. Er hatte bei einer gleichartigen Wanne bereits einmal Reparaturarbeiten überwacht.

Yai Ugo wußte nicht, welches Fertigungsstadium die Lafette bereits erreicht hatte. Seine Finger tasteten über die primitive Schaltautomatik. Plötzlich leuchteten die roten Kampf lampen auf. Sie verdunkelten sich sofort, als der Eurasier den Knopf für die Sehschlitze drückte.

In der Halle herrschte undurchdringliche Finsternis. Ugo erinnerte sich an die Infrarotscheinwerfer. Er fand die Schalttaste und preßte sie in ihre Bettung.

Unsichtbares Licht strahlte von der Lafette in die Halle. Automatisch schoben sich die Wandelfilter vor die Sehschlitze. Er preßte seine Stirn so hart gegen den Sehschlitz, daß sich das Metall auf seiner Haut abzeichnete.

Die Infrarotscheinwerfer rissen die Körper seiner Gegner aus der schützenden Dunkelheit. Doch nicht nur die eigenen Scheinwerfer erhellten den Raum. Von verschiedenen Punkten aus schossen scharfgebündelte Infrarotbahnen auf die Lafette zu. Yai Ugo erkannte die ausdruckslosen Gesichter hinter den bulligen Läufen der schweren Raketenwerfer, über deren Umlenkblechen die Infrarotreflektoren glänzten.

»Ich habe Sie gewarnt«, höhnte die eisige Lautsprecherstimme,

»jetzt ist es zu spät, Ugo! Sie kommen aus diesem Sarg nicht mehr heraus.«

Das A-Grav-Band lief wieder. Yai Ugo fragte sich verwirrt, was seine Gegner mit diesem Manöver bezweckten. Über dem Zahnradkranz, der einzigen Ausstiegsmöglichkeit, kreuzten sich die unsichtbaren Strahlen der Zielgeräte. Der Eurasier fühlte den unbestimmten Impuls, einfach aufzuspringen und sich aus der Wanne fallen zu lassen. Er wußte, daß ihn mit unfehlbarer Sicherheit ein Raketengeschoß treffen würde.

»Ich habe euch doch nichts getan«, brüllte er keuchend, »warum verfolgt ihr mich, ich kann doch nichts dafür, wenn ich meine Pflicht erfülle.« Die Worte wurden zum Schluß immer leiser.

Die Lafette schwankte. Angespannt horchte der Eurasier auf den veränderten Stoßrhythmus der Bandrollen.

Dann wurde ihm klar, was geschehen war. Die Lafette hatte auf einem Verteiler auf ein anderes Band gewechselt. Wieder erschütterte ein flacher Stoß die Wanne. Jetzt schwang die Lafette in langen Intervallen. Die Bandkapazität war nicht für das hohe Gewicht eingerichtet.

Mehrmals hörte Yai Ugo schleifende Geräusche, wenn sich auf dem größten Abstand zwischen zwei Tragrollen das vorlaufende und das rückläufende Band berührten.

Es wurde merklich wärmer. Immer noch lagen die gebündelten Lichtbahnen über dem Zahnradkranz. Er konnte es nicht wagen, den Kopf aus der Wanne zu stecken.

Ugo erkannte plötzlich wieder die Konturen der in der Wanne eingebauten Geräte. Er drehte sich um und sah, daß helles Licht durch die obere Öffnung hereinfiel.

Yai Ugo erinnerte sich blitzartig, wo er sich befand:

In der Verschrottungsanlage für unbrauchbare Neuprodukte. Hundert Meter unterhalb der Fertigungshallen lag der vierfache Riegel der sensorischen Strahlfilter.

Zwanzig Meter tiefer tobten die Sonnengewalten eines



gesteuerten Kernverschmelzungsprozesses. Zwischen den zangenförmigen Stabilisierungsfeldern herrschten urweltliche Gluten. Haushohe Ringmagneten liefen auf Vollast und lenkten die Partikelströme.

Der Schacht, in dem weißglühende Gase emporheulten, gehörte zum Kühlsystem der Stabilisierungszange, gleichzeitig war er der überdimensionale Müllschlucker der Astana-Werke. Unbrauchbares Material verging in den überhitzten Glutmassen im Bruchteil einer Sekunde. Zwei Fragmente trennten den Eurasier noch von der flammenden Hölle.

In zwanzig Meter Entfernung lagen die verzerrten Metallstreben eines Kleinraumers, der irgendwo abgestürzt und ausgeglüht war. Zehn Meter davor stach eine undeutbare Antennenkonstruktion aus einem vielkantigen Gebilde, das aus Hunderten von Spulen und Sprialen verschiedener Größe zusammengesetzt war. Die leisen Stöße der Tragrollen wirkten wie die genau vorbestimmten Sprünge eines Sekundenzeigers, der unerbittlich die Spanne registrierte, die Yai Ugo vom körperlichen Tod trennte. Der Eurasier konnte seine Augen nicht von der Flammenwand lösen. Das zuckende Farbspiel innerhalb des hochfauchenden Feuerstromes faszinierte ihn so stark, daß er keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte.

Lautlos kippte der Kleinstraumer in den Abfallvernichter. Würgende Angst krallte sich um die Kehle Yai Ugos und lähmte seine Gedanken.

Mit kalter Präzision transportierte das Asbestband die Lafette vorwärts.

\*

Die Armbrustschnecke erkannte an den regelmäßigen Vibrationen des Bodens, daß etwas Organisches auf sie zukam. Sie erhöhte die Schleimproduktion, fuhr die acht Augenstiele aus und drehte ihren spindelförmigen Körper in die Richtung,

aus der sich die Vibrationen näherten. Ihr Gehirn registrierte fünf aufrecht gehende Gestalten. Die Armbrustschnecke schickte einen Impuls an ihr organisches Magazin. Das stieß fünf pfeilspitze Bolzen aus, die in einem Hohlraum des Schneckenkörpers auf organischem Weg produziert wurden und hart wie Feuerstein waren.

Die Armbrustschnecke richtete sich auf und spreizte die Augienstiele. Die fünf aufrecht gehenden Lebewesen waren näher gekommen. Sie richtete die Visiereinrichtung über dem runden Zahnkranz des Schneidrüssels auf und beobachtete jedes ihrer fünf Opfer genau.

Das Gehirn der Schnecke war zwar nicht in der Lage, komplizierte Gedankenvorgänge zu formen, doch es besaß die Eigenschaft, jedes Bild mit fotografischer Exaktheit festzuhalten. Der erste Zweibeiner, der gerade vorsichtig um einen mitten im Aufstieg liegenden Felsblock kam, war nicht größer als das graugesprenkelte Schneckenhaus, das sich kaum von den Felsen abhob. Die Schnecke sah in ein rundes Gesicht mit stark schräggestellten Augen. Das Wesen drehte sich um und winkte seinen Kameraden zu.

»Irgend etwas ist hier nicht geheuer!

Ich habe das merkwürdige Gefühl, daß ich beobachtet werde. Seien Sie vorsichtig, ja?«

Ein zweites Wesen glitt um den Felsen.

Die Armbrustschnecke stellte Vergleiche an und erkannte, daß das zweite größer war. Über den Sehorganen trug es ein buschiges Fell.

»Haben Sie irgend etwas erkannt, Oshuta?«

»Nein, Sass. Aber mein Gefühl trügt mich nicht. Da vorne lauert eine Gefahr!«

Dicht an den Felsen gedrängt, schoben sich drei weitere Männer näher. Das fotografische Sehorgan der Armbrustschnecke registrierte eine hochgewachsene Gestalt, die auch in den oberen Partien breiter als die anderen war. Das Wesen

winkte matt mit einem im oberen Körperdrittel liegenden Organ und sagte: »Kommt ruhig näher, Dan und Jos. Unser japanischer Cyborg-Freund Lati Oshuta sieht wieder einmal Gespenster. Auf dieser glatten Felsstrecke da vorne kann sich einfach kein Gegner verbergen.«

Die Armbrustschnecke verstellte zwei Augenpaare und drückte einen Pfeil in den automatischen Schußkanal. Die Hörner zu beiden Seiten ihres grauschimmernden Gehäuses bogen sich zitternd nach hinten. Die Schnecke spürte, wie die gespeicherte Kraft in den Drehmuskeln wuchs. Eine stahlharte Sehne schnappte hinter den Bolzen, rastete in einer V-förmigen Vertiefung ein und zitterte leise.

Der leichte Wind trug die Geräusche herüber, die von den fünf aufrecht gehenden Wesen erzeugt wurden.

Verständnislos hörte die Armbrustschnecke die Worte:

»Ich mache diese Quälerei nicht mehr lange mit. Ich kenne bald jeden Stein in diesem verdamnten Gebirge. Wie lange willst du noch diese Flucht fortsetzen?«

»So lange, bis sich irgendein Ausweg bietet!«

Die Armbrustschnecke sah, wie sich die Gestalt des größten Fremden straffte.

Die beiden außenstehenden Stielaugen maßen die Entfernung. Die Schnecke beschloß, ihre Opfer noch ein wenig näher kommen zu lassen, da sie nicht wußte, welchen Widerstand die Oberfläche der Fremden ihren Pfeilen bieten würde.

Eins der Wesen richtete sich plötzlich auf und lief schnell, vorwärts. Bei den anderen vier gab es deswegen Aufregung. Das kleinste der vier Wesen schwang einen glänzenden Gegenstand und lief dem ersten nach.

»Seien Sie vorsichtig, Commander, Sie können hier schnell in eine Falle geraten. Verlassen Sie sich auf mein Gefühl!«

Das große Wesen stieß das kleinere zur Seite und kam mit langen Bewegungen näher. Die Armbrustschnecke fühlte Schmerzen, die aus ihrem Verdauungszentrum emporpulsten.

Unbewußt begann der Zahnkranz zu rotieren.

Der Schleimausstoß verstärkte sich.

Das große Wesen stolperte über die kritische Schußdistanz. Die Armbrustschnecke korrigierte zum letztenmal die Schußrichtung, erhöhte die Spannung auf den Drehmuskel und funkte den Feuerbefehl.

Das vordere Augenpaar hatte zwar die Geschehnisse, die sich auf kleinstem Raum abspielten, beobachtet, doch es war nicht in der Lage, die Auswertung vor dem übergeordneten Abschlußbefehl ans Gehirn weiterzugeben. So mußte diese untergeordnete Seheinheit tatenlos zuschauen, wie ein kleiner, geduckter Körper durch die Luft flog, den größeren Körper traf und mit ihm zusammen auf den Boden stürzte. Das passierte genau in dem Augenblick, als die Armbrustschnecke den Feuerbefehl an den Auslöser weitergab.

Der Bolzen zischte mit hoher Beschleunigung durch die Luft, prallte gegen einen Felsen und zersplitterte in tausend winzige Fragmente. Die Armbrustschnecke schaffte es gerade noch, einen zweiten Bolzen in den Schußkanal zu drücken. Sie konnte sogar noch die Drehmuskeln aktivieren und Spannung auf die straff gespannte Sehne geben.

Dann schlugen zwei sonnenheiße Glutbahnen durch ihren Panzer und verdampften sie im Bruchteil einer Sekunde.

Ren Dhark drückte Daumen und Zeigefinger gegen den Nasenrücken. Seine Augen schmerzten. Langsam hob er den Kopf und sah sich nach dem japanischen Cyborg um.

»Entschuldigen Sie, Lati, wenn ich mich dumm benommen habe, aber in dieser Steinwüste ist es schwer, die Nerven zu behalten.«

Der kleine Japaner nickte lächelnd: »Ist schon vergessen, Commander.«

Die unbarmherzige Sonne Nabob brannte heiß vom wolkenlosen Himmel. Ren Dhark wußte nicht mehr, seit wieviel Tagen er auf der Flucht war. Er wußte nur, daß er

vorwärts mußte. Immer weiter in irgendeine Richtung, gleichgültig in welche. Er fürchtete sich davor, wieder in die Hände der Robonen zu fallen und ihrem gnadenlosen Chef Allon Sawall gegenübergestellt zu werden.

Und während der wichtigste Mann der Erde auf dem Robonen-Planeten Hidplace über sonnendurchglühte Felsen stolperte, versuchte er verzweifelt, sich daran zu erinnern, wie es überhaupt zu dieser Situation gekommen war.

Ren Dharks Freund Dan Riker und die beiden Cyborgs Lati Oshuta und Bram Sass hatten einen direkten Zusammenstoß zwischen den Robonen erlebt, die sich auf dieser Welt versteckt hatten und nach der Rückeroberung der Erde durch Ren Dhark nicht umgeschaltet worden waren. Sie verfügten über Raumer, die von der irdischen Raumortung nicht angemessen werden konnten und die mit unbekanntem Ziel ihre Hypersprünge ausführten. Sie bildeten auf der Erde eigene Clubs und eigene Zentren.

An der Spitze der robonischen Bewegung stand Allon Sawall, ein fast zwei Meter großer Negermischling, der alle Mittel einsetzte, um Ren Dhark von seinem Platz zu verdrängen. Sawall sah sich nach der Entführung Ren Dharks fast am Ziel, doch dann gelang dem Commander zusammen mit seinen Freunden die Flucht. Auf seinem eigenen Planeten Hidplace jagte nun Sawall die Menschen, zu denen sich auch nach einer abenteuerlichen Verfolgungsjagd Jos Aachten van Haag gesellt hatte. Jos war der einzige Mensch, der von den Robonen akzeptiert wurde. Er konnte mit ihnen sprechen und sie sogar teilweise beeinflussen.

Schwer atmend lehnte sich Ren Dhark gegen eine Felswand. Seine Finger zuckten zurück, als sie gegen die heißen Steine stießen. Die Gefährten taumelten näher. Dan Riker wischte sich über die rissigen Lippen und starrte seine Handflächen an.

»Wir sind bald am Ende, Ren. Wollen wir diese sinnlose Flucht wirklich noch fortsetzen?«

Ren Dhark strich sich über die geröteten Augen. »Ich weiß auch nicht weiter! Aber wir können doch nicht einfach aufgeben. Wenn wir erst die Hoffnung verlieren, dann hat Sawall gesiegt.«

Dan Riker blieb stehen und drehte den Kopf lauschend zur Seite.

»Da kommt wieder ein Schweber, in Deckung, schnell!«

Fünf Menschen liefen nach vorn, warfen sich gegen die Felswand und preßten sich eng gegen die harten Steine. Sie lagen bewegungslos und starrten in den wolkenlosen Himmel, an dem sich jetzt ein dunkler Punkt abzeichnete.

Der Schweber stieß schnell herunter. Hinter der Hauptdüse stand der flimmernde Abgasstrahl. Der Pilot war ein Meister seines Fachs.

Er ließ den Schweber in zehn Meter Höhe stehen. Die heißen Abgasstrahlen wirbelten Staub hoch. Der Schweber ruckte an und folgte langsam dem gewundenen Band des Canyons. Die erhitzten Luftmassen peitschten über die fünf Menschen. Ren Dhark blickte mitten in die zuckenden Flammenpfeile. Die heiße Luft brannte schmerzhaft auf seiner Gesichtshaut.

Die Robonen machten einen Fehler.

Sie achteten nur auf ihre Meßinstrumente und sahen nicht ins Tal hinunter. Der Schweber glitt über die fünf bewegungslos an die Felswand gepreßten Menschen hinweg, folgte dem Lauf des Canyons und verschwand schließlich.

Als die sägenden Triebwerke nicht mehr zu hören waren, taumelten die fünf Männer wieder auf die Füße. Meter um Meter kämpften sie sich im Canyon vorwärts. Die Hitze lastete schwer auf ihren Körpern.

Die Gedanken verschwammen. Es gab keinen Anfang und kein Ende, es gab keinen Beginn, und es gab kein Ziel. Und doch trieb etwas diese fünf einsamen Menschen auf dem Planeten Hidplace vorwärts.

Es war der unerbittliche Wille, nicht aufzugeben.



\*

Das Licht stach grell durch die vorderen Lichtschlitze der Lafette. Yai Ugos Augen tränten. Er konnte die verzerrte Antennenkonstruktion nur noch undeutlich erkennen, die Meter um Meter gegen das Höllentor vorrückte.

Das Drahtgespinnst leuchtete an mehreren Stellen auf.

Prasselnd brachen verschiedene Vakuumröhren zusammen.

Die Antennenkonstruktion begann sich zu verformen, bildete ein bizarres Muster und glitt langsam in den flammenden Rachen des Müllschluckers.

Hastig zog sich Yai Ugo zurück. Wie hypnotisiert starrte er auf den roten Fleck, der sich an der äußersten Spitze der Wanne bildete.

Das Unterbewußtsein mobilisierte alle Kräfte. Plötzlich gab es keine Angst mehr, keine Hitze, keine Flammen!

Das Unterbewußtsein projizierte den Bauplan der Lafette ins bewußt denkende Gehirn. Im Bruchteil einer Sekunde kombinierte Yai Ugo sämtliche Möglichkeiten durch. Und während das Asbestband die Lafette Meter um Meter an die Hölle heranbrachte, zuckte eine rettende Idee durch sein Gehirn.

Die Konverter!

Seine Finger flogen über das achterne Schaltpult.

Nacheinander blitzten die optischen Klarkontrollen auf.

Versehentlich löste er den Warnkreis aus.

Die kreischende Doppelsirene ließ die Wanne vibrieren. Der rote Fleck an der Vorderseite wurde weißglühend. Lack splitterte knackend ab und fiel rauchend auf den Boden.

Die Hände des Eurasiers huschten über das Schaltpult. Mit fliegenden Fingern warf Yai Ugo Schalter herum, drückte Kontaktplatten in ihre Bettungen und justierte Strombrücken. Dann schlug er unbeherrscht mit der flachen Hand auf eine

rotpulsierende Schaltleiste. Die Wanne begann zu schaukeln. Die vordere Gleiskette stieß irgendwo an. Die Wanne drehte sich um sich selber. Kreischend schliff das Asbestband an den blockierten Gleitketten vorbei. Der Kettenantrieb faßte erneut. Die Wanne bäumte sich auf, kippte auf die linke Gleiskette, drehte sich noch einmal halb um sich selbst und krachte schließlich auf den Hallenboden.

Yai Ugo kam erst richtig wieder zu sich, als die Wanne mit voller Fahrt gegen ein querstehendes Maschinenaggregat prallte, sich halb drehte und danach weiter stur ihren Weg verfolgte. Der Eurasier sah die abwärts führende Rampe, gab der Lafette einen entsprechenden Impuls und ließ sie mit rauchenden Ketten in Richtung der Rampe laufen.

Die Wanne begann zu dröhnen. Raketengeschosse schlugen auf der gewölbten Wandung auf, heulten nach oben weg und explodierten den Bruchteil einer Sekunde später. Yai Ugo duckte sich zusammen und preßte seinen Körper hinter den vorderen Fahrersitz, als glühende Metallstücke durch den oberen Öffnungskranz regneten.

Dann hatte er die Rampe erreicht. Die Lafette legte sich nach vorn über, gewann Geschwindigkeit und rollte zwei Etagen tiefer. Der Eurasier zog beide Bremsknüppel, schaltete den Motor ab und zwängte sich aus dem engen Gefährt, das ihm das Leben gerettet hatte. Er sah sich kurz um, orientierte sich an den Leuchtschriften an der Wand und hetzte einen Gang hinunter. 120 Sekunden später tauchte der Mann mit dem Schrottgesicht an der oberen Biegung der Rampe auf. Er sah die geduckte Lafette, winkte herrisch und ließ sich von einem Robonen das ofenrohrähnliche Schußgerät geben. Spielerisch hob er es auf die massigen Schultern, visierte die Lafette an und zog den breiten Abzugbügel durch.

Das Haftgeschloß traf die Lafette in Höhe der vorderen Sehschlitze. Es blitzte sonnenhell auf. Dann lief flüssiges Metall über den Fußboden, verbrannte den Plastikbelag und

sickerte in die Abflußrohre.

\*

»Wir brauchen Wasser«, krächzte Ren Dhark heiser.

Fünf Menschen hatten eine Höhlung gefunden, in der sie ihr Nachtquartier aufschlagen konnten. Hidplace war ein Extrempianet. Während am Tag glühendheiße Temperaturen herrschten, fiel das Thermometer nachts weit unter den Nullpunkt. Kurz vor Sonnenuntergang hatte Bram Sass ein Tal entdeckt, in dem eine Herde merkwürdiger siebenfüßiger Tiere weidete. Als die Tiere die Menschen bemerkten, flohen sie in grotesken Sprüngen. Sass hatte die getrocknete Losung der Tiere gesammelt und in die Höhle gebracht. Jetzt brannte mitten in der Höhle ein nahezu rauchloses Feuer, das allerdings auch wenig Hitze gab. Sie kauerten um die Flammen und versuchten, die beißende Kälte zu vergessen.

Ren Dhark lehnte den Rücken gegen die rissige Felswand und streckte die Beine gegen die Flammen.

»Bestandsaufnahme«, sagte er flach. »Wir müssen uns über unsere Lage klarwerden. Wir sind ohne Hilfsmittel auf einem feindlichen Planeten gestrandet. Außerdem haben wir hier im Gebirge kaum Überlebenschancen. Es gibt praktisch nur einen Ausweg: Wir müssen versuchen, in die Basis der Robonen vorzudringen, einen Raumer zu starten, und damit Terra zu erreichen. Ich sehe einfach keine andere Möglichkeit.«

Niemand widersprach. Die Stimme Lati Oshutas klang allerdings reichlich spöttisch, als er meinte: »Wahre Worte, Commander. Doch zur Zeit sitzen wir hier ohne Wasser und Nahrung im Gebirge fest, während die Robonen unten auf ihrer Basis einen Raumhafen und sämtliche Möglichkeiten zur Verfügung haben, die es ihnen gestatten, hier auf Hidplace festen Fuß zu fassen. Wir sind rettungslos im Nachteil, das wissen die Robonen auch.«

Ren Dhark zog die Jacke seiner Kombination aus, knüllte sie zusammen und legte sie als Kopfkissen auf sein steinernes Lager. Er lehnte sich weit zurück, schloß die Augen und tastete unbewußt nach seiner Waffe.

»Wir wissen nicht, was morgen geschieht, Oshuta!«

Der Commander atmete tief durch.

»Und trotz allem: Wir werden nicht aufgeben! Solange wir leben, können wir uns auch noch Chancen ausrechnen! Sawall ist ein kluger Mann, aber er steht auf der falschen Seite. Wir müssen diesen Mann in seine Schranken weisen.«

Vor der Höhle begann ein Tier entsetzlich zu schreien. Es klang gleichzeitig wie das Gebell eines übernervösen Spitzes und das dumpfe Gebrüll eines erregten Schakals. Dazwischen klapperte es wie eine Kinderrassel.

Im schmalen, V-förmigen Eingang polterten einige Steine zu Boden. Aasgeruch wehte plötzlich herein. Lati Oshuta strich gedankenverloren über seinen Beute-Blaster.

»Raubtiere gibt es auf diesem Planeten in Hülle und Fülle«, knurrte er, aber niemand reagierte darauf. Der Cyborg erhob sich und bewegte sich leise wie eine Katze auf den Eingang zu. Wieder schrie draußen ein Tier. Am schlimmsten war das Geräusch, das wie das Klappern einer Kinderrassel klang.

»Schlangen? Schlangen, die auch schreien können?« fragte Dan seinen Freund.

»Ich sehe mal nach«, rief Oshuta ihnen zu und war im nächsten Moment verschwunden.

Aasgeruch, wie er ihn noch nie erlebt hatte, schlug ihm entgegen. Noch sah er nicht, aus welchem Rachen der Gestank kam, als er sich instinktiv zur Seite warf.

Pfeifend zischte ein langes, schlankes Tier an ihm vorbei in die Schlucht. Lati Oshuta, der eingekeilt zwischen zwei Felsblöcken lag, konnte nicht viel sehen.

Nur das eine stand fest: Das unbekannte Tier hatte das Aussehen einer Flugschlange.

Schöne Aussichten, dachte er und richtete sich vorsichtig auf. Aber kaum stand er auf seinen Knien, als er Pfeifen und Rasseln wieder hörte.

Der Gestank wurde schlagartig, intensiver.

Das Biest kam zurück!

Seine Augen erfaßten das Untier!

Eine Flugschlange! Ein Reptil mit einem Schlangenkörper, mit weit ausgebreiteten Flughäuten und dem Radiesen eines um das Hundertfache vergrößerten Piranhas!

Der Schmelz der sägenartigen Zahnreihen schimmerte. Blaurot leuchtete die Zunge, die voller faustgroßer Warzen war.

*Saugnäpfe!* verriet ihm sein Programm-Gehirn.

Er nahm es zur Kenntnis und ließ keinen Blick von dem Reptil, das an der Felswand über ihrem Höhleneingang zu kleben schien.

Blitzschnell riß Oshuta seinen Blaster hoch, nur kam er nicht zum Strahlschuß. Das Reptil hatte sich plötzlich von der Felswand gelöst, war wie eine Rakete dicht über ihn hinweg in die Tiefe geschossen.

Der Überhang wurde seine Rettung. Lati Oshuta konnte das Untier nicht mehr sehen. Seine Wachsamkeit ließ nicht nach. Rasseln und das dumpfe Gebrüll eines Schakals füllten die Schlucht. Doch so leicht war der Cyborg jetzt nicht mehr zu täuschen. Blitzschnell hatte er die Echowirkung erkannt, die es unter ihm gab.

Vier bis sechs Meter lang schätzte er die Flugschlange, und bei einem Durchmesser von gut einem halben Meter mußte das gelbgefleckte Raubtier in der Lage sein, ungeheure Kräfte zu entfesseln.

Fest lag der Blaster in seiner Hand. Er zielte und drückte den Kontakt, aber in diesem Moment, als die Energiebahn vom Abstrahlpol emittiert wurde, hatte die Flugschlange einen Haken geschlagen. Der Strahl trennte die Schwanzspitze vom geschmeidigen Körper. Ein wilder Schrei gellte durch das Tal.

Der Schlangenleib krümmte sich in der Luft zu einem Bumerang und stürzte auf Lati Oshuta. Der sah nur den Rachen mit den vielen Reihen der Sägezähne. Er sah die blaurote Zunge herausschießen und wurde im gleichen Moment von ihr gepackt!

*Saugnäpfe!* alarmierte ihn sein Programm-Gehirn.

Sie rissen ihn von den Füßen. Er wirbelte durch die Luft. Die Flugschlange zeigte ihren Körper nicht mehr als Bumerang.

Wie eine gespannte Feder, die sich plötzlich streckt, schnellte der Leib in seine natürliche Form zurück, während die muskulöse Zunge den Cyborg zwischen die grauenhaften Zahnreihen in den Rachen schleudern wollte.

Oshuta konnte nur seine linke Hand bewegen. In der rechten hielt er die Waffe. Und sein zweites System zwang ihn, nicht überstürzt zu handeln. Die Beherrschung bewahren, auch wenn es um Sekundenbruchteile ging.

Er schoß! Die Energiebahn jagte in den Rachen. Ätzender Gestank und beizender Rauch stob urplötzlich hervor.

Konvulsivisches Zucken jagte durch den Leib des Reptils. Die Flughäute verbogen sich. Die Zunge, die Oshuta umschlungen hatte, streckte sich kraftlos und ließ ihn aus drei Meter Höhe fallen.

Sicher kam der Cyborg auf die Beine. Ununterbrochen drückte er den Kontakt seines Blasters. Das Ungeheuer verging schneller und schneller unter diesem energetischen Beschuß zu weißlicher Asche. Der Wind, der aus der Schlucht hochkam, trieb sie in die Höhle.

Eine Minute später rief Oshuta, der wieder zurückgeschaltet hatte: »Ihr könnt herauskommen.«

Ren Dhark schob den Kopf aus der Felsspalte, sah sich um und kehrte wieder zurück. Während er sich die Flugasche aus dem Haar stäubte, meinte er mit heiserer Stimme:

»Wir werden fünf Stunden rasten und dann versuchen, noch in der Dunkelheit weiter ins Tal hinunterzukommen. Wir



benötigen Wasser! Noch einen Tag ohne Flüssigkeit in dieser Steinwüste halten wir nicht durch. Oder ist jemand anderer Meinung?«

Die Männer schüttelten stumm die Köpfe.

Ren Dhark nickte: »Wir können uns in dieser feindlichen Umwelt kein Risiko leisten. Jeder muß für jeweils eine Stunde Wache stehen. Irgendwelche Einwände?«

Die Männer sahen mit geröteten Augen auf Ren Dhark. Sie wischten sich verstohlen über die rissigen Lippen, hielten verzweifelt die Augen offen und nickten kraftlos.

\*

Der Transmitter war eingeschaltet!

Grau sah die drei Meter durchmessende Ringantenne aus. Yai Ugo kauerte hinter dem Stoßfeldgenerator eines Tremble-Schockgeschützes. Drei A-Grav-Bänder spuckten pausenlos größere und kleinere Kisten in den Raum, die von sechs Männern auf kleine Elektrokarren gestapelt und registriert wurden, ehe sie schubweise den Weg in den Transmitter fanden.

Verzweifelt suchte der Eurasier nach einem Weg, um in den Transmitter zu gelangen. Er wußte, daß die abgestrahlten Ladungen scharf überwacht wurden. Das automatisch eingeschaltete Abstrahlungsfeld war ein zusätzliches Hindernis.

Yai Ugo kalkulierte hart seine Chancen durch. Eins war sicher: Er konnte nicht in den Astana-Werken bleiben. Es war ihm vollkommen klar, daß seine Gegner ihn gnadenlos vernichten würden, wenn sie ihn in die Hand bekämen.

Seine einzige Chance bestand in der gewagten Flucht durch den Transmitter. Und diese Flucht mußte schnell erfolgen, denn sehr bald würde der Gegner erkennen, daß ihm nur noch diese Chance blieb.

Noch arbeiteten die Männer an der Transmitterkontrolle und an

den einzelnen Verladestationen ohne Argwohn. Doch Yai Ugo ahnte, daß der Mann mit dem Schrottgesicht zusammen mit seinen Kumpanen bereits unterwegs war, um ihn zu erledigen.

Der Stoßfeldgenerator setzte sich in Bewegung.

Der Verladeautomat hatte ihn abgerufen und dirigierte ihn in Richtung auf die Ringantenne. Yai Ugo lief geduckt neben dem massigen Block her. Der Stoßfeldgenerator rumpelte über eine Weiche und schwenkte auf das Hauptband zum Transmitter ein. Plötzlich dröhnte von der Seite eine Stimme auf:

»He, Sie, was machen Sie da?«

Yai Ugo hatte Mühe, mit dem schneller laufenden Band Schritt zu halten. Er sah sich auch nicht um, als hinter ihm das Stimmengewirr lauter wurde. Dicht vor dem Transmitterbogen schwang er sich auf das Band, hielt schwankend die Balance und tapste hinter dem schaukelnden Generatorblock her.

»Bleiben Sie stehen, Mann!« Die brüllende Stimme war unverkennbar. Das Schrottgesicht stand unmittelbar neben dem Eingang, hatte ein röhrenförmiges Gerät gegen die Hüfte gepreßt und visierte den Eurasier an.

»Los, kommen Sie endlich vom Band herunter! Ich habe keinerlei Hemmungen, den ganzen Laden hier hochzujagen!«

Der Block verschwand im Transmitter. Yai Ugo kauerte sich blitzschnell auf die Fersen. Er sah den langen Entladungsblitz, der aus der Röhre fauchte, und zog unwillkürlich den Kopf zwischen die Schultern.

Irgend etwas zischte über ihn hinweg und verschwand lautlos im Grau der Ringantenne. Bevor der massige Mann am Eingangstor die Waffe herumgeschwenkt hatte, schleuderte das Band den Körper des Eurasiers in den Transmitter.

Yai Ugo fühlte leise Übelkeit, blickte dann mitten in ein helles Licht und hörte den grollenden Auslauf einer schweren Explosion. Harte Fäuste griffen nach seiner Schulter und rissen ihn vom Band. Ein gedrungener Mann stellte sich breitbeinig vor Yai Ugo auf, packte ihn und hob ihn mühelos hoch. Yai

Ugo blickte in ein breitflächiges Gesicht, dessen unterer Teil von einem Bart bedeckt war. Um die Augen lagen unzählige Lachfalten. Die Knollennase schimmerte bläulich. Der Mann hatte kaum noch Haare, die restlichen standen wie ein schütterer Kranz um seinen Hinterkopf.

»Herstellen sollt ihr die Dinger, aber nicht damit in der Gegend herumballern!« brummte ein Baß.

Yai Ugo schüttelte benommen den Kopf und versuchte, sich aus dem Griff zu lösen. Doch das war unmöglich, die große, mit rötlichen Haaren dicht bedeckte Pranke hatte sich fest in sein Synthetikhemd gekrallt.

Yai Ugo wurde von einer unwiderstehlichen Kraft zu dem massigen Mann herübergezogen. Harte Augen versuchten, sein Gesicht zu erforschen.

»Wie heißen Sie, Mann?«

Yai Ugo rasselte seinen Namen und seine Dienstnummer herunter.

Der Massige streckte einen Arm aus. Sein Synthohemd knackte dabei verdächtig in den Nähten.

»Sind Sie für dieses Kuckucksei verantwortlich?«

Der Eurasier schüttelte schwach den Kopf.

»Das Geschoß hat mir gegolten. Ich sollte mundtot gemacht werden. Merkwürdig, ich habe gar nicht geahnt, daß man durch einen Transmitter auch schießen kann!«

Der bullige Mann stieß einen Pfiff aus.

Die massive Stahltür schwang auf, und ein seltsames Wesen raste in den Raum.

Äußerlich handelte es sich um einen ganz normalen Hund, dessen Körpermaße allerdings in einem witzigen Verhältnis zueinander standen. Der Hund war kaum dreißig Zentimeter hoch und achtzig Zentimeter lang. Struppiges schwarzes Haar stand nach allen Seiten und unterstützte den angriffslustigen Eindruck, den der freche Kopf mit den lustigen braunen Augen machte.

Der Hund knurrte leise, als Yai Ugo sich bückte und ihm über das dichte schwarze Fell fuhr.

Die Haare fühlten sich merkwürdig an. Ugo hätte schwören können, daß es sich um eine Syntho-Faser handelte. Er warf dem Hund einen prüfenden Blick zu. Doch als er sah, daß der Scotchterrier die Lefzen hochzog, und ihn regelrecht angrinste, ließ er seinen Verdacht schnell fallen.

»Einen Dollar für Ihre Gedanken«, sagte der massige Mann, »ich habe übrigens ganz vergessen, mich vorzustellen. Mein Name ist Chris Shanton.«

Yai Ugo betrachtete den bulligen Mann aus schmalen Augen. Er hatte schon viel von diesem hochbegabten Techniker gehört, der zu den Führungsspitzen Terras zählte. Er schüttelte leicht verwirrt den Kopf.

»Was ist mit Ihrem Hund los? Sein Fell fühlt sich merkwürdig an.«

Chris Shanton schlug sich klatschend auf den Bauch und lächelte wohlgefällig.

»Sie haben eine gute Nase, mein Lieber! Hat Ihnen noch niemand erzählt, daß Jimmy ein hochkomplizierter Roboter ist, den ich mir aus Spaß gebaut habe?«

Yai Ugo schüttelte den Kopf.

»Ich habe zwar schon viel von Ihnen und Jimmy gehört, aber diese Geschichten nie so recht geglaubt. Wenn alles stimmen würde, dann müßte Jimmy ja ein wahres Wundertier sein, vollgepackt mit Sensorik und Instrumenten, die ihm übernatürliche Fähigkeiten geben.«

»Sie haben vollkommen recht!« meinte der bullige Chefingenieur. »Die Leute vergessen nur eins: Jimmy ist tatsächlich ein Hobby von mir. Ich weiß nicht, wie oft ich ihn schon umprogrammiert habe, aber ich habe mit ihm schon die verrücktesten Experimente gewagt. Darum gibt es auch über Jimmy derart viele, sich widersprechende Geschichten.

Es kostet mich ein müdes Lächeln«, und er wies mit seinem

dicken Zeigefinger auf das schwarze Wollknäuel, das sich zusammengerollt hatte und zufrieden unter einem Tisch schnarchte, »innerhalb von Sekunden den Gedächtnisspeicher auszuwechseln und aus ihm eine gnadenlose Kampfmaschine zu machen. Ich kann ihn genauso schnell zu einem dämlichen Schoßhund umschalten oder ihn für die Fuchsjagd präparieren. Die moderne Mikrotechnik gibt mir außerdem die Möglichkeit, Jimmy mit allen Eigenschaften auszustatten, die ich mir für ihn wünsche. Wenn man es genau betrachtet, dann ist Jimmy nur eine roh zusammengehauene Blechbüchse, die ein paar mittelmäßige Eigenschaften aufweist. Würde ich mir tatsächlich die Mühe geben und die Kapazität Jimmys voll ausschöpfen, so könnte ich ihn mit der fünffachen Sensorik und der mindestens zehnfachen Mikromechanik bestücken und ihn entsprechend stärker machen.«

Das Schrottgesicht trat mit angeschlagener Waffe aus dem Transmitter. Er schwenkte das Ofenrohr, bis es genau auf Yai Ugo zeigte, und zog den Abzug durch.

Im Raum stand helles Summen. Jimmy hockte seltsam starr in der Mitte des Lagerraumes, sah Schrottgesicht regungslos an und zog die Lippen hoch. Aus der vorderen Öffnung des Ofenrohres kugelte ein eiförmiger Gegenstand, fiel müde auf den Boden und rollte träge unter eine Kiste.

Schrottgesicht biß die Zähne so hart zusammen, daß die Wangenmuskeln wie dicke Stränge hervortraten. Er riß erneut den Abzug durch.

Ein zweites Ei kullerte aus dem Lauf, schlug träge auf dem Boden auf und rollte ein paar Umdrehungen weiter.

»So etwas mögen wir hier nicht«, sagte Chris Shanton mit Trauerstimme, trat dicht vor Schrottgesicht und schlug unheimlich hart zu. Die aus dem Schultergelenk gestochene Rechte war in ihrem Ansatz kaum zu erkennen. Schrottgesicht taumelte zurück, geriet in die Ringantenne und verschwand.

»Der soll mich nur nicht böse machen«, knurrte Chris Shanton

und gab Jimmy einen Wink. Das Summen erstarb.

Der Hund öffnete das Maul und sagte deutlich: »Noch Reaktionsmasse in den Vier-C-Granaten!«

Chris Shanton zog eine Zigarettenspackung aus der Tasche. Er schnipste eine Zigarette heraus, drehte sie halb und stieß sie zurück. Aus der Packung drang helles Pfeifen, das sich jedoch schnell gab.

Chris Shanton hob die Packung an den Mund und sagte akzentuiert: »Rob vier und sechs kommen! Bombengitter mitbringen. Dringlichkeitsstufe eins!«

Er verstaute die Zigarettenspackung in seiner Hemdtasche und trat hinter das Schaltpult der Transmitteranlage. Mit wenigen geschickten Handgriffen blockierte er den Transmittereingang. Gleichzeitig wurde auf der Gegenseite der Nachschub gesperrt. Chris Shanton kratzte seinen Backenbart und blickte seinem ungebetenen Besucher aufmerksam in die Augen.

»Sie sind sicher nicht ohne guten Grund durch einen Materialtransporter gegangen«, meinte er freundlich, »wollen Sie mir nicht erzählen, um was es geht?«

Yai Ugo schluckte trocken. »In den Astana-Werken findet die größte Sabotageaktion der Geschichte statt. Alle Waffen, die in den letzten Tagen geliefert wurden, sind schrottreif.«

Chris Shanton zuckte zusammen. Geistesabwesend strich er sich über die Stirnglatze, auf der sich feine Schweißperlen bildeten. »Sind Sie auch vollkommen sicher?«

Yai Ugo sah sich im Transmitterraum um. Er entdeckte eine Kiste mit Blastern, deutete darauf und erklärte:

»Ich kann den Beweis auf der Stelle antreten!«

Die Kiste war mit einfachen Spannschlössern gesichert. Yai Ugo drückte die Schlösser zurück, riß die Plastikabdeckung auf und griff nach einer der ölig glänzenden Pistolen.

»Tragen Sie eine Energiewaffe, Chris Shanton?« fragte er. Der Chefingenieur nickte. Seine Hand glitt zur Hüfte, und mit fast artistischer Geschicklichkeit brachte er eine bullige,



gefährliche Waffe in Anschlag.

»Ich brauche das Energiemagazin«, erklärte Yai Ugo.

Chris Shanton warf ihm einen nachdenklichen Blick zu, sah dann auf Jimmy hinunter, lächelte leicht und drückte die Auslösertaste über dem Magazin. Der Eurasier nahm mit unbewegtem Gesicht den stabförmigen Energieträger entgegen. Die grüne Lademarke, die seitlich eingelassen war, zeigte Vollast.

Yai Ugo schob das Magazin in den Schaft des Blasters. Er ließ die Waffe lose in der rechten Hand pendeln und schlenderte zum Packtisch hinüber. Der Eurasier griff nach einem Klebestreifen, preßte die Waffe gegen einen Stahlpfeiler und legte mehrere Lagen des durchsichtigen Plastikbandes um Kolben und Pfeiler. Die Waffe saß jetzt unverrückbar fest. Die Mündung zeigte auf eine der grauen Wände. Yai Ugo befestigte einen Draht am Auslöser, wickelte zehn Meter von der Drahtspule ab und trat weit zurück. Er kontrollierte noch einmal seine provisorische Anlage, winkte dann Chris Shanton in die Deckung einer großen Kiste und meinte: »Bringen Sie Ihren Hund in Sicherheit, Shanton!«

Der Ingenieur lächelte amüsiert. »Lassen Sie Jimmy nur, wo er ist. Falls Sie mit Ihrem Verdacht recht haben, wird er uns nachher unbestechliche Filmaufnahmen liefern. Doch jetzt machen Sie voran. Ich kann ja schließlich nicht ewig warten!«

Yai Ugo bog das Drahtende vorsichtig in der Hand, warf aus der Deckung des Kistenstapels noch einmal einen prüfenden Blick zur Pistole hinüber und riß dann mit entschlossener Bewegung den Stecher durch.

Am Pfeiler bildete sich ein Feuerball. Der Explosionsdruck ließ mehrere Plastikscheiben herausfliegen. Stahlteile sirrten böseartig durch die Luft. Die explodierende Pistole schmolz den Stahlpfeiler glatt durch.

Das Dach gab über dem zusammenbrechenden Pfeiler leicht nach. Glas und Mörtel regneten in den Raum. Aus einer

Zwischenwand fielen knirschend mehrere Steine.

Chris Shanton richtete sich schnaufend auf, klopfte sich den Staub aus der Montur und spuckte aus.

»Gar nicht schlecht ausgedacht, dieser Scherz.«

Er verschänkte die Finger und ließ die Knochen knacken.

»Und die anderen Waffen sind genauso präpariert?«

Yai Ugo nickte.

Chris Shanton heftete die Blicke seiner dunklen Augen fest auf den Eurasier.

»Und woher haben Sie von dieser merkwürdigen Sache Wind bekommen?«

Der Eurasier lehnte sich gegen einen Kistenstapel. Mit fahrigen Fingern suchte er nach einer Zigarette. Chris Shanton gab ihm schweigend Feuer. Yai Ugo betrachtete Jimmy, der aufmerksam durch die Lagerhalle stolchte, fischte sich ein paar Mörtelbrocken aus dem Hemdkragen und berichtete:

»Ich mußte gestern für einen erkrankten Kollegen einspringen. In der Nachtschicht hatte ich die Verantwortung für den gesamten Versand. Zuerst erschien mir alles normal. Die Pressorstrahlaggregate und die Tremble-Schockgeschütze wurden in die Lasträume verladen.

Kleinere Geräte und Spezialanfertigungen gingen über den Transmitter direkt an ihre Bestimmungsorte. Zufällig fiel vor meinem Kommandstand ein Lastrobot aus.

Die Magnetklammern lösten sich, eine Kiste stürzte auf den Boden und zersplitterte. Ich kletterte aus der Kanzel, um mir den Schaden anzusehen. Gleichzeitig suchte ich nach dem Lieferschein, um die Verlustmeldung eintragen zu können. Doch es gab keinen Lieferschein. In der Kiste lag nur die rote Ausschußbestimmung. Ich stoppte sofort die gesamte Verladung, untersuchte oberflächlich die anderen Kisten. Dabei stellte sich heraus, daß alle Waffen, die in dieser Nacht verladen wurden, absoluter Ausschuß waren.«

Shanton schüttelte den Kopf.

»Und was sagte die Werksleitung dazu?«

»Man hat mich ausgelacht! Der leitende Verkaufsleiter kam herüber, sah sich meine Beweise an und nannte mich kurzweg einen Narren. Er behauptete, daß ich den Versand sabotieren wollte und die roten Zettel selbst in die Kisten geschmuggelt hätte. Als er anordnete, daß der Versand weitergehen sollte, nannte ich ihn einen Saboteur. Darauf alarmierte er die Sicherheitsgruppe der Astana-Werke, die mich quer durch das Gelände jagte. Ich merkte, daß es um mein Leben ging. Mit viel Glück gelang es mir, den Transmitter zu erreichen. Ich kam durch, und das Glück blieb mir treu. Denn ich traf hier ausgerechnet auf Sie. Ich glaube, niemand anders hätte meinen Reden Glauben geschenkt.«

»Keine Vorschußlorbeeren«, meinte Chris Shanton und schnippte mit den Fingern. Jimmy sprang auf, reckte sich und trottete zu seinem Herrn. Chris Shanton klopfte Yai Ugo leicht auf die Schulter. Der Eurasier zuckte zusammen, verbiß aber mannhaft den Schmerz.

»Wir werden jetzt einmal Jimmys Aufnahmen auswerten«, meinte der Chefingenieur. »Außerdem müssen sich unsere militärischen Spezialisten mit den anderen Waffen beschäftigen, die in den letzten Tagen aus den Astana-Werken hier eingetroffen sind.«

Er griff nach dem Arm des Eurasiers und dirigierte ihn durch einen schmalen Gang zur Toröffnung. Yai Ugo hatte das Gefühl, in einen Schraubstock geraten zu sein. Hinter ihm bellte Jimmy übermütig.

Die schwere Stahltür schlug hinter den beiden Männern und dem Robothund zu. Sie bemerkten nicht mehr, wie die Ringantenne plötzlich grell aufglühte. Ein schmetternder Entladungsblitz krachte durch den Raum.

Doch die Sperre hielt. Nichts kam mehr durch.

Die weiße Sonne brannte unbarmherzig auf die Felsen herunter. Der Boden des Cayons war mit scharfkantigem Geröll bedeckt, das bei jedem Schritt nachgab und knirschend an den Plastiksohlen vorbeistrich.

Die fünf Männer taumelten mit glanzlosen Augen vorwärts. Ihre Reflexe erfolgten rein automatisch. Jos Aachten van Haag stolperte über einen größeren Felsbrocken und wischte sich mit der Plastikkombination seines linken Ärmels über die schweißnasse Stirn.

Ein schmerzhafter Schlag gegen die Stirn weckte Ren Dhark auf. Der Commander drückte sich leicht von dem Felsen ab, gegen den er geprallt war, wischte sich über die Stirn und betrachtete gedankenverloren den blutbefleckten Handschuh. Dan Riker ließ sich neben dem Freund auf den Boden gleiten. Er stützte den Ellenbogen gegen die glühendheißen Steine und legte den Kopf zurück.

»Es ist aussichtslos, Ren! Wir haben nur noch eine Chance, wenn wir uns den Robonen ergeben. Ohne Wasser, ohne Hilfsmittel und ohne eine Orientierungsmöglichkeit sind wir hier in diesem verdammten Gebirge rettungslos verloren. Sieh doch bitte endlich ein, daß auch deiner Willenskraft Grenzen gesetzt sind.«

Der Atem des Commanders klang überlaut. Seine rissigen Lippen berührten sich scharrend, und die Stimme schien von einer uralten Schallplatte zu kommen:

»Ich gebe nicht auf, Dan!« Der schlanke, hochgewachsene Terraner tastete nach seinem Blaster und schob die Waffe am breiten Gürtel zurecht. Die kleine Einkerbung im Kinn trat hart hervor. Die fremde Sonne hatte das helle Haar des Commanders vollkommen ausgebleicht.

Jos Aachten van Haag hob den schweren Strahler und betrachtete argwöhnisch die glatten Felswände. Doch nichts rührte sich. Der Canyon verlief zwischen stark aufgereckten

Felswänden in flacher Linie abwärts.

Die durch Sonnenstrahlung, die von den Steinen reflektiert wurde, hochehitzte Luft flimmerte. Ren Dhark hatte das Gefühl, in einem Atomreaktor vorwärtszutaumeln, der kurz vor der kritischen Temperatur stand.

Übergangslos änderte sich das Bild.

Gerade noch waren die fünf Männer durch eine Schlucht getaumelt, die kein Ende zu nehmen schien, schroffe, nackte Felswände schlossen sie ein, versuchten sie fast zu erdrücken. Geröll knirschte unter ihren Stiefelsohlen, und kein Laut außer den eigenen Laufgeräuschen durchdrang die Stille.

Jetzt, nach wenigen weiteren Schritten, nach einer kurzen aber scharfen Abbiegung, standen die fünf am Rande eines kleinen Talkessels, der rundherum von drei- bis viertausend Meter hohen Felswänden umgeben war.

»Ich träume«, sagte Dan Riker, leicht aus der Fassung gebracht. »Das kann doch nicht wahr sein, Ren!«

Vor ihnen lag eine kleine Stadt, aber eine Stadt, die nur noch aus Ruinen bestand. Sie wirkte mit ihren Trümmern unheimlich und mit ihrer Stille, die sie ausstrahlte.

Trotz der glühenden Hitze, in der die Männer standen, glaubten sie vom Eishauch des Todes getroffen zu werden.

»Wie die Häuser von Anon und wie die Häuser der anderen kleinen Städte«, sagte Ren Dhark nachdenklich. Der sonst so quecksilbrige Lati Oshuta hatte seine Mongolenaugen zusammengekniffen und blickte unverwandt die Ruine an, die als letzte links am Rand stand.

»Commander ...«

Dhark schreckte aus seinem Nachdenken auf.

»Ja?«

Der Cyborg machte ihn auf das zerstörte Gebäude aufmerksam. Unwillkürlich hatten Dan Riker und Jos Aachten van Haag mitgehört.

»Hallo!« stieß der GSO-Mann verblüfft aus. »Das ist doch nie

und nimmer ein würfelförmiger Bau gewesen.«

»Ein klarer Stilbruch!« warf Dhark ein. »Vielleicht der mißglückte Versuch eines Architekten, oder?«

Dan Riker hatte allen Grund, sich über seinen Freund zu wundern. Ren Dhark schien seine alte Spannkraft wiedergefunden zu haben. Daß er sich in einem Glutofen befand, in dem die Luft aufgeheizt und bewegungslos stand, machte ihm plötzlich gar nichts mehr aus. Das Neue hatte ihm Impulse verliehen.

Im nächsten Augenblick hatte Dhark seine Entscheidung getroffen. »Ich kann die schwarzen Weißen nicht vergessen, unsere Roboter. Sass, wir beide sehen uns einmal die Ruinen an. Die anderen ...«

»Kommt nicht in Frage!« widersprach Riker.

Dhark überhörte es.

»... bleiben hier und warten, bis wir zurückkommen.«

»Okay«, sagte Jos ergeben, »aber dann suche ich den Schatten auf. Daß ich mich braten lassen muß, ist als Verpflichtung in meinem Vertrag mit der GSO nicht enthalten.«

Ren Dhark und Bram Sass machten sich auf den Weg. An der Stimme des Ladiners hörte der Commander, daß sein Begleiter auf das zweite System umgeschaltet hatte. Ihm war es recht. Ein Cyborg war gut für zehn ausgebildete, mutige Männer. Flüchtig dachte er an Echri Ezbal und an die Cyborg-Station im Brana-Tal. Der Inder hatte sich mit dieser Entwicklung, den Menschen zu verbessern, ein Denkmal gesetzt. Und hier auf Hidplace war seine Konstruktion einer Dauerbelastung unterzogen worden, die alle Tests auf der Erde weit in den Schatten stellte. Es war als Wunder zu bezeichnen, daß Bram Sass und Lati Oshuta nach wie vor Einmaliges leisteten, wenn sie ihr Cyborg-System benutzten.

Sie kamen der Ruine näher, einem sehr schlanken, mehr als fünfzig Meter hohen, fensterlosen Bau. Ob er im Grundriß rund oder oval war, konnte noch nicht bestimmt werden.



Wahrscheinlich war er früher einmal viel höher gewesen, denn bis auf eine Länge von zehn Meter zogen sich meterbreite Risse durch das Material nach unten.

Sie gingen über loses Geröll und vergaßen nicht, den Luftraum zu kontrollieren. Lati Oshutas Kampf mit einer Flugschlange hatte sie wieder einmal gemahnt, auf Hidplace mit allem zu rechnen.

»Hm«, stieß Ren Dhark für den Cyborg unmotiviert aus. Der sah ihn fragend an.

»Ja«, erklärte Dhark sein Brummen, »ich habe nur einen Wunsch, Sass, anstelle von technischen Trümmern in diesen Ruinen Wasser zu finden. Wasser, an dem wir uns alle satt trinken können.«

»Und baden!« seufzte der Cyborg.

Trotz seiner aufgesprungenen Lippen lachte Dhark. »Hatten Sie gerade auf Ihr normales System zurückgeschaltet?«

»Ja, als Sie das Wort Wasser aussprachen. Das klang so eigenartig. Und wenn man Cyborg ist, Commander ich habe mir nie vorstellen können, wie belastend es ist, Cyborg zu sein. Weil man dann kein Mensch mehr ist. Man ist weder noch! Und das nimmt einen mit!«

Ein kleines dunkelhäutiges Tier mit vielen Beinen schreckte vor ihnen auf, fauchte und verschwand blitzschnell zwischen dem Geröll. Die Männer sahen ihm nicht nach. Noch ein paar Schritte, und sie hatten ihr Ziel erreicht.

Einmal gingen sie um das Bauwerk herum.

Sein Grundriß war oval. Überall waren Risse zu sehen. Aus der Nähe betrachtet, ließ es den Eindruck aufkommen, als habe in seinem Innern eine starke Explosion stattgefunden.

»Kein Eingang!« stellte Dhark fest.

»Wir kommen auch so hinein, oder wollen Sie nicht, Commander?«

Bram Sass stammte aus den Trentiner Dolomiten und war schon immer ein begeisterter Bergsteiger gewesen. Ihm machte

es jetzt Spaß, an diesem Gebäude hinaufzuklettern und dabei Ren Dhark mitzunehmen.

Der musterte die Außenfläche. »Wahrscheinlich lohnt sich das Risiko nicht. Wir sollten vielleicht ...«

Ein Geräusch ließ ihn verstummen.

Noch deutlicher hatte es der Cyborg gehört. Sein Gehör innerhalb des zweiten Systems war mit der Empfindlichkeit eines Spezialmikrophons zu vergleichen.

»Aus dem Turm!« sagte er knapp.

Dhark hatte keinen Grund, an den Angaben zu zweifeln. »Was war es, Sass?«

Der Cyborg zuckte mit den Schultern.

Damit war die Entscheidung schon gefallen.

»Sehen wir uns das Gebäude von innen an!«

Der nächste Riß im Mauerwerk befand sich in gut zehn Meter Höhe. Ob er bis innen reichte und dort noch breit genug war, um einen Menschen passieren zu lassen, mußte abgewartet werden.

»Umfassen Sie mich, Commander!« Jetzt war der Cyborg der Kommandant. Dhark schlang seine Arme um dessen Hüften, legte vor ihm die Hände ineinander und wartete, bis Sass Fingerspitzen einen Riß ertastet hatten, an dem sie Halt fanden. Eine Fuge, kaum fünf Millimeter tief, reichte aus.

Bram Sass'machte einen Klimmzug. Daß er die doppelte Last zu befördern hatte, spielte keine Rolle. Cyborg-Finger waren wie Stahlkrallen einer Greifklaue! Mit der Monotonie einer Maschine, die wunderbar eingelaufen ist, kletterte er höher, hinter ihm hängend der Commander.

Acht Meter Höhe, neun Meter! Unaufhaltsam kamen sie dem Riß näher, der viel breiter war, als sie es vom Boden aus hatten sehen können. Dann griff Sass linke Hand um die Kante.

*Belastungsprobe!* Befehl von seinem Programm-Gehirn.

Automatisch führte sie der Cyborg durch. Die Kante, die zwei Menschen halten sollte, saß fest. Bram Sass schob die rechte

Hand vor, packte zu, und dann noch ein Klimmzug, der in eine Stütze überging, ein leichtes Drehen seines Körpers, und Ren Dhark konnte ihn loslassen.

In einem anderthalb Meter breiten Spalt, der gut drei Meter tief war, saß er am Boden und schnaufte. Gleichmäßig ruhig ging der Atem des Cyborgs. Der wartete geduldig.

Ein paar Minuten vergingen.

Ren Dhark wischte sich über seine aufgesprungenen Lippen, leckte das salzige Schweißwasser ab und dachte im gleichen Moment wieder an eine kristallklare Bergwasserquelle.

Schleunigst vertrieb er diese Gedanken, Langsam erhob er sich, nahm seine erbeutete Waffe in die Hand und ging tiefer in den Riß hinein. Auf Tuchfühlung folgte ihm Sass. Dann blieb der Commander stehen, preßte sich rechts gegen die Wand und deutete nach oben.

Das Bauwerk hatte eine Reihe von Etagen, aber alle Decken waren in der Mitte zerstört. Von oben her mußte etwas mit unheimlicher Gewalt in diesen Bau geschlagen sein, hatte sämtliche Decken durchflogen und metergroße Löcher entstehen lassen.

Dann erst blickten Dhark und Sass in die Tiefe.

In der Tiefe glühte etwas!

\*

Der Kugelraumer stand im Schatten des Erdmondes.

In der Zentrale drängten sich Bernd Eylers, Chris Shanton, Arc Doorn und Yai Ugo um den einen Quadratmeter großen Klarsichtschirm des Infralasers.

Die Echos kamen störungsfrei zurück. Der Magnet-Fokusser sammelte die monochromatischen Lichtstrahlen zu einem einzigen Bündel und projizierte es auf die fluoreszierende Klarfläche.

Die Männer sahen senkrecht auf die Astana-Werke. Die genaue

Fokussierung bewirkte, daß sie den Eindruck hatten, die Werke aus höchstens hundert Meter Höhe zu betrachten.

In den Astana-Werken herrschte hektische Betriebsamkeit. Die dünnen Silhouetten zahlreicher umherhastender Menschen waren klar zu erkennen. Pausenlos rollten Plastikkästen aus den verschiedenen Werksektoren, wurden auf den großen A-Grav-Straßen gesammelt und zu den Großraumtransportern geschickt. Über einem südlich von den Astana-Werken liegenden Block registrierten die unbestechlichen Laserstrahlen ein leichtes Flimmern. Das monochromatische Licht interferierte mit den Ausstrahlungen der Großtransmitter, die von den Astana-Werken die Waren über die ganze Welt funkten. Yai Ugo suchte den westlichen Bau, in dem der Material-Transmitter stand, von dem auch er sich hatte transportieren lassen. Doch von diesem Bau kamen nur undeutliche Reflektionen. Yai Ugo ahnte, daß es sich dabei um eine Auswirkung der von Chris Shanton vorgenommenen Sperrschaltung handelte. In diesem Gebiet ruhte der gesamte Werksverkehr.

Bernd Eylers hatte das Kommando übernommen. Er gab den Männern einige letzte Anweisungen.

»Die CORA stößt in sechzehn Minuten genau auf das Astana-Werk zu.

Sie bleibt in zwei Kilometer Höhe schwerkraftstabilisiert stehen. Zweitausend Raumsoldaten werden ausgeschleust und greifen von A-Grav-Platt-formen aus die Astana-Werke an. Yai Ugo wird diese Kampftruppen führen und sie einweisen. Wir wollen die Astana-Werke möglichst ohne Blutvergießen erobern! Noch irgendwelche Fragen, meine Herren?«

Chris Shanton streckte den keulenförmigen Arm empor.

»Wo wollen Sie mich und Jimmy einsetzen, Eylers?«

Um die Mundwinkel des GSO-Chefs spielte ein leichtes Lächeln »Sie sollten eigentlich auf dem Raumer bleiben«, meinte er und massierte das rechte Ohrläppchen, »denn

Kommando-Unternehmen werden für Sie langsam zu gefährlich. Ihr ständig breiter werdender Körper bietet den feindlichen Geschossen entschieden zu viel Zielfläche.«

Chris Shanton schnaufte wütend. Jimmy bemerkte den Unmut seines Herrn, sträubte die Nackenhaare und visierte Bernd Eylers kalt an. Der blickte in die starr werdenden Augen des Robothundes und meinte beschwichtigend: »Nun nehmen Sie einen kleinen Spaß nicht gleich so ernst, Shanton.

Selbstverständlich werden Sie und Jimmy mitmachen. Ich möchte, daß Sie Yai Ugo im Auge behalten.«

Chris Shanton blickte überrascht auf. Mit einer schnellen Handbewegung zerstreute Bernd Eylers die Bedenken des Chefingenieurs.

»Yai Ugo ist absolut sauber, Shanton! Es besteht aber die Gefahr, daß sich bei einer Rückkehr in die Astana-Werke wieder das Interesse der Verrätergruppen auf den jungen Mann konzentriert. Sie sollen ihm Rückendeckung geben und darauf achten, daß er nicht aus Versehen in eine Plattenpresse fällt.«

Die Männer standen auf der Galerie der Kommandozentrale.

Um diese Galerie zogen sich die einzelnen Segmente des Rundsichtbildschirms, der wie ein Schlitz in der Wandung wirkte.

Chris Shanton sah unmittelbar auf die sonnendurchglühte Kraterlandschaft des Erdmondes hinunter.

Der dreidimensionale Effekt war so lebensecht, daß Shanton das Gefühl hatte, es gäbe gar keine Raumerwand zwischen ihm und der Mondoberfläche. Verstärkt wurde der Effekt noch durch eine verblüffende Bildwiedergabe.

Chris beobachtete einen Mond-Jet der mit zwei Prospektoren unter einer überhängenden Felsnase verschwand. Als er drei Schritte weiter zur Seite ging und sich ein wenig bückte, konnte er unter die Felsnase blicken. Er sah, daß die Prospektoren angehalten hatten und ihre Meßsonden auslegten.

Urplötzlich brach das Bild zusammen. Chris Shanton sah auf

ein krauses Helldunkel-Muster, das er sofort als Interferenz-Struktur erkannte.

Der Rundlautsprecher sprach an. »*Kurzzeitige Störung im Laserrevolver. Schaden in drei Minuten behoben.*«

Chris Shanton kraulte seinen Robothund geistesabwesend hinter den Ohren. Jimmy schniefte behaglich und streckte alle viere von sich. Das verschwimmende Sichtschirmmuster stabilisierte wieder. Erneut erschien das Bild des Mondes in natürlicher Räumlichkeit.

»*Achtung an Einsatzkommando*«, klirrte eine Stimme aus dem Lautsprecher. »*Hier spricht Kommandant Ellies.*

*Vorbereitung zum Schnellstart.*«

Chris Shanton packte Jimmy am Nackenfell und hob ihn ächzend hoch.

»Du brauchst langsam auch eine Entfettungskur«, meinte er grinsend und schüttelte das schwarze Bündel, das leise quiekte. Yai Ugo trat hinzu und blickte teilnahmsvoll auf den Hundekörper, der in den großen Pranken des Chefindgenieurs fast verschwand.

»Die vordere Klammer Ihres Druckhelms steht offen«, brummte Chris Shanton und kniff ein Auge zu. »Ich halte ja nicht viel von Etikette, aber in Absprunghöhe dürfte ein derartiges Versehen fatale Folgen haben.«

Der Chefindgenieur stemmte beide Hände in die Hüften und imitierte einen wütenden Sergeanten.

»Schließen Sie den oberen Hemdknopf, Mann, oder ich reiße Ihnen ...«

Jimmy zog mit unnachahmlicher Bewegung eine Augenbraue hoch und betrachtete seinen Herrn und Meister. Er knurrte leise und spannte die dünnen schwarzen Lippen. Es sah aus, als grinste er wölfisch.

»Schon gut«, meinte Chris Shanton, »aus mir wird nie ein richtiger Raumbulle. Ich werde mir derartige Scherze abgewöhnen.«

In der Kommando-Zentrale trat Bernd Eyler neben den Kommandanten und legte ihm leicht die Hand auf die Schulter. »Sagen Sie, Jeff, könnten Sie nicht versuchen, die Projektion von den Astana-Werken noch näher heraufzuziehen?«

Der Kommandant nickte und griff zum Mikrofon.

Auf der Scheibe des Viphos erschien der Kopf des leitenden Ortungsingenieurs. »Machen Sie Ihre Spezialisten scharf«, sagte der Kommandant mit sachlicher Stimme, »wir brauchen eine bessere Vergrößerung der Astana-Werke. Läßt sich das machen?«

Ein schwächlicher junger Mann drängte sich nach vorn.

»Es geht, Chef, wenn Sie uns freie Hand lassen.«

Der junge Mann zog einen Folienblock und einen Luxschreiber aus der Tasche, klappte den Block auf und begann auf einer Folie mathematische Zeichen zu malen.

»Sehen Sie hier! Wir nehmen einfach ein Pictogramm der Astana-Werke mit kurzwelligen Röntgenstrahlen auf.

Danach beleuchten wir das Resultat mit langwelligem, monochromatischem Licht!

Dadurch wird das Bild im Verhältnis der verwendeten Wellenlängen mehr als hunderttausendfach vergrößert werden. Wenn wir einen extremen Wellenabstand benutzen, kommen wir sogar auf eine millionenfache Vergrößerung. Darf ich dieses Verfahren experimentell anwenden?«

Bernd Eyler nickte leicht. »Geben Sie Ihrem eifrigen jungen Mann grünes Licht, Kommandant. Seine Vorschläge scheinen recht brauchbar zu sein.«

Eine Stunde später lag im Kugelraumer das Ergebnis vor, das nicht zu übertreffen war. Gestochen scharfe Bilder zeigten noch millimetergroße Gebäudeflächen.

Eine einzelne Zigarettenkippe auf dem Boden wurde genauso scharf projiziert wie ein im Schloß steckengebliebener Schlüssel.

Bernd Eyler sprach kurz mit dem Kommandanten und kehrte

dann zu den Gefährten zurück. »Bald ist es soweit«, meinte er ruhig und strich mit dem Zeigefinger über eine hervorstehende Metallkante. Im Raumer heulte der Alarm.

»*Achtung an Landekommando: Fertigmachen!*« klirrten die Lautsprecher. Das Bild auf den Sichtschirmen änderte sich abrupt. Der Mond wurde, wie von einem Katapult abgeschossen, von den Sichtschirmen geschleudert.

Die blaue Silhouette der Erde tauchte auf. Pausenlos lief die Ortung zu den Astana-Werken. In den Hangars des Kugelraumers machten sich zweitausend Raumsoldaten bereit. Sie rieben noch einmal die gerippten Plastiksohlen ihrer Stiefel im Haftpulver, stampften fest auf dem Boden auf und traten jeweils zu zweit auf die A-Grav-Plattform.

Während der vorn stehende Raumsoldat zum letztenmal die Gravitationskontrollen prüfte, checkte der hinter ihm stehende Kamerad den schweren Werfer.

Unterführer ließen Raumanzug-Kontrollen vornehmen.

In zweitausend Raumanzügen zeigten sämtliche Kontrollen Grünwert.

»Fertig zum Angriff«, sagte der Kommandant und blickte zu Bernd Eylers hinüber. Der Sicherheitschef schaute nachdenklich auf den zentralen Bildschirm, tupfte ein paar unhörbare Takte auf den Meßtisch und nickte leicht.

»In Ordnung, Kommandant, geben Sie den Einsatzbefehl!«

Der Raumer vollführte einen riesigen Satz und brach mit orgelnden Triebwerken in die höheren Luftschichten Terras ein. Der Kurs der Flugautomatik stand unverrückbar auf der Einfallkurve in die äußere Mongolei, in der die Astana-Werke lagen.

\*

Richard Gauß, Spezialist für elektromagnetische Phänomene, zeigte jedem Mann in der Sternschnuppe VESTA, wie



schamlos er sich freute.

Wie ein Genießer sah er auf dem großen Bildschirm Hope kleiner und kleiner werden. Auf diese Stunde hatte er gewartet, nachdem er in der Maschinenhöhle das Magtomet entdeckt hatte, ein Gerät der Mysterious, das auf dem Gebiet der Meßtechnik jedem terranischen Aggregat überlegen war.

Dazu verfügte das Magtomet neben einem leistungsfähigen Rechengehirn auch noch über einen Speicherteil, der mit seinen eingegebenen Daten eine unwahrscheinliche wissenschaftliche Fundgrube war,

Der achtunddreißigjährige Experte, lang, dürr, ewig griesgrämig, mit grauem dünnen Haar und stechendem Blick, rieb sich in kaum zu bändigender Freude die Hände.

Sie verließen Hope! Sie stießen in den Raum vor, um endlich etwas mehr über die unregelmäßigen Schwankungen des galaktischen Magnetfeldes zu erfahren,

Argo Fall, Major und Kommandant der VESTA, war von diesem Forschungsflug nicht begeistert. Schon ein paarmal hatte er Richard Gauß kritisch gemustert. Jetzt fand er es an der Zeit, dessen Freude leicht zu dämpfen.

Er trat auf ihn zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte ruhig: »Gauß, wir sind uns doch klar, daß wir uns nur bis an die Grenze des To-Funkbereichs vom Col-System entfernen?«

»Natürlich, natürlich, Fall. Sie sind der Kommandant. Sie haben zu bestimmen, aber bis auf ein paar tausend Lichtjahre Distanz werden wir doch bestimmt an den Halo heran kommen.«

Major Argo Fall, neun Jahre jünger als der Wissenschaftler, schüttelte den Kopf. Soviel Leichtsinn war ihm selten begegnet. Kein Mensch konnte bis heute genau sagen, wie weit der Randbezirk der Galaxis von Hope entfernt war, und dieser Mann wollte ihn verführen, bis auf einige tausend Lichtjahre heranzufiegen!

Bei diesen extremen Werten, die das galaktische Magnetfeld abermals zeigte!

Argo Fall mußte deutlicher werden, sonst verstand ihn dieser weltfremde Experte nie.

»Gauß, hören Sie einmal gut zu! Wir stehen mit Deluge in To-Funkverbindung. Alle zehn Minuten Normzeit setzen wir einen Kodespruch ab. Drei Minuten nach Absetzen müssen wir aus Deluge die Antwort empfangen. Fischen wir sie nicht auf, dann heißt mein Kommando: Auf Gegenkurs gehen! Der Forschungsflug ist abgeschlossen! Ist jetzt alles klar?«

Richard Gauß stechender Blick ruhte auf dem schmalhüftigen Kommandanten. »Sind Sie nicht zu vorsichtig, Fall? Ja, ja, ich habe Sie schon verstanden Wenn die To-Funkverbindung mit Hope abreißt, wollen Sie zurückfliegen. Ihre Entscheidung ist unanfechtbar, letztlich sind Sie auch für die Mannschaft verantwortlich, aber haben Sie vergessen, daß Sie jetzt auch die Verantwortung für alle Menschen übernommen haben?«

Ein hartnäckiger Bursche, dachte Argo Fall, und war sich nicht klar, ob er Gauß bewundern oder sich über ihn ärgern sollte.

»Wie meinen Sie das mit der Verantwortung für alle Menschen?«

»Das verstehen Sie nicht, Fall?« Seiner Mimik nach war Gauß wieder seiner Griesgrämigkeit verfallen. Wie er dazu den Kopf schüttelte, war aufreizend. Glücklicherweise kannte Argo Fall diesen Experten und auch seine Eigenarten. Dennoch mußte er sich zusammennehmen, um ihm nicht zu sagen, sein dückelhaftes Kopfschütteln könne er sich ersparen.

Aber leichter Ärger klang bei Fall doch durch, als er scharf sagte: »Bitte, erklären Sie sich. Ich habe noch einiges zu tun!«

Das wiederum nahm ihm Gauß nicht übel »Fall, wir müssen herausfinden, ob die Werte des galaktischen Magnetfeldes in Zukunft noch höher schnellen können. Terra muß es wissen, um sich auf eventuelle Katastrophen vorzubereiten!«

Fall winkte ab. »Das können Sie Henner Trawisheim erzählen.

Der hat darüber zu entscheiden. Nicht ich! Ich bin nur der Kommandant einer Sternschnuppe. Ich führe Orders aus, und meine Order lautet, nur so weit zwischen den Sternen vorzudringen, wie To-Funkverbindung mit Deluge besteht. Alles andere interessiert mich nicht. Und jetzt habe ich zu tun.« Sprach's und ließ den Wissenschaftler stehen.

Mit griesgrämigem Gesicht verließ Gauß die Zentrale der VESTA. Er suchte seine Kollegen auf. Zu sieb befanden sie sich auf der Sternschnuppe, vier davon stammten aus der astronomisch-astrophysikalischen Branche. Nur drei waren Wissenschaftler, deren Arbeitsfeld ausschließlich das der elektromagnetischen Phänomene war.

Gimber und Corrad prüften das Magtomet durch. Nach der ersten Transition der VESTA sollten die Messungen anlaufen.

Das Magtomet, ein koffergroßes Gerät, summte leise. Gimber prüfte den Durchgang an den Weichen, Corrad nahm noch einmal Nacheichungen vor. Alle Instrumente waren auf die Skalen der terranischen Technologie eingestellt worden. Dadurch entfiel später ein lästiges Umrechnen. Man bekam sofort eindeutige Werte.

Richard Gauß steckte sich eine Zigarette in den Mund, drehte sie zwischen den Lippen und rauchte.

»Wir werden mit der VESTA nicht weit kommen!« erklärte er ohne Einleitung. »Sobald die To-Funkverbindung mit Hope abreißt, geht der Kahn auf Gegenkurs. Dann können wir einpacken.«

Corrad und Gimber glaubten ihm kein Wort.

»Seit wann können Sie Witze machen, Gauß?« knurrte ihn Corrad an und warf ihm einen schiefen Blick zu.

»Witze? Ich habe noch nie einen Witz gerissen!«

Das glaubten ihm Corrad und Gimber. »Ich zerbreche mir den Kopf, wie wir Henner Trawisheim erreichen können.«

»Geben Sie es auf!« rief ihm Gimber leicht verärgert zu. »Sie wissen doch, was rundherum los ist, und da noch mit dem

Gedanken zu spielen, Terra erreichen zu können. Gauß, fehlen Ihnen ein paar Tassen im Schrank?«

»Möglich!« sagte dieser messerscharf. Aber wenn wir nach einem Rutsch von 1.000 oder 2.000 Lichtjahren wieder auf Gegenkurs gehen zum Teufel, was hat dann dieser Forschungsflug für einen Sinn? Bitte, erklären Sie mir mal, warum dieser Kommandant es nicht wagt, ohne To-Funkverbindung weiter zum Rand der Milchstraße zu fliegen? Die Schiffe, die im Augenblick von Terra starten, rasen doch auch ohne Funkkontakt mit Cent Field durch den Raum. Daß es gerade bei uns verboten sein soll, kapier ich nicht! Sind Sie, meine Kollegen, klüger?«

Fünf Minuten später sagte Gimber: »Ich gehe mal zu Fall. Vielleicht kann ich ihn überreden, nach Abriß des To-Funks doch weiterzufliegen.«

Eine Viertelstunde danach war er zurück. »Fall läßt sich auf nichts ein.«

Die erste Transition unterbrach das Gespräch.

Der Sprung durch den Hyperspace lag dann hinter ihnen. Die scheußliche Nebenwirkung war abgeklungen. Jeder bemühte sich, das nicht zu beherrschende Angstgefühl, das den einen mehr, den anderen weniger beim Sprung traf, zu vergessen.

Die Bordverständigung meldete sich. Auf die Männer in der Kommando-Zentrale der VESTA war Verlaß.

Zwanzig Minuten nach der ersten Transition sollte auch die erste Messung des galaktischen Magnetfeldes durch das Magtomet erfolgen. Der Anruf aus der Zentrale erinnerte sie daran, daß es bald soweit war.

»Die VESTA bleibt zehn Minuten im freien Fall. Reicht die Zeit aus?« Argo Fall blickte sie über den Bildschirm freundlich an. »Aber ich würde den Herren doch empfehlen, den Raumanzug anzulegen. Der Aufenthalt in der Polschleuse würde Ihnen, besonders wenn das Außenschott geöffnet ist, nicht gut bekommen.«

Drei Experten sahen sich vielsagend an. Sie brauchten sich die einzelnen Kosenamen nicht an den Kopf zu werfen. Auch nicht den Vogel zu zeigen. Nur Corrad murmelte: »Wir sind nicht mehr zu retten!«

Dann rissen sie ihre Raumanzüge aus dem Schrank, stiegen hinein, überprüften besonders sorgfältig alle Funktionen und ließen nur den Raumhelm zusammengefaltet über dem Rücken hängen.

Als Gauß in der großen Polschleuse das Magtomet absetzte und dann mit der Hand zum Kamera-Auge das verabredete Zeichen gab, sprang der unendliche Raum zu ihnen herein, nachdem sich das Außenschott geöffnet hatte.

Sie standen vor der Unendlichkeit.

Sie sahen Sterne, wie sie sie noch nie beobachtet hatten. Grelle, winzige Punkte auf schwarzem Samt. Und der Samt war überall. Schwärze, die keinen Anfang und kein Ende kannte.

Gauß blickte nach oben, nach unten, nach rechts und nach links, und dann fiel ihm ein, daß es im Raum weder das eine noch das andere gab.

Millionen und aber Millionen Sonnen. Milliarden Sonnen. Nackte Sonnen, brutal in ihrem Licht, weil sie keine Wärme ausstrahlten.

Hier bin ich, sagte jeder einzelne Lichtpunkt, und um ihn herum war die Unendlichkeit aus Zeit und Raum, eingebettet in absolute Dunkelheit.

Im Helmfunk war Corrads Stöhnen zu hören: »Und andere schwärmen von diesem Augenblick. Ich habe Angst davor! Freiwillig sehe ich mir das nie mehr an! Das ist ja grauenhaft!« Richard Gauß schwieg.

Er war fasziniert. Er konnte sich von diesem Anblick nicht losreißen. Seine Phantasie ließ ihn das Universum ganz andere sehen, als Corrad es mit nüchternem Blick betrachtet hatte.

Sterne, Milliarden von Sternen zu einer Einheit zusammengefunden - zur Galaxis, und die wiederum war nur

eine von aber Milliarden Galaxien. Samtene Bänder verbanden die eine und die andere. Die Allmacht der Dunkelheit war aller Lebensraum, ein Raum, den sich jeder erkämpfen mußte, ein Dasein, wie es die Menschen an sich erlebten. Tagtäglicher Kampf! Nur verlangte das hier nach einem anderen Rahmen.

»Oder gibt es für Sonnen auch Tage und Nächte?«

Und Richard Gauß, der Mann, der ewig griesgrämig wirkte, wußte nicht, daß er sich diese Frage im Selbstgespräch gestellt hatte.

»Was haben Sie da gesagt, Gauß?« bellte ihn Corrad an, der es kaum noch erwarten konnte, wieder im Schiff zu sein.

»Ich? Nichts! Fangen wir an mit den Messungen.«

Er bückte sich und schaltete das Magtomet ein.

Zum ersten Male, nachdem es von Gauß entdeckt worden war, mußte es im freien Raum arbeiten.

Neben Gauß hockten seine Kollegen. Sie dachten nicht mehr, daß sie am Rand des Weltalls standen. Ihre Aufmerksamkeit galt nur noch den Instrumenten.

Hin und wieder kam im Helmfunk ein unterdrückter Ausruf durch. Die Experten waren so hochgradig gespannt, daß sie sogar das eigene Räuspern als Störung empfanden.

Plötzlich von Richard Gauß der Ausruf:

»Da!« Und bevor die anderen eine Frage stellen konnten, sagte er wie unter Zwang: »Das Magnetfeld unserer Galaxis ist ja nicht mehr richtig justiert!«

»Welchen Unsinn reden Sie da, Gauß?« protestierte Gimber über seinen Helmfunk. »Solange die Justierung eines Magnetfeldes nicht stimmt, können Teilchen nicht auf hohe Energien beschleunigt werden. Hier ist aber das Gegenteil der Fall. Ergo müssen ...«

»Sehen Sie sich das doch an!« brauste Richard Gauß auf und deutete auf drei Instrumente. »Können Sie noch lesen, Gimber?«

Er machte ihm und Corrad Platz, damit sie sich überzeugen

konnten. Wissenschaftlicher Forschungseifer hatte alle drei gepackt. Sie vergaßen, daß sie sich in der nach außen geöffneten Polschleuse der Vesta befanden und die Sternschnuppe im freien Fall dahintrief.

Corrad murmelte etwas, das nicht zu verstehen war.

Gimber hob seine Hände, als ob er verzweifelte.

Gauß konnte sich aus den Ergebnissen, die ihm das Magtomet lieferte, auch keinen Vers machen.

Die Daten widersprachen allen Erkenntnissen. Auch denen in sämtlichen Labors der Erde.

Ein Magnetfeld, das nicht genau justiert war, konnte Teilchen nicht auf hohe Energien beschleunigen. Waren dazu die Teilchen zu häufig, dann wurde der Antriebsmechanismus überbeansprucht und die Beschleunigung brach in sich zusammen.

Aber nicht in diesem Fall! Auch Protonen und Elektronen bildeten hier keine Ausnahme, ebensowenig die schweren Kerne.

Alles war auf den Kopf gestellt.

»Großer Himmel, wie soll ich diesen Energiegewinn verstehen?« stöhnte Corrad verzweifelt und deutete auf das Instrument, das die Geschwindigkeit der Teilchen angab

»Und das hier?« fragte Gauß wie ein Inquisitor und deutete auf das Hyperspace-Meter.

»Das darf nicht wahr sein.« Fast hörte es sich an, als ob Gimber jammerte. Es war auch schwer zu verstehen, daß 31 Prozent der unvorstellbar beschleunigten Teilchen in den Hyperspace durchbrachen - eine Transition vornahmen!

Wie aufbrüllender Alarm wirkte die Anfrage aus der Kommando-Zentrale der VESTA: »Na, sind die Herren mit ihrer ersten Messung fertig? Können wir die zweite Transition anfliegen?«

»Nein, wir sind noch lange nicht ...«

Aber Richard Gauß fiel dem laut gewordenen Corrad ins Wort

und teilte dem Major mit: »Wir räumen jetzt die Schleuse. Wir melden uns gleich wieder.«

Er schaltete das Magtomet ab. Hinter dem Klarsichthelm sah man ihn fragend und beinahe vorwurfsvoll an.

Er verstand sie, aber er hatte sich nicht von den neuen Erkenntnissen überwältigen lassen. Der nächste Sprung der VESTA brachte sie um tausend Lichtjahre dem Halo der Milchstraße näher. Diese relativ geringe Entfernung mußte dennoch veränderte Werte des galaktischen Magnetfeldes anmeßbar machen, und es war vielleicht leichter, aus den winzigen Unterschieden Schlüsse zu ziehen, als hier herumzuraten.

Dann hatte die VESTA den vierten Sprung hinter sich.

Wieder hockten die drei Experten mit dem Magtomet in der geöffneten Polschleuse und maßen die Werte draußen direkt an. Major Fall hatte sich nach dem dritten Sprung sogar bereit erklärt, für die Dauer der Untersuchungen den Schutzschirm seiner Sternschnuppe abzuschalten.

»Solange sich nichts Außergewöhnliches ereignet.«

Das Außergewöhnliche maß das Magtomet an.

Sprunghaft waren die Werte nach jeder Transition gestiegen, viel höher, als sie sein durften. Die mittleren Werte der kosmischen Strahlungsteilchen stimmten alle nicht mehr. Selbst die mit niedrigen Energien hatten eine Million bis zehn Millionen mal mehr Energie als es der Fall sein durfte. Auch ihre Beschleunigung, betrug zwischen 0,79 und 0,82 Licht. Viele Teilchen waren darunter, die die Lichtmauer glatt durchbrachen und im Hyperraum verschwanden.

TT nannten die Experten diese Teilchen. Ein neuer Ausdruck: *Transitions-Teilchen*.

Jetzt war ein Punkt klar, wieso der magnetische Orkan in der Milchstraße überall gleichzeitig auftrat. Die TT kamen irgendwo wieder ins normale Kontinuum zurück und lösten dort, wo sie auftauchten, turbulente, besorgniserregende



Vorgänge aus.

Gauß blickte auf sein Chrono. Seit einer halben Stunde befanden sie sich in der geöffneten Schleuse. Er wunderte sich, daß sich die Zentrale noch nicht gemeldet hatte und sie drängte, die Schleuse zu verlassen. Im gleichen Moment hörte er Major Falls Stimme in seinem Helmfunk.

»Gauß, wir haben keine To-Funkverbindung mit Hope mehr. Unser Routinespruch ist nicht mehr beantwortet worden besser gesagt, wir haben ihn nicht mehr auffangen können. Was das heißt, habe ich Ihnen klargemacht.«

Richard Gauß erstarrte.

Mitten in ihrer Untersuchungsreihe sollten sie die Arbeit einstellen?

»Major.«

Der wußte, was der Wissenschaftler sagen wollte.

»Nein! Wir gehen auf Gegenkurs. Wir fliegen nach Hope zurück. Meine Herren, die Vorbereitungen zur Transition laufen in fünf Minuten an. Räumen Sie die Schleuse.«

Das war endgültig. Gimber und Corrad hatten mitgehört. Gauß schaltete ab, packte das Magtomet-Aggregat, nickte seinen Kollegen zu, und dann warteten sie, bis sich die äußere Schleuse geschlossen hatte und das innere Tor aufsprang, um sie in die VESTA hineinzulassen.

»Es ist zum Heulen«, sagt Corrad verärgert, als er auf dem Deck seinen Klarsichthelm zurückgestreift hatte und wieder die Luft im Raumer einatmete. »Wir sollten nicht unbescheiden sein«, versuchte Richard Gauß ihn zu beruhigen, »und daran denken, daß der Speicherteil des Magtomets viel mehr Daten festgehalten hat, als wir mit unseren Sinnen so rasch aufnehmen konnten. Vielleicht liefert uns der Speicherteil die Antwort auf die Frage, wie diese energetischen Orkane in unserer Milchstraße entstehen.«

»Sie Optimist«, rief ihm Gimber zu und steuerte das Kasino an. Seinen Ärger, daß sie nach Hope zurückkehrten, wollte er mit

einigen harten Sachen hinunterspülen.

\*

Bram Sass beugte sich so weit vor wie RenDhark.

In der Tiefe des ovalen Gebäudes glühte etwas, mal rot, mal blau, in unregelmäßigem Rhythmus, aber das Glühen war in den letzten Sekunden intensiver geworden. Doch dort unten war es so dunkel, daß sonst nichts zu sehen war.

Der Cyborg schaltete Infrarot ein.

Zu spät!

Ren Dharks Faust krachte in sein Gesicht, und der Commander versuchte, ihn in die Tiefe zu schleudern.

Bram Sass verspürte keinen Schmerz, auch keine Wut über den unerwarteten und unerklärlichen Angriff auf ihn.

Er sah die Rechte von Dhark heranfliegen, blockte sie mit blitzschnellem Hochreißen seines linken Arms ab und hatte den anderen dann gepackt. Bram Sass Hand war zu einer stählernen Greifklaue geworden. Sie rissen den Commander zu Boden. Sein Fuß schoß vor, und er trat Dhark den Blaster aus der Hand.

Er sollte zerstrahlt werden von Ren Dhark!

Die Waffe krachte gegen die Wand.

Unschädlich machen! befahl das Programm-Gehirn dem Cyborg.

Der handelte sofort. Gegen die Anweisung in seinem zweiten System gab es keinen Widerspruch. Auch keine ethischen Bedenken.

Sass Faust traf Dharks Kinnschläge.

Der Schlag hatte narkotisierende Wirkung, und nur ein Programm-Gehirn konnte ihn so genau dosieren, um nicht die Kinnschläge des anderen zu zerschmettern.

Der Cyborg steckte den Blaster ein, nahm die Waffe des Commanders an sich, packte ihn und schleifte ihn wie ein

Federgewicht durch den Riß im Mauerwerk.

Seine Aufgabe lautete jetzt, Dhark nach unten und zu der Gruppe zurückzuschaffen.

Der Cyborg vollbrachte etwas, was einem normalen Menschen unmöglich gewesen wäre. Er klemmte den nicht gerade leichten Mann zwischen seine Beine, hielt ihn fest, als ob Stahlklammern ihn gepackt hätten, und begann an der Außenfront des ruinenhaften Gebäudes den Abstieg. Meter um Meter kam er mit seiner Last tiefer. Dharks Kopf lief nicht Gefahr, mit dem Mauerwerk in Berührung zu kommen. Sein Oberkörper befand sich hinter Sass, nur mit den Knien stieß er hin und wieder gegen die verwitterte Oberfläche. Aber er bemerkte nichts davon. Seine Bewußtlosigkeit war tief und lange nachwirkend.

Als der Cyborg den Boden erreicht hatte, schwang er den Commander über seine Schulter und eilte zu den anderen zurück.

Sie hatten sich an der Felswand im Schatten gelagert, um Schutz vor der Hitze und der aufgeheizten, stehenden Luft zu finden.

»Was ist passiert?« rief ihm Dan Riker zu und war aufgesprungen.

Vor seinen Füßen legte Sass den Commander ab.

Kurz berichtete er. »... und plötzlich schlug Dhark mir ins Gesicht. Er war nicht mehr er selbst. Aber ich weiß nicht, warum er mich absolut in eine Wolke verwandeln wollte.«

»Was?« fuhr Jos dazwischen. »Der Commander hat mit dem Blaster ...?«

»Er hat es versucht«, erwiderte Sass trocken.

»Oshuta, wir müssen in den Bau und uns ansehen, was darin los ist. Klar?«

Dan Riker untersuchte seinen Freund. Es war nicht damit zu rechnen, daß der Commander vor einer Stunde wieder zu sich kam. Vorwurfsvoll fragte er Sass:

»Mußten Sie denn so hart zuschlagen?«

Der hatte immer noch auf sein zweites System geschaltet. Menschliche Empfindungen waren ihm daher fremd.

»Ich mußte!« erwiderte er kurz.

»Oshuta, es wird Zeit. Niemand folgt uns, auch wenn wir nicht wiederkommen sollten. In dem Bauwerk stimmt einiges nicht!« Dan Riker und Jos Aachten van Haag sahen ihnen nach.

»Cyborgs können einem schnell den letzten Nerv rauben!« stellte der GSO-Mann fest.

Dan nickte. Er kochte! Sass hätte nicht so hart zuschlagen dürfen. Der Mann hatte seine Kompetenzen weit überschritten. Auch wenn Ren wieder erwachte, so hatte er noch viele Stunden unter diesem brutalen Schlag zu leiden.

»Wenn Sass zurückkommt, werde ich ihm den Marsch blasen!« versprach er und zog den Freund in den schmalen Schattenstreifen, den die hohe Wand warf.

Die beiden Cyborgs waren nicht mehr zu sehen. Sie hatten das ruinenhafte Gebäude erreicht, das in seinem Baustil nicht zu den Häusern dieser kleinen Stadt im Talkessel paßte.

Wortlos kletterten sie nebeneinander höher. Dann erreichte Bram Sass als erster den Spalt. Dichtauf folgte ihm der Japaner Lati Oshuta. Er war von seinem Kollegen unterwegs informiert worden.

Dann blickten sie im Innern des Baues in die Tiefe, durch drei Decken, die metergroße Löcher hatten.

Bram Sass sah nichts, und Lati Oshuta sah nichts, auch nicht über Infrarot. In der Tiefe gab es kein Leuchten mehr, das einmal rot und einmal wieder blau glühte.

»Ich steige runter. Oshuta, Sie sichern und folgen mir dann langsam!«

Der andere nickte. Sass kontrollierte seine beiden Blaster, überprüfte die Kapazität und steckte sie so, daß er sie noch schneller als sonst benutzen konnte.

Die Innenwand war noch rauher und rissiger als die

Außenfront. Überall fand der Cyborg Stellen, wo er seine Fingerspitzen einklammern konnte. Nach knapp einer Minute hatte er die erste Etappe hinter sich. Er prüfte, ob die Decke sein Körpergewicht tragen konnte, und näherte sich erst dann dem Loch in der Mitte. In der Hocke beugte er sich vor und spähte nach unten. Die Augen seines zweiten Systems arbeiteten nach wie vor im Infrarot-Bereich. Es war gar nicht anders möglich, wenn er hier etwas sehen wollte.

Nichts war zu entdecken. Sein Programm-Gehirn riet ihm zur größten Vorsicht. Er drehte leicht den Kopf, blickte nach oben und sah Oshuta lautlos herunterklettern.

Sass überprüfte das Loch, vor dem er hockte. Die nächste Etage befand sich vier Meter tiefer. Die Decke, auf der er stand, war gut einen halben Meetr dick.

»Aufpassen!« rief er seinem Gefährten zu, drehte sich auf der Stelle und schob zuerst seine Beine durch die Öffnung. Lati Oshuta hatte ihn erreicht und sich breitbeinig über ihn gestellt, um ihn in jedem Moment halten zu können.

Furchtlos rutschte Sass durch das Loch,, beide Hände um die Kante gelegt. Wieder ein Kontrollblick in die Tiefe. Wieder gar nichts zu sehen.

Sein Programm-Gehirn sagte ihm erneut: *Größte Vorsicht!*

In der Tiefe war etwas, aber es mußte sich versteckt haben.

Sass brachte seinen Körper ins Pendeln. Immer stärker schwang sein Körper. »Achtung, ich springe, Lati!« rief er und ließ los, als Beine und Körper einen Winkel von fünfundvierzig Grad angenommen hatten.

Federnd kam er auf, stand im selben Moment, Gehör und Augen auf höchste Leistung geschaltet.

Über ihm, herunterspähend, Oshuta, um ihn herum Stille.

Der Japaner kam.

*Vorsicht!* riet ihnen das Gehirn ihres zweiten Systems.

Über die schwache Rückschaltungs-Phase wollte Bram Sass seinen Verstand einsetzen. Im gleichen Moment glaubte er die

Verbindungsstrecke eines hochgespannten Stromkreises zu sein. Ein Blitz schien die Phase durchschnitten zu haben. Bram Sass sackte zusammen. Oshuta reagierte sofort, hielt ihn umfaßt.

»Was war das?« wollte der Japaner wissen.

Sass Programm-Gehirn hatte dieser unerklärliche Eingriff nichts ausgemacht. Ob der Ladinier als Mensch jetzt Schmerzen empfand, verriet es nicht.

»Wir sind von Energie umgeben, Oshuta. Benutzen Sie unter keinen Umständen die Rückschaltungs-Phase. Da haut's rein!«

»Aha.« Oshuta hatte begriffen. »Sie wollen dennoch runter?«

»Ich muß. Ich muß herausfinden, was Dhark veranlassen konnte, mich umzubringen.«

Zum erstenmal drückte er klar aus, was er mit dem Commander in diesem Bau erlebt hatte, er hatte als Cyborg gesprochen, dessen Programm jede Notlüge verhinderte. Für gewisse Situationen konnte diese Eigenart ein Handicap sein, aber als das Grundprogramm entwickelt wurde, hatte der greise Echri Ezbal auf dieser Sicherung bestanden.

*»Wir legen uns allen den Strick um den Hals, wenn wir nicht diese Sicherung einbauen, meine Herren«,* hatte er damals gesagt. *»Stellen Sie sich einen lügenden Cyborg vor! Wir würden niemals mehr in der Lage sein festzustellen, ob er die Wahrheit sagt oder uns hintergeht.«*

Widerspruch war damals im Brana-Tal aufgekommen.

*»Damit setzen wir jeden Cyborg größten Gefahren aus, Ezbal.«*

*»Nein«,* hatte der Chef erwidert, *»die Fähigkeit, zur Notlüge zu greifen, ist ihm im Einsatz nicht genommen, aber das Programm-Gehirn hat zwischen Einsatz und ruhendem Zustand scharf zu unterscheiden. Meine Herren, richten Sie sich nach diesen Direktiven. Ich werde das Grundkonzept gerade in dieser Richtung hin schärfstens prüfen lassen!«*

Darum wußte Lati Oshuta, daß sein Kollege Sass nicht übertrieben hatte. Im Augenblick befanden sie beide sich im

zweiten System im ruhenden Zustand. Diese Bewertung wurde nicht von ihnen, sondern ausschließlich von ihrem Programm getroffen ...

Wieder mußte Sass durch ein Loch kriechen, um die Sohle des Gebäudes zu erreichen. »Oshuta, Sie bleiben hier und greifen nur im Notfall ein!«

Der andere nickte. Sass lag auf dem Bauch und spähte über Infrarot nach unten. Der Boden war mit vielen Brocken übersät, Trümmer der durchschlagenen Decken, die in die Tiefe gestürzt waren. Aber er sah auch die halbrunden, mannshohen Löcher in den Wänden, deren regelmäßiger Abstand verriet, daß sie zu diesem Bauwerk gehörten.

»Ich lasse mich fallen.«

Bram Sass sauste vier Meter in die Tiefe, kam zwischen den Brocken federnd auf, hatte beide Blaster in den Händen und blickte sich um. Die Dunkelheit störte ihn nicht. Er sah über Infrarot und nutzte die Wärmeausstrahlungen aus.

Auf dem Boden keine Spur, die auf ein Lebewesen hinwies. Er wagte einen Blick nach oben zu werfen und schaute durch die zerlöcherten Decken in den klaren Himmel hinein, der wie ein scharfumgrenztes, glühendes Auge aussah wie die Öffnung einer Blende, die weit geschlossen war.

Eigenartig, dachte er mit seinem Programm-Gehirn, während sein Blick wieder die Runde machte. Was hier war, hat sich versteckt. Was hat sich versteckt, und wo steckt es?

Sein Blick glitt über schmutziggraue Luftwurzeln hinweg, die aus mehreren Öffnungen herausragten und sich an den Wänden festgesetzt hatten. Die halbrunden, mannshohen Löcher zu ebener Erde waren Gänge, die nach allen Richtungen verliefen, aber nicht gradlinig geführt waren. Schon nach acht bis zehn Metern konnte Sass nichts anderes mehr sehen als glattes Mauerwerk. Auf der Stelle drehte er sich, die Zeigefinger auf den Kontakten seiner Blaster.

*Äußerste Vorsicht!* sagte ihm sein Programm-Gehirn.

Er war vorsichtig, aber er konnte nicht bis zum Jüngsten Tag hier stehen und auf etwas warten. Langsam setzte er sich in Bewegung. Er ging auf eine der mehr als dreißig halbrunden Öffnungen zu. Über Infrarot sah er alles in einem leichten Graustich, der aber nicht störte. Er konnte seine Umgebung so besser erkennen, als wenn er einen starken Handscheinwerfer eingesetzt hätte.

Da hörte er ein Geräusch.

Er hatte das gleiche Geräusch schon einmal gehört, als er mit dem Commander vor dem Bau gestanden hatte, um nach einem Aufstieg zu suchen. Er versuchte es zu lokalisieren, aber es schien überall zu sein. Sein Programm-Gehirn versagte!

Es konnte über dieses Geräusch keine Auskunft geben.

*Gefahr!* signalisierte es, *allergrößte Gefahr!*

Cyborg Bram Sass blieb eiskalt.

Auch als Mensch gehörte er zu jener kleinen und seltenen Gruppe des Homo sapiens, die keine Angst kannte. Auch in gefährlichen Situationen veränderte sich Sass Hormonspiegel im Blut nicht und ließ deshalb in ihm weder Angst noch Panik aufkommen. Als Bremse wirkte sein angeborenes bäuerliches Mißtrauen, das ihn nie zuviel wagen ließ.

Vor der Öffnung blieb er stehen. Die Geräusche waren um ihn, waren überall. Ob auch Lati Oshuta sie hörte?

Er betrat den Gang. Der Boden war sauber, nicht einmal eine dünne Staubschicht zu sehen.

*Gefahr!* rief sein Programm-Gehirn.

Ruhig lagen seine Zeigefinger um den Kontakt seiner beiden Blaster. Die Tatsache, daß es in diesem Gang keinen Staub gab, war alarmierend!

Hier unten lebte etwas, das den Staub beseitigt hatte!

Abrupt blieb er stehen, keine zehn Meter vom Kellerraum entfernt. Die Geräusche verfolgten ihn. Sie kamen hinter ihm her. Er wirbelte herum, aber zu spät! Blaues Licht von fürchterlicher Intensität schlug ihm entgegen. *Phanten*, dachte



er über sein zweites System, und er ließ seine Blaster sinken. Es war sinnlos, Energie gegen Energie einzusetzen.

In diesem Augenblick wurde über das Steuergerät auf seinem Körper das Phant-Adhesive wirksam. In seinem Körper wurde jede Flüssigkeit, jedes Gasgemisch gebunden, ohne durch diese Bindung sein Volumen zu verändern. Auch sein normales Gehirn machte diesen Vorgang mit. Der Phant-Kleber hob damit ein medizinisches Gesetz auf, nach dem jedes Gehirn abstirbt, wenn es über einen bestimmten Zeitraum hinweg nicht mehr mit Sauerstoff versorgt wird.

Bram Sass spürte nicht einmal mehr die Hitze, die von der blauen Lichtflut ausging. Lati Oshuta lag vor dem Loch und blickte mit gleichbleibender Konzentration in den Keller des Bauwerkes, sah Sass sich umsehen, auf eine der vielen Öffnungen in der Wand zugehen, hörte auch das unerklärliche Geräusch und schaute seinem Kollegen nach, als er in einem der Gänge verschwand.

Allergrößte Gefahr, signalisierte auch ihm sein Programm-Gehirn.

Er war auf alles vorbereitet. Er veränderte seine Lage, hockte sich an den Rand des Loches, um sofort springen zu können, falls Sass Hilfe benötigte.

Er hatte auch die schmutziggrauen Luftwurzeln gesehen, die aus mehreren Öffnungen herausragten, ihnen jedoch ebenfalls keine Beachtung geschenkt.

Nun starrte er sie an.

Die Luftwurzeln bewegten sich nicht, aber sie wurden dicker und dicker. Es sah so aus, als ob ihr Inneres mit Gas gefüllt würde, so daß sie sich langsam aufblähten.

Springen oder nicht, fragte sich Cyborg Oshuta.

Sein Programm-Gehirn traf keine Entscheidung. Vielleicht blockierte das undefinierbare Geräusch seine Funktionen.

Da erkannte Lati Oshuta, wie dieses Geräusch entstand.

Aus allen Öffnungen quoll eine schmutziggraue, flexible

Masse. Sie sah nicht anders aus als die Luftwurzeln, die immer noch dicker wurden. Und dann glaubte der Cyborg in das Zentrum eines Blitzes hineinzusehen - eines blauen Blitzes!

*Nicht springen!* befahl ihm sein Zweit-Gehirn. *Abwarten!*

Kein mitleidiger Gedanke an Bram Sass. Nur seine Existenz war nicht vergessen worden. Unbeweglich hockte Oshuta vor dem Loch und sah über Infrarot in das intensive blaue Leuchten. Er sah es hervorquellen und sich verbinden. Nahtlos. Er sah, wie der Boden des Kellers unter einer meterdicken, schmutzigen Schicht verschwand, und dieses Schmutziggraue verschwendete blaues Licht im Übermaß.

Das Licht konzentrierte sich.

Die Lichtquelle bildete den Mittelpunkt.

Durchmesser mehr als zwei Meter. Noch intensiver die Ausstrahlung.

Lati Oshuta erkannte, daß ein blauer Strahl auf das Loch zielte, an dessen Rand er hockte.

Angriff auf ihn! Das war offensichtlich. Und das ließ ihn erkennen, es mit einem intelligenten Gegner zu tun zu haben.

*Nicht springen!*

Stereotyp war der Befehl seines Programm-Gehirns. Für einen Cyborg gab es kein Mittel, dem Programm-Gehirn zuwider zu handeln.

Lati Oshuta mußte gehorchen! Und er konnte gehorchen. Daß Bram Sass eingeschlossen war, spielte keine Rolle. Er durfte ihn nicht unter Einsatz seines Cyborg-Ichs retten. Seine primäre Aufgabe bestand darin, über Ren Dharks Sicherheit zu wachen. Das Programm-Gehirn war in seiner logistischen Arbeitsweise unmenschlich!

Da schleuderte sich Oshuta zurück, krachte mit dem Rücken auf, stand schon wieder auf den Beinen und sah durch die Öffnung im Boden das Schmutziggraue hereindringen.

Es griff nach ihm!

Er drückte den Kontakt seines Blasters. Der Strahl traf, löste

auf, aber nur den Bruchteil einer Sekunde lang. Dann prallte er an einem Mantel aus blauem Licht ab. Energie zerplatzte in feurigen Kaskaden nach allen Seiten.

Der Gegner war unangreifbar geworden! Der Gegner, das Flexible, quoll durch die Öffnung und kroch am Boden entlang auf ihn zu.

Lati Oshuta konnte nicht weiter zurück. Er stand an der Mauer. Er sah es herankommen, das Blaue, das in sich das Schmutziggraue barg. Und wie schnell es kam, und immer noch begleitet von diesem Geräusch, dessen Bedeutung Oshuta jetzt klargeworden war. Viel zu spät!

Er hörte etwas wachsen! Er hörte das Wachstum eines Gegners, der gegen energetischen Beschuß gefeit war. Drei Meter trennten ihn noch. Die Hitze wurde stärker. Er begriff. Sie ging vom blauen Licht aus.

*Ich muß phanten, dachte der Cyborg, oder ich werde hier gebraten!*

Sein Steuergerät injizierte ihm das Phant-Adhesive.

Dann ruhten auch in Lati Oshuta alle normalen Körperfunktionen.

Aber was war damit erreicht worden?

\*

Die Plattform schüttelte sich, als unmittelbar unterhalb des A-Grav-Feldes eine fliegende Bombe explodierte.

Mit unbewegtem Gesicht drückte Chris Shanton den Auftriebsmesser über die Nullmarke. Die Plattform fiel nahezu schwerelos der Erdoberfläche entgegen.

Yai Ugo klammerte sich verzweifelt am Rücken des massigen Ingenieurs fest. Die Szenerie erschien ihm wie ein Alptraum.

Neben, über und unter der Plattform regneten die Doppelgespanne terranischer Raumsoldaten der Erdoberfläche entgegen.

Yai Ugo hob den Kopf und legte ihn weit in den Nacken. Über sich glaubte er, die Silhouette des Raumers zu erkennen, der das Landecorps in die richtige Position gebracht hatte. Die Astana-Werke schossen ein verzweifelteres Sperrfeuer. Die Waffen, die sie in diesem Kampf einsetzten, waren absolut vollwertig. Es gab nicht einen Versager. Zehn Meter neben Yai Ugo wurde das Prallfeld eines Zweimanngleiters instabil. Gleichzeitig orgelte eine Jagdrakete empor, ortete den defekten Mechanismus und stieß mit tödlicher Präzision zu. Die Plattform unter Chris Shanton und Yai Ugo schwankte bedenklich, als dicht neben ihnen der Schweber explodierte. »Schlüsselbefehl zehn, Jimmy! Was geht dort unten vor?« Die Plattform stand dreißig Meter über den Astana-Werken. Yai Ugo blickte auf die so vertraute und dennoch fremde Szenerie. Jimmy hockte mit halbgeöffnetem Maul vor seinem Herrn. Aus dem in der Rachenhöhle eingebauten Lautsprecher kamen in schneller Folge die erfaßten Daten. Das Gesicht des technischen Chefs der solaren Verteidigung, Chris Shanton, wurde auf einmal unnatürlich bleich. Yai Ugo beugte sich vor. »Eine schlimme Nachricht, Chris Shanton?« Der schwere Mann lachte freudlos. »Schlimme Nachricht ist reichlich untertrieben. Eine Gruppe von Wahnsinnigen bereitet unter dem Kraftwerk eine Sprengung vor. Die atomare Reaktion wird nicht nur die Astana-Werke, sondern auch einen Teil dieses Kontinents verdampfen und in die Atmosphäre schleudern. Der radioaktive Fallout dürfte die ganze Welt bedrohen. Wir müssen diesen Idioten einen Riegel vorschieben.« Der Beschuß wurde heftiger. Doch mit genau ausgeklügelten Ausweichmanövern entgingen die meisten Raumsoldaten den jaulenden Projektilen. Wenig später setzten die ersten Plattformen auf. Nach einem genauen Befehlsmuster verteilten sich die Soldaten und drangen mit entscherten Waffen in die

Astana-Werke ein.

Chris Shanton und Yai Ugo landeten direkt neben einem schmalen Eingang zur Kraftstation. Mit einem geschmeidigen Satz sprang Jimmy von der Plattform und raste durch die halbgeöffnete Tür. Sekunden später erhielt Chris Shanton einen genauen Bericht. Der bullige Ingenieur hielt den goldenen Siegelring, der das geheime Mikrofon enthielt, so weit vom Ohr entfernt, daß auch Yai Ugo mithören konnte.

»Ich bin jetzt mitten in einer Gruppe von Robonen, Chef!« artikulierte der Scotchterrier, dessen äußere harmlose Hülle einen vollwertigen Hochleistungsroboter verbarg, »es gibt keinerlei Widerstand, ich kann ungehindert bis in die zentralen Räume vordringen!«

Flackernd sprang ein Bildschirm an. Der Hund übertrug drahtlos, was er selbst sah.

In der Steuerzentrale des großen Fusions-Reaktors drängten sich elf Wissenschaftler. Die weißen Kittel blitzten makellos rein. Alle Weißgekleideten hatten dieselben Merkmale: Ihre Augen brannten in einem fanatischen Feuer.

Der nur daumennagelgroße Bildschirm befand sich unter der hochgeklappten Platte des Siegelrings von Shanton, der auch das Mikrofon enthielt. Er ballte die schwere Hand und hob den Bildschirm näher vor die Augen. Gestochen scharf wurde die Szene nachgezeichnet. Die elf Fanatiker in der Fusions-Reaktor-Schaltzentrale arbeiteten mit wahnsinniger Hast.

Ihre Finger glitten über Kipptasten, überbrückten Stromleiter, klemmten Kontrollgeräte ab. Der Lautsprecher übertrug hastiges Atmen. Jimmy hatte sich hinter ein großes Blockgerät gekauert und beobachtete von dort aus die Szenerie. Seine Richtmikrofone spielten sofort auf den hageren Mann ein, der mit schriller Stimme Befehle gab.

»Mehr Beeilung, meine Herren! Wir haben versprochen, rechtzeitig fertig zu werden!«

Chris Shanton schüttelte den Kopf. Seine Augen spiegelten

immer noch seine Verblüffung wider, als er Yai Ugo fragte:

»Wer ist denn dieser irrsinnige Fanatiker?«

Der Eurasier beugte sich über den winzigen Bildschirm. »Das ist Ranyun Seki, der Sektorenschef für die Fusionsstrecke. Der Mann ist ein hochwertiger Reaktorspezialist, das ist aber auch alles. Sein Götze ist die Sensorik. Normale Menschen verachtet er. Deshalb hat er auch nie einen Hehl daraus gemacht, daß er die gefühllosen Robonen weitaus höher einschätzt, als die von ihren Gefühlen abhängigen Menschen.«

Ranyun Seki und seine Helfershelfer hatten die vordere Platte des Reaktor-Steuergerätes abgeschraubt. Seki kauerte sich auf die Hacken nieder und spähte in das verwirrende Leitungsgeflecht. Mit sicherer Hand trennte er Verbindungen, schloß mehrere Leitungen kurz und überbrückte schließlich eine Anzahl von Sicherungsstrecken.

»*Strahlung steigt!*« funkte Jimmy.

Chris Shanton massierte die Nase.

»Und der Kerl ist tatsächlich so verrückt, lieber mit den Robonen als mit den Menschen zusammenzuarbeiten!«

Unbehaglich zuckte Yai Ugo die Schultern.

»Ich bin mir ziemlich sicher, daß das stimmt! Er hat sich ja auch nach und nach seine unheimliche Garde zusammengeholt. Zuerst hielten wir seine Männer für umgeschaltete Robonen, doch an einer ganzen Anzahl von Reaktionen merkten wir, daß das nicht stimmt.«

Der bullige Mann fuhr herum. In seinen Augen stand ein seltsames Glitzern. »Also reagierte diese Garde, wie Sie sie nennen, normalmenschlich?«

Yai Ugo hob abermals die Schultern und ließ sie langsam wieder fallen. »Ja und nein, Shanton. Die sechs Mitarbeiter des Sektorenschefs blieben uns immer ein Rätsel.«

In den Astana-Werken wurde kaum noch gekämpft. Ein junger Raumoffizier raste mit einer A-Grav-Plattform heran, bremste elegant dicht vor Chris Shanton und ließ die Platte zu Boden

sinken. Er salutierte knapp.

»Keine besonderen Schwierigkeiten, Sir.

Nachdem wir erst einmal durch das Sperrfeuer durch waren, setzten uns die Verteidiger kaum noch Widerstand entgegen. Irgendwie hatten wir das Gefühl, daß die, Leute, die auf uns schossen, selbst keine rechte Lust zu ihrem Kampf hatten. Wir haben alle im ersten Ansturm mit Paraschockern erledigt. Es gab auf keiner Seite Ausfälle.«

Neben einer Verteilerstation peitschten noch einmal die typischen Abschußgeräusche eines schweren Bombenwerfers auf. Sekunden später stand das trockene Knacken zahlreicher Ionisatoren-Schüsse in der Luft. Das Bombenfeuer verstummte abrupt.

Chris Shanton nickte dem jungen Raumleutnant dankend und etwas geistesabwesend zu. Die A-Grav-Plattform zischte davon.

Der Siegelring produzierte auf- und abschwellige Heultöne. Chris Shanton drückte einen versteckt angebrachten Stift und hob den Ring wieder zum Mund.

»Was ist los, Jimmy?«

Der Robothund hatte seine Teleskopaugen auf Telesicht gefahren. Er blickte starr auf ein schmales Meßband, das an der Wand in Höhe der Bodenplatten begann und sich bis zur kuppelförmigen Decke emporzog. Innerhalb des Bandes kroch eine rote Säule Zentimeter für Zentimeter höher. Sie hatte bereits die Hälfte der Gesamtentfernung überschritten.

*»Hier wird es heiß,«Chef!«* erklärte Jimmy. *»Noch sitzen genügend Blöcke in der Strecke, aber wenn diese Männer mit demselben Tempo weiterarbeiten, dann sind die Sicherungen in zehn Minuten draußen.«*

»In Ordnung, Jimmy, wir kommen. Behalte die Irren da unten nur gut im Auge.« Chris Shanton zog mit gleitender Bewegung die schwere Mi-Ra und drückte die Sicherung. Die massige Waffe wirkte in seiner Hand wie ein Kinderspielzeug.

»Wollen Sie mit, Ugo?« fragte Chris Shanton, während er bereits mit langen Schritten auf den Eingang zur Kraftstation zustürmte. Yai Ugo preßte seine Waffe gegen die Hüfte und lief hinter Chris Shanton her.

Der Gang führte schräg nach unten.

Die Tür zur oberen Schaltanlage für Energie-Abgabe ließ sich ohne Schwierigkeiten öffnen. Chris Shanton und sein Begleiter drückten sich in den Raum. Die runde Halle hatte einen Durchmesser von gut dreißig Metern. An den zahlreichen Schaltpulten saßen Männer mit unbewegten, fremdartigen Gesichtern.

»Wo kommen denn die Robonen her?« fragte Yai Ugo mit bleichem Gesicht. Shanton sah ihn unbewegt an und legte den Zeigefinger gegen die Lippen. In der Deckung der mannshohen Steuerschränke schoben sich die beiden Männer vorsichtig in Richtung des gegenüberliegenden Ausganges vor. Sie hatten ihr Ziel schon fast erreicht, da gerieten sie zufällig in das Blickfeld eines Robonen.

Der Mann mit dem starren Gesicht machte seinem Namen alle Ehre. Er reagierte verzögerungsfrei. Während sein lauter Alarmschrei die anderen Robonen hochjagte, zuckte seine Hand bereits zum Pistolenhalfter.

Yai Ugo handelte automatisch. Er riß den Paraschocker herum und zog den Stecher durch. Das typische Knacken stand in der Luft. Der Robone richtete sich starr auf. Deutlich konnten die beiden Männer erkennen, wie seine Augen stumpf wurden. Dann fiel er schwer über dem Schaltpult zusammen.

»*Tempo!*« brüllte Chris Shanton, warf den massigen Körper herum und raste mit erstaunlicher Geschwindigkeit auf die Ausgangstür zu. Yai Ugo hastete hinterher. Ein heißer Luftzug strich an seinem Gesicht vorbei. Irgend etwas zupfte an seiner Schulter. Mit einem wahren Hechtsatz warf er sich durch die Türöffnung. Eine große Pranke stoppte ihn.

Gleichzeitig schlug der Chefingenieur auf den Notschalter der



Schnellschlußautomatik. Krachend fiel eine schwere Stahltür in ihre Bettung.

»Na, ein bißchen Glück gehört eben doch dazu«, meinte Chris Shanton und grinste.

Yai Ugo strich über die Schulter, fühlte die Fetzen seiner Plastikkombination und blickte dann auf seine Hand. Die Handfläche schimmerte rötlich. Chris Shanton warf einen kurzen Blick auf die Wunde, förderte aus den unergründlichen Taschen seiner Kombination eine kleine Spraydose zutage, und sprühte die Pflastermasse über die Wunde.

»Keine Angst, mein Junge. Davon werden Sie nicht gleich umfallen. Das ist ein ganz harmloser Kratzer.«

Der Ring an Chris Shantons Hand begann in rhythmischen Intervallen aufzuglühen.

Jimmy hatte kurzzeitig die Bildübertragung abgeschaltet und sandte jetzt seine optischen Warnimpulse.

»Wie sieht es aus, Jimmy?« fragte der dicke Mann gegen das winzige Mikrofon.

»Schlecht, Chef! Die Burschen beseitigen gerade die letzten Sicherungen. Sie sollten sich beeilen.«

Die beiden Männer hasteten weiter den Gang hinunter.

»Warum geben Sie eigentlich Jimmy keinen Feuerbefehl?« fragte Yai Ugo und stützte sich an einer Wand ab.

»Ich will nicht, daß die Leute dort unten sterben. Jimmy kann zur Zeit nur Blaster-Strahlen verschießen. Die sind tödlich. Ich hoffe, daß wir rechtzeitig genug dort unten ankommen, um die Irrsinnigen ausschalten zu können. Den Feuerbefehl bekommt Jimmy erst in letzter Minute.«

Eine schwere Stahltür versperrte den Weg. Die Finger des Chefingenieurs glitten über den Öffnungsmechanismus, doch die Tür war sensorisch verriegelt.

»Geben Sie Jimmy endlich den Befehl, Shanton!« drängte Yai Ugo. »Uns bleiben höchstens noch drei Minuten!«

Der dicke Mann antwortete nicht. Er zog ein flaches Kästchen

aus der Tasche, heftete es mit seinen Magnetklammern gegen die Tür über dem Schloß, drückte zwei rotmarkierte Knöpfe und wandte sich zu Yai Ugo um.

»Gehen Sie lieber ein paar Schritte zurück! Das Ding entwickelt kurzzeitig anormale Hitze!«

Aus zehn Meter Entfernung beobachteten die beiden Männer, wie die Superthermitladung zündete. Im Bruchteil einer Sekunde wurde die Stelle um das Schloß weißglühend. Metall löste sich ab und flog funkensprühend durch den Raum. Der Funkenregen wurde schließlich so stark, daß er wie ein kleiner Wasserfall wirkte.

Abrupt hörte der Funkenregen auf. Doch im Schloß stand immer noch das Gleißeln verbrennenden Metalls. Die Funken wurden jetzt durch die Tür hindurchgedrückt.

Chris Shanton legte den breiten Daumen auf einen nur streichholzschachtelgroßen Miniatursender. Sein Funkbefehl löste einen Löschbefehl aus, der innerhalb des Kästchens von einem winzigen sensorisch gesteuerten Dämpfer aufgenommen wurde. Wenige Sekunden später war die Tür vollkommen abgekühlt. Ein wuchtiger Fußtritt ließ sie weit in den Raum hineinschwingen. Mit entsicherten Waffen warfen sich Chris Shanton und Yai Ugo nach vorn, tauchten in den Raum und kauerten sich zu beiden Seiten der Tür nieder.

»Warum so stürmisch, meine Herren?« kreischte die unangenehme Stimme Ranyun Sekis. Der hagere Fanatiker hantierte ungerührt weiter. Auch die anderen Assistenten ließen sich durch den Zwischenfall nicht stören. Zielbewußt gingen sie ihrer Aufgabe nach.

»Stoppen Sie sofort diesen Unfug!« bellte Chris Shanton.

Ranyun Seki lächelte spöttisch.

»Sie wollen uns aufhalten? Interessant!«

»Ihnen wird das Grinsen gleich vergehen!« fauchte Chris Shanton.

»Wenn Sie nicht sofort aufhören und herüberkommen,

schießen wir rücksichtslos.«

Der Sektorenchef drehte mit affektierter Gebärde seinen Kopf und spitzte die Lippen.

»Er will schießen, meine Freunde, können wir das zulassen?«

Die Assistenten lachten. Doch dieses Gelächter wirkte irgendwie unmenschlich. Und doch waren es keinesfalls Robonen, die sich in der Steuerhalle für den Fusionsreaktor aufhielten. Zumindest keine Robonen, die Chris Shanton kannte. Dazu handelten die Männer viel zu selbständig. Trotz allem blieb ein bohrender Verdacht. Shanton warf einen schnellen Blick auf die Uhr. Wenn Jimmys Berechnungen stimmten, dann hatten die sieben Fanatiker noch mindestens zwei Minuten zu tun, um den Fusionsreaktor zu überlasten.

Seine Frage kam für Ranyun Seki genauso überraschend wie für Yai Ugo.

»Wie haben Sie eigentlich nichtumgeschaltete Robonen in die Astana-Werke schmuggeln können, Seki?«

Die Augen des hageren Fanatikers zogen sich überrascht zu schmalen Schlitzen zusammen.

»So, Sie wissen von meinem kleinen Geheimnis? Das wird Ihnen nicht viel nützen. Sie werden Ihr Wissen mit ins Grab oder vielmehr«, das dünne Grinsen wurde noch zynischer, »mit in die Stratosphäre nehmen. Dorthin, so fürchte ich, werden Ihre atomaren Überreste geblasen werden!«

Chris Shanton knurrte wütend. »Hören Sie endlich mit dem Unsinn auf. Heben Sie die Hände, und kommen Sie herüber. Ich garantiere Ihnen ein faires Gerichtsverfahren.«

Ranyun Seki machte mit Daumen und Zeigefinger ein unanständiges Zeichen, das Chris Shanton noch aus seiner Trainingszeit bei der Raummarine kannte. Der technische Chef der solaren Verteidigung lief vor Wut rot an und riß die Waffe hoch.

Eine blitzende Wand fuhr aus der Decke und knallte scharf gegen den Boden. Sie lag halbkreisförmig vor der Türöffnung

und schloß die beiden Männer hermetisch vom Steuerraum ab. Leise knackend sprang ein Lautsprecher an.

»Fröhliche Reise«, höhnte die schrille Stimme, »hier kommen Sie nicht mehr heraus. Der Gang hinter Ihnen ist selbstverständlich blockiert. In einer Minute haben wir die letzten Sicherungen ausgebaut. Der Meiler ist dann nicht mehr zu stoppen und geht zwanzig Minuten später hoch. Bis dahin bin ich zusammen mit meinen Freunden längst in Sicherheit. Und glauben Sie ja nicht, daß ich Gewissensbisse habe. Das Leben eines Menschen ist mir so viel wert.«

Ranyun Seki trat an die starke Panzerplastikscheibe, die ihn von den beiden Männern trennte, hob die Hand und zeigte mit Daumen und Zeigefinger rund einen Millimeter an.

»Genau das bedeutet mir das Leben eines Menschen! Die freien Robonen sind tausendfach mehr wert als ihr!«

Der Lautsprecher knackte erneut.

»Der ist tatsächlich wahnsinnig«, flüsterte Yai Ugo.

Chris Shanton nickte mit grimmigem Gesichtsausdruck.

»Jetzt kommt das, was ich verhindern wollte. Wir müssen Jimmy einsetzen!«

Chris Shanton griff zum Siegelring, drehte das Mikrofon leicht und rief: »*Schlüsselbefehl B 12, Jimmy!*

*Sämtliche Sperrschaltungen aufgehoben! Feuer frei auf diese elf menschlichen Ungeheuer!*«

Die beiden Männer traten dicht an die durchsichtige Wand aus Panzerplastik und sahen angestrengt in den Raum.

Sie erwarteten, daß jeden Augenblick die dünnen Blasterstrahlbahnen sichtbar werden würden.

Doch nichts geschah.

Die elf Männer arbeiteten ungestört weiter, Chris Shanton erkannte mit erfahrenem Blick, daß sie gerade die letzten Sicherungen ausbauten. Was danach kam, konnte er sich gut vorstellen. Ein einmal außer Kontrolle geratener Fusions-Reaktor war nicht mehr zu stoppen. Der Dicke schüttelte den

Ring. »He, Jimmy, was ist los, antworte.«

Der Lautsprecher schwieg.

Yai Ugo griff sich plötzlich an den Hals und taumelte drei Schritte zurück.

»Shanton, ich weiß jetzt, was los ist.

Sie können gar keinen Funkkontakt zu Jimmy bekommen. Diese Spezial-Panzerplastik läßt nämlich keine Funkwellen durch. Ich erinnere mich, daß diese Anlage seinerzeit hauptsächlich deshalb errichtet wurde, um die Leute im Kontrollraum ungestört arbeiten zu lassen.«

»Mist«, sagte der Chefingenieur deutlich. Er blickte auf seine geballten Fäuste und dachte angestrengt nach. Dann zuckte er resigniert die Schultern.

»Tut mir leid, Ugo, damit hatte ich nicht gerechnet. Wenn nicht ein Wunder geschieht, dann sind wir alle verloren.«

Er öffnete die linke Faust und schlug mit der rechten krachend auf die Handfläche.

»Manchmal ist es ein Fehler, zu human zu sein. Hätte ich Jimmy den Befehl ein paar Minuten früher gegeben, dann wäre die ganze Gefahr jetzt schon vorbei.«

Den beiden Männern blieb nichts anderes übrig, als tatenlos zuzusehen, wie die elf Fanatiker die letzten Vorbereitungen für ihren Tod trafen. Am meisten bedrückte Chris Shanton, daß er schuld daran sein würde, wenn der gesamte Komplex atomisiert und in die Stratosphäre geschleudert wurde.

Hunderttausende von Menschen mußten ihr Leben verlieren, nur weil elf irrsinnige Männer hier unten Amok liefen.

Er hämmerte wütend gegen die durchsichtige Panzerplastik. Ranyun Seki blickte kurz hoch und zog die verkniffenen Mundwinkel weit nach unten. Chris Shanton sah deutlich, daß er gerade dabei war, die letzte Sicherung kurzzuschließen.

Das höhnische Grinsen im Gesicht des hageren Fanatikers zerflatterte. Es machte einem seltsam leeren Ausdruck Platz. Die Augen öffneten sich plötzlich weit, dann sackten die

Augenlider schlaff zurück. Ranyun Seki richtete sich steif auf, taumelte zur Seite und brach mit verrenkter Bewegung auf dem Boden zusammen.

»Sie sind tot, sie sind alle tot«, keuchte Yai Ugo. Er preßte die schweißnassen Handflächen gegen die Panzerplastik.

In den Augen Chris Shantons stand das Grauen. Ihm war immer noch unklar, was geschehen war, als Jimmy aus seinem Versteck sprang und auf die Plastikwand zulief. Chris Shanton wies auf den Auslöseschalter für die Panzerplastiksperre und machte eine kreisende Bewegung. Jimmy verstand sofort. Er lief zum Schalttisch hinüber, aktivierte die in den Läufen eingebauten Teleskopstäbe und fuhr sich selbst bis zu einer Höhe von einem halben Meter empor.

Seine stahlharte Zunge schnellte vor und traf die Schaltplatte für die Panzerplastikwand. Leise zischend verschwand die Wand im halbkreisförmig gebogenen Deckenschlitz.

Der Robothund hatte die Teleskopstäbe längst wieder eingezogen und watschelte auf Chris Shanton zu. Rein äußerlich unterschied ihn nichts von einem ganz normalen Scotchterrier, der sich schweifwedelnd darüber freute, daß er seinen Herren wiedergefunden hatte. Chris Shanton hockte sich nieder und tätschelte den Kopf des Hundes.

»Du hast geschossen, Jimmy?«

Der Körper des Scotchterriers versteifte sich.

»Es lag eine Notlage vor. Ein kleiner Kreis von Menschen gefährdete einen bedeutend größeren Kreis. Da die beiden Zahlen in keinem Verhältnis standen, aktivierte automatisch der Schlüsselbefehl B 12. Um viele Menschen zu retten, mußten wenige Menschen vernichtet werden. Der automatische Vernichtungsimpuls folgte, als es absolut keine andere Möglichkeit mehr gab. Programmablauf und -ausführung wurden gespeichert. Sie stehen für eine spätere Verhandlung zur Verfügung.«

»Es gibt keine Verhandlung, Jimmy! Nicht du hast versagt,

sondern wir sind die Schuldigen. Wir hatten zu lange gezögert, das einzig Richtige zu tun. Eine ganze Menge Menschen verdankt dir ihr Leben!«

Der Robothund zog die Lefzen zu einem wölfischen Grinsen hoch und wedelte leicht mit dem Schwanz.

»Wieso ich, Chef? Schließlich haben Sie mich doch programmiert.«

»Biest!« grinste Chris Shanton und schlug Yai Ugo kräftig auf die Schulter. Der Eurasier knickte in den Knien ein. Hinter Jimmy, der fröhlich bellend den Gang emporraste, gingen die beiden Männer auf den Ausgang zu. Chris Shanton sah seiner Robotkonstruktion nach. Plötzlich befand er sich wieder in bester Stimmung, nur sein Einfall gefiel ihm nicht, Jimmy bei seiner letzten »*Neuprogrammierung*« wieder die Kunst des Sprechens beigebracht zu haben.

Das Viech blamiert mich mit seinem schnoddrigen Reden, wo es kann, dachte er, und ich komme dadurch noch in Verruf. Nein, mein Lieber, als Scotchterrier hast du bald das letztmal wie ein Mensch reden können. Du Miststück!

Es war ein Kosenamen. Der Dicke war nun einmal so rauhbeinig und nahm es mit der Ausdrucksweise nicht so genau. Kein Wunder, daß sein Robothund nicht anders sprach als sein Herr. Und das gefiel Shanton wiederum nicht.

\*

Der dunkelhaarige, fünfundzwanzigjährige Mann verließ den Raumer der Planeten-Klasse, den Kreuzer ALKOR und ging auf den Jet zu, der am Fuß der Rampe stand.

Zwei Offiziere begleiteten den Zivilisten mit dem ausdrucksvollen Gesicht. Sie griffen automatisch nach ihrem Schocker, als sie hinter der letzten Teleskopstütze der ALKOR einen langen, dünnen Mann auftauchen sahen, der auf den Zivilisten zulief.

Unsympathisch sah der Unbekannte aus. Mißtrauisch machte sein stechender Blick, und der fast lippenlose Mund brachte ihn nicht in Gefahr, wie ein Adonis auszusehen.

»Einen Augenblick, meine Herren!« sagte der junge Mann, der diesen Vorfall auch beobachtet hatte. »Ich glaube, da will mich jemand dringend sprechen.«

In der Uniform eines Majors der TF protestierte Mich Haggan.

»Trawisheim, wir sind schon mit einer Stunde Verspätung gelandet. Sie können doch den Wissenschaftlichen Rat nicht noch länger warten lassen.« Es war nicht so gemeint, wie man Haggans Worte verstehen konnte. Er fühlte sich nur für die Verspätung des Stellvertreters von Ren Dhark verantwortlich und wollte seinen Gast in nicht noch größere Zeitnot kommen lassen.

Henner Trawisheim blickte ihn kurz und leicht belustigt an.

»Haggan, man kann die Kunst zu warten nie gut genug beherrschen. Und sehen Sie da vorn die VESTA liegen?«

Die beiden Majore an seiner Seite verstanden seine Frage nicht. Sie waren auch nicht Henner Trawisheim.

Er hatte blitzschnell kombiniert.

Die VESTA war auf Hope stationiert.

Der lange, dünne Mann war aus der Richtung gekommen, in der die Sternschnuppe lag. Also war anzunehmen, daß er zu diesem 50-Meter-Schiff gehörte, und da er keine Uniform trug, mußte er einer der Bordwissenschaftler der VESTA sein.

Trawisheim war stehengeblieben.

Die Majore taten es gezwungenermaßen auch. Atemlos stand ein knapp vierzigjähriger Mann vor ihm, musterte ihn mit stechendem Blick und fragte, während er zwischen den Worten nach Atem rang: »Sind Sie Trawisheim?«

Der Gefragte nickte. Seine beiden Majore hatten ihre Finger um die Kolben der Schocker geschraubt.

»Ich heiße Richard Gauß, bin Experte für elektromagnetische Erscheinungen, stationiert in Deluge.«



»Ach ...« Trawisheim ahnte, was ihm bevorstand. »Sie sind von Hope gekommen, um mich zu sprechen?«

»Ja und nein! Die VESTA mußte nach Terra, um einen Spezialisten abzuholen, den wir in Deluge dringend benötigen. Ich nahm die Gelegenheit wahr mitzufahren, um Sie sprechen zu können, aber ...«, der Wissenschaftler schwieg und starrte Trawisheim an. »Aber man kann Sie als normaler Erdenbürger nicht sprechen

In diesem Sinn hat man mich im Regierungsgebäude informiert Erst nach wochenlangem Warten, und auch dann nur vielleicht ...«

»Sprechen Sie jetzt nicht mit mir?« Damit hatte Trawisheim alle Nebensächlichkeiten aus dem Weg geräumt. »Ich stehe Ihnen für fünf Minuten zur Verfügung. Bitte ...«

»Fünf Minuten?« Gauß lachte verbittert.

»Fünf Minuten, wo es darum geht, Schutzmaßnahmen für alle Menschen zu treffen.«

»Ich würde die Frist, die ich Ihnen gestellt habe, besser nützen«, warf Trawisheim ein, der von den beiden Majoren wegen seiner Engelsgeduld bewundert wurde.

Sie hätten diesem schäbigen Zivilisten längst eine stramme Kehrtwendung beigebracht!

»Fünf Stunden benötige ich, um Ihnen die Gefahr in ihrer ganzen Größe aufzeichnen zu können«, brauste Gauß auf, der vergessen hatte, daß er vor Dharks Stellvertreter stand.

»Meine Kollegen und ich haben mit der VESTA in Richtung auf unseren Halo Messungen am galaktischen Magnetfeld durchgeführt.«

»Mit dem von Ihnen in der Maschinenhöhle entdeckten Magtomet?«

Was Henner Trawisheim einmal gehört, gelesen oder gesehen hatte, vergaß er nie mehr.

»Ja!« Gauß staunte ihn an. Er hatte nicht damit gerechnet, daß ein Mann, der kein Experte auf wissenschaftlichem Gebiet war,

von seiner Entdeckung gehört haben konnte.

»Und jetzt möchten Sie mich bitten, daß ich Ihnen und Ihren Kollegen ein Raumschiff zur Verfügung stelle, damit Sie Ihre Forschung mit aller Intensität weiterbetreiben können?«

»Natürlich! Das ist die Forderung der Stunde. Ihnen muß doch bekannt sein, daß durch die Milchstraße erneut ein energetischer Orkan wütet.«

»Ich weiß es, Gauß, aber ich nehme diese Tatsache offiziell nicht zur Kenntnis. Schlagen Sie sich den Gedanken aus dem Kopf, daß die TF Ihnen in absehbarer Zeit ein Schiff für Ihre Forschungen zur Verfügung stellt. Die Ihnen von mir gewährten fünf Minuten sind zu Ende. Ich habe mich gefreut, Sie kennengelernt zu haben, Gauß. Doch jetzt entschuldigen Sie mich.«

Mit den beiden Majoren bestieg er den Jet. Wie angewurzelt stand Richard Gauß am Ende der Rampe und sah zu, wie der Jet abhob und Kurs auf Alamo Gordo nahm.

»Fatzke!« fluchte er, als das Fahrzeug schnell kleiner wurde.

»So ein Nichtswisser, und der ist auch noch der Stellvertreter des Commanders. Nicht zu glauben.«

Langsam ging er wieder auf die VESTA zu. Von dieser Begegnung hatte er sich doch etwas anderes versprochen.

Er mußte an die Ergebnisse der Meßuntersuchungen denken. Man hatte sie mit Werten, die man seinerzeit auf Cattan erarbeitet hatte, verglichen. Immer größer war die Vermutung geworden, daß sich im Randgebiet auf der anderen Seite der Milchstraße Ballungen junger Sterne befanden, die in einem turbulenten Entwicklungsstadium stecken mußten.

Man schätzte ihre Zahl zwischen fünf bis acht Millionen!

Andjew, ein Astronom der konservativen Richtung, hatte alle Vermutungen rundheraus als Blödsinn erklärt.

»Wir müßten diesen Höllenofen von Hope aus sehen können!«

Ein Kollege hielt ihm triumphierend vor, daß man erst im letzten Monat eine riesige Dunkelwolke entdeckt habe, die

jeden Blick auf den Halo verhindere.

»Wolken mit solcher Materiedichte, wie sie in diesem Fall erforderlich wäre, gibt es nicht!« hatte Andjew gebellt und sich dann geweigert, noch länger an der Diskussion teilzunehmen.

Daran dachte Richard Gauß wieder, als er über die Rampe die VESTA betrat.

Wer auch recht oder unrecht hatte - auf jeden Fall braute sich im Halo der Galaxis etwas Unheimliches zusammen, dessen Auswirkungen die gesamte Milchstraße zu spüren bekam.

Aber daß Henner Trawisheim seinen Antrag auf einen Forschungsraum so kategorisch abgelehnt hatte, verstand er nicht. Hatte der Commander der Planeten einen Stellvertreter eingesetzt, der fahrlässig mit dem Leben aller Menschen spielte, und der sich keine Gedanken über biologische Folgeschäden machte, die durch diesen magnetischen Orkan, in dem doch auch Terra lag, entstehen konnten?

\*

Der Wissenschaftliche Rat erhob sich, als Henner Trawisheim den großen Saal im 23. Stockwerk des Regierungsgebäudes betrat.

103 hochgelehrte Wissenschaftler hatten verlangt, ihn zu sprechen. Trawisheim hatte ihrer Forderung stattgegeben.

Er nahm Platz, neben dem Minister für Forschung und dem Hauptreferenten für öffentliche Meinung.

Unwillkürlich mußte Trawisheim an Norman Dewitt denken, als Prof. Dr. Czagoneczek mit aller Leidenschaft an die Regierung appellierte, die Menschen auf die energetische Gefahr aus dem Raum aufmerksam zu machen.

»Hinein mit Ihnen in Bunker! Hinein mit Ihnen in die Erde! Unsere unterirdischen Industrieanlagen sind so groß, daß wenigstens ein Drittel der Bevölkerung geschützt wird, biologische Erbfolgeschäden zu erleiden.

Ein Drittel. Regierung Terras!

Aber was tut unsere Regierung? Nichts tut sie. Seitdem der Commander der Planeten mit Dan Riker verschwunden ist, scheint Alamo Gordo in seiner Handlungsfähigkeit gelähmt zu sein.«

Zischrufe kamen.

»Richtig! Jawohl! Hier rührt sich nichts mehr! Sogar den Commander hat man abgeschrieben. Warum ist die gesamte Flotte nicht mobilisiert worden, ihn zu suchen? Warum dieser klägliche Einsatz von ein paar Kreuzern? Trawisheim, spekulieren Sie auf Dharks Nachfolge?«

Gelassen, die Arme vor der Brust gekreuzt, ließ Trawisheim den Sturm wütender Zwischenrufe abklingen. Er hatte sich keine Vorwürfe zu machen. Niemand wußte besser als er, daß alles Menschenmögliche getan worden war.

Und wieder erinnerte er sich an Norman Dewitt, der einer ähnlichen Lage gegenübergestanden hatte.

Damals war das galaktische Magnetfeld auch wieder kritisch geworden. Norman Dewitt hatte radikal jede Nachricht darüber unterdrückt. Ahnungslos hatten die Terraner ihr Leben weitergeführt und nichts von der Gefahr gewußt, in der sie schwebten.

Czagoneczeks Vorschlag, ein Drittel der Menschheit in unterirdische Anlagen, zu schleusen, bedeutete, daß die restlichen zwei Drittel auf die Barrikaden gingen, den Moloch Mob entfesselten und die Erde verwüsten würden.

Czagoneczeks Vorschlag war utopisch!

Er sprach noch, als alle Türen des großen Saales aufflogen und Mannschaften der Terranischen Flotte einmarschierten. Jeder Marine hielt einen superschweren Schocker neuester Fertigung schußbereit in der Hand.

*Eine Demonstration der Macht!*

*Mißachtung der demokratischen Rechte. Henner Trawisheim trat die verbürgte Rede- und Meinungsfreiheit mit den Füßen!*

»Sie Diktator! Sie Verbrecher!« schleuderte ihm Professor Dr. Czagoneczek vom Rednerpult her ins Gesicht. »Trawisheim, das Hohe Terra-Gericht wird Sie für dieses makabre Schauspiel zur Verantwortung ziehen.«

Dreihundert Männer der TF hatten die Wissenschaftler von Rang und Namen umzingelt. Niemand konnte den Saal verlassen. Die Türen waren wieder geschlossen. Stille trat ein. In ihr brodelte unhörbar ohnmächtige Wut.

Da erhob sich Trawisheim. Er ging zum Rednerpult, das der Professor verlassen hatte.

Er sprach.

Er sprach sogar von Norman Dewitt, der versucht hatte, Ren Dhark zu stürzen, um Herr über Terra zu werden.

Er sprach ruhig, seine Stimme war nur ab und zu etwas lauter, aber er sprach eindringlich, ohne zu rhetorischen Mätzchen Zuflucht zu nehmen. Etwas Zwingendes strahlte er aus. Seine Beweisführungen waren logisch. Oft brillierte er mit seiner knapp formulierten, aber anschaulichen Redeweise. Jeder Möglichkeit, mißverstanden zu werden, ging er unauffällig aus dem Weg. Physiker verblüffte er mit seinem fundierten Wissen. Historiker erinnerte er an Begebenheiten in der Geschichte, die diese fast schon selbst wieder vergessen hatten. Er brachte Mediziner und Biologen zum Aufhorchen. Den Astronomen und Astrophysikern führte er Beispiele an, daß sie nach Luft schnappten.

Immer stärker wurde die Frage in den Wissenschaftlern!

Woher hat dieser Mann, der noch so jung ist, dieses ungeheuer umfassende Wissen?

Und immer mehr vergaßen sie, daß sich dreihundert Mann der TF im Saal befanden und sie umzingelt hielten.

»Wollen Sie die Katastrophe auf Terra verantworten? Wollen Sie aus Abermilliarden Menschen angstgepeinigte Kreaturen machen, die sich durch die Straßen wälzen und alles vernichten, was sich ihnen in den Weg stellt?

Die Stunde erfordert, daß wir der ganzen Menschheit verschweigen, in welcher Gefahr sie lebt. Wir alle leben doch auch darin. Sie und Sie und Sie und ich auch.

Das, meine Herren hatte ich Ihnen zu sagen. In einer Stunde erwarte ich Ihre Entscheidung. Die Demokratie auf Terra ist noch nicht tot. Bei Ihnen liegt es, ob sie weiterleben oder vom Mob zertrampelt wird.«

Die Männer der Terranischen Flotte machten ihm Platz, als er auf das Portal zuing. Ein Colonel grüßte. Henner Trawisheim dankte mit einem freundlichen Lächeln.

Als die schwere Tür hinter ihm zufiel, hörte er auf das aufbrandende Stimmengewirr im Saal.

Knapp eine halbe Stunde später erreichte ihn in seinem Arbeitszimmer die Nachricht, daß der Wissenschaftliche Rat mit neun Gegenstimmen beschlossen hatte, die Menschheit auf Terra über den galaktischen Magnetsturm nicht zu unterrichten. *Ein Problem weniger*, dachte Trawisheim, aber dann kreisten seine Gedanken und Sorgen wieder um den verschollenen Commander und seine kleine Gruppe. Wo waren sie?

\*

Bram Sass war von beiden Seiten eingeschlossen. Als Cyborg war er in eine tückische Falle gelaufen. Aber auch sein Gehirn konnte ihm nicht sagen, wer sein Feind war, der ihn vernichten wollte.

Plötzlich wechselte das Leuchten von blau zu rot. Das Rot war ebenso grell wie die andere Farbe kurz zuvor. Nur einmal hatte er sich umgedreht und es hinter seinem Rücken heranwälzen sehen. So hoch und breit der Gang war, so dick schob es sich heran, und unvermindert war das Geräusch in seiner Stärke.

Der Ladinier dachte nicht an Lati Oshuta.

Er empfand auch jetzt weder Furcht noch Panik. Knapp zwei Meter war der freie Raum zwischen den beiden Fronten. Die

Hitze, die ihn angriff, stieg. Seine Haut verbrannte nicht.

*Noch nicht!*

Durch das Phant-Adhesive war sie keine Haut mehr, ebenso wie sein normaler Körper weder Organe, noch Adern, Blut und Muskeln besaß. Der Kleber, durch das Steuergerät injiziert, hatte alles verändert, gebunden alles seinen natürlichen Funktionen beraubt, um es vor der Vernichtung zu schützen!

*Zweites System!*

*Phant-Zustand!*

Ob im Raum zwischen den Sternen, ob im Wasser, in einer Giftatmosphäre - es spielte beim Phanten keine Rolle. Solange der Phantzustand anhielt, konnte er auf alles verzichten. Aber was half es ihm?

Die Fronten kamen näher. Seine beiden Blaster waren nutzlos. Energie gegen Energie ergab kein Resultat.

Das rote Leuchten nahm an Intensität zu. Die Temperatur erreichte zweihundert Grad, überschritt diese Marke und stieg weiter an.

Sein Programm-Gehirn wußte keinen Rät. Er konnte nicht auf den normalen Zustand zurückschalten. Das Phant-Adhesive verhinderte es, solange die Wirkung des Klebers anhielt.

Dann traf ihn von beiden Seiten die rote, pulsierende Front!

Er spürte nichts. Er bewegte sich nicht. Er nahm nur wahr!

Flammenbogen umzuckten ihn. Entladungen krachten. Hinter seinem Rücken wechselte die Farbe wieder auf blau, vor ihm leuchtete es rot.

Dazwischen die überspringenden Funkenstrecken, die ihn nicht trafen, aber ihn stärker und stärker einhüllten.

Hidplace, Zentralplanet der Robonen, der Planet mit der Hölle einer teuflischen Fauna!

Dann quollen die Massen an ihm vorbei. Der Moment kam schnell, an dem er keinen Boden mehr unter den Füßen hatte und wie in einer teigigen Masse schwamm. Infrarot half ihm nichts mehr. Finsternis umgab ihn. Ein Zeichen dafür, daß es

keine unterschiedlichen Wärmeausstrahlungen in seiner Umgebung gab.

Bram Sass rührte sich nicht. Widerstand zu leisten, war sinnlos. Wohin er trieb, oder ob selbst sein Programm-Gehirn jetzt getäuscht wurde, er wußte es nicht. Es gelüstete ihn nicht einmal, es zu erfahren,

Dann aber erfolgte ein Kontakt. Er war mit einem Gegenstand kollidiert. Nur kurz, aber sein Gehirn hatte es festgestellt. Dann wieder, und dann in schneller Folge immer öfter.

War seine Reise durch die teigige Masse zu Ende?

Infrarot lag lahm. Seine System-Augen auf andere Bereiche zu schalten, erbrachte keinen Erfolg.

Ein Cyborg konnte nicht ungeduldig werden.

*Phanten!* befahl ihm sein Programm-Gehirn! Ein Zeichen, daß die Wirkung der ersten Adhesive-Injektion kurz vor dem Abklingen stand. Präzise arbeitete das Steuergerät nach dem Impuls. Eine zweite Dosis Phant-Kleber wurde ihm injiziert.

Dann sah er das erste Grau. Andere Farben kamen dazu. Plötzlich vermißte er den Blauton. Rot dominierte. Wiederum konnte ihm sein Gehirn keine Erklärung geben. Sass verzweifelte deswegen nicht Seine Gliedmaßen konnte er bewegen, wenngleich nicht so leicht wie sonst. Er versuchte, einen Arm über den Kopf zu bringen Mit der Hand stieß er gegen eine Wand, die elastisch nachgab. Befand er sich nicht mehr in dem Gang?

Er unternahm keinen zweiten Versuch mehr. Er steckte in einer anderen Phase. Die teigige Masse wurde schnell dünner, zur Flüssigkeit. Eine Flüssigkeit, die ihn im stärker werdenden Wirbel umspulte und herumwirbelte.

Auffallende Wärmeunterschiede herrschten an der Stelle, an der er sich befand. Selten hatte er so klar und deutlich über Infrarot gesehen. Sass Eindruck wurde stärker, wie in einer Zentrifuge herumgewirbelt zu werden. Kaum war er sich klar darüber, als er sich auf einen Trichter zufliegen sah, der sich in



seiner Form veränderte.

Ein Organismus sog ihn in sein Inneres hinein. An einer glatten, dunkelroten Fläche rutschte er vorbei, mit dem Kopf voran und wurde in etwas gestoßen, das sich hinter ihm verschloß. Aus armdicken kegelförmigen Aufsätzen an den Wandungen sprühten schwarze Strahlen in die dunkelrote Flüssigkeit. Im gleichen Moment begann sie aufzuwallen.

*Chemischer Reaktionsprozeß*, stellte Sass gelassen fest. Die Temperatur, die seit dem Augenblick stark gefallen war, an dem er sich in der teigigen Masse befand, jagte hoch.

Er trieb in brodelnder Flüssigkeit, die sich immer schwärzer färbte, hilflos herum.

*Chemischer Auflösungsversuch!*

Der Gedanke, in seine Bestandteile zersetzt zu werden, bereiteten Bram Sass keine Sorgen. Er fragte sich nur, ob die beiden Blaster dieses Säurebad gut überstanden hatten.

Er zog die Strahlwaffen. Die Kolben fühlten sich nicht anders an als sonst. Er drückte an beiden den Kontakt, die Abstrahlpole nach rechts und links gegen die Wandung gerichtet.

Die Wirkung seines Strahlbeschusses war ungeheuerlich. Um ihn herum brannte oder explodierte alles. Die kegelförmigen Spritzdüsen verschwanden, das Flüssige wurde zu Gas und dehnte sich nach allen Seiten mit rasender Geschwindigkeit aus. Ein Brausen, Brodeln und Brüllen hob an, als ob ein Orkan heranjagte. Wie ein trockenes Laubblatt wurde der Cyborg hin und her gewirbelt. Jeden Moment rechnete er damit, gegen eine harte Wand zu krachen. Da fühlte er, wie der Druck um ihn herum stärker wurde.

*Turbulente Gasentwicklung!* stellte er gelassen fest, und dachte nicht daran, seine Blaster auszuschalten.

Da prallte er weich auf. Die Dämpfe hinderten ihn daran, zu erkennen, wie die Sperre aussah, gegen die er geflogen war.

Trieb er jetzt aufwärts?

Die Sinne seines zweiten Systems behaupteten es. Sass fragte sich, warum er kaum etwas von der Wirkung seines Dauer-Blasterfeuers sah. Das Untier, das ihn verschlungen hatte, mußte den Energiemengen nach, die er ihm als tödliche Pille verpaßt hatte, nur noch ein zuckender Torso sein. Aber es war zäher als jede andere Kreatur, der der Ladinier bisher begegnet war.

Die heißen, wildbewegten Dampfmassen hatten einen Ausweg gefunden. Der starke Druckabfall ließ den Rest wieder flüssig werden.

*Kälte*, konstatierte sein Zweit-Gehirn in aller Ruhe, und der Cyborg regte sich nicht auf, von einem Extrem ins andere gekommen und plötzlich eingefroren zu sein.

Ein bedeutungsvoller Fehler war ihm unterlaufen: Durch einen Umstand, der nicht erklärlich war, hatte er beide Blaster ausgeschaltet.

\*

Im Talkessel sah Dan Riker immer öfter zur Sonne Nabob hinauf. Die einzige Uhr, über die sie verfügten.

Jos saß neben Ren Dhark, der erst vor kurzer Zeit wieder zur Besinnung gekommen war und sich sein schmerzendes Kinn rieb.

»Ich verstehe nicht, wo die beiden bleiben«, bemerkte Riker ungeduldig. »Über drei Stunden sind sie jetzt fort. Allmählich werde ich unruhig. Ren, hörst du überhaupt zu?«

Er wurde aus seinem Freund nicht mehr klug. Seitdem er aus der Bewußtlosigkeit erwacht war, hatte Dhark sich auffallend verändert. Jos hatte die gleiche Beobachtung gemacht und fand den Commander so nachdenklich und in sich gekehrt wie noch nie.

»Ren, einer von uns sollte wenigstens an den Bau herangehen und nach den Cyborgs rufen«, schlug Riker vor.

»Nein!«

Keine Begründung, nur diese Absage.

Dan ließ nicht locker. »Warum denn nicht? Die Cyborgs sind auch keine Alleskönner.«

»Das weiß ich«, antwortete Ren Dhark. »Aber ich kann mir nicht erklären, wie ich im Bau dazu gekommen sein soll, Bram Sass anzugreifen. Ich kann mich nur erinnern, daß es unten glühte, und von dem Moment an habe ich keine Erinnerung mehr.«

»Sass wird blitzschnell zugeschlagen haben, und wie er zugeschlagen hat. Ich werde ihm etwas erzählen, wenn er zurückkommt.«

»Du wirst ihm nichts sagen, keinen Vorwurf machen, Dan! Wenn Sass mich niedergeschlagen hat, dann hat er es zu seiner und meiner Sicherheit tun müssen. Versuch mich doch zu begreifen: Ich müßte wenigstens wissen, daß ich die Absicht hatte, ihn anzugreifen. Aber dieses Wissen fehlt mir. Und das beunruhigt mich.«

»Kopfzerbrechen kann auch ein Sport sein«, rief Riker ihm zu.

»Aber das eine sage ich dir, wenn weder Sass noch Oshuta in der nächsten halben Stunde aufgetaucht sind, dann gehe ich zu dem Bau 'rüber und sehe mal nach. Auch du kannst mich dann nicht mehr zurückhalten.«

»Du wirst nicht gehen, Dan! Ich verbiete es. Wir warten hier.«

»Ja, bis wir verdurstet sind!« schnaubte sein Freund. »In drei Stunden ist es Abend. Bis dahin müssen wir Wasser gefunden haben. Bis dahin müssen aber auch die beiden Cyborgs zurück sein, und wenn sie nicht zurückkommen? Willst du warten? Oder was hast du vor, mein Lieber? Denk an die kommende Nacht und an die Kälte. Verdammt noch mal, Ren, wir sind alle nur Menschen.«

In der zerfallenen Stadt krachte es laut und scharf.

Durch die stillstehende, überhitzte Luft kam der trockene Knall einer Explosion, und dann sahen sie über den Ruinen eine

gelbe Rauchwolke aufsteigen, die sich träge nach allen Seiten ausbreitete.

Dhark, Riker und Jos waren aufgesprungen. Ihr Blick brannte sich an der Wolke fest. Niemand wagte den anderen anzusehen. Jeder dachte das gleiche  
Jeder sah in dieser Wolke das Resultat einer Arbeit ihrer Cyborgs Bram Sass und Lati Oshuta.

\*

»Das ist Piraterie!« schrie der kleine Manager Julio Centuro. Er fuchtelte mit den schmalgliedrigen Händen aufgeregt in der Luft herum. »Ich kann nicht verstehen, wo her Sie den Mut nehmen, mit Ihren Piratentruppen einen ganzen Werkskomplex zu überfallen und dann auch noch so lange zu bleiben, bis die Geschäftsleitung zusammengezogen wurde.«

Chris Shanton zog das birnenförmige Gerät, das er bisher auf Julio Centuro gerichtet hatte, zurück und betrachtete kopfschüttelnd die Skalen. Dann beugte er sich zu Bernd Eylers hinüber und flüsterte:

»Der Mann spricht die Wahrheit! Es gibt keine Extrem-Abweichungen im Gehirnstrommuster. Mir ist das einfach unverständlich!«

Die Männer waren im großen Verhandlungsraum der Astana-Werke zusammengekommen. Die Klimaanlage summt nun gleichmäßig. Am ovalen Verhandlungstisch saßen sich die acht leitenden Manager der Astana-Werke und die Führungsspitzen des Einsatzkommandos gegenüber. Seit zwei Stunden lief die Befragung, und in diesen zwei Stunden hatten die Männer um Bernd Eylers immer wieder die stereotype Antwort erhalten:

»Wir verstehen nicht, warum die Astana-Werke angegriffen worden sind. Es hat keine Unregelmäßigkeiten gegeben, die Produktion lief auf vollen Touren und auch der Versand funktionierte.«

Bernd Eylers schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. Das klatschende Geräusch ließ die Anwesenden zusammenfahren. Der GSO-Chef faßte die acht Männer scharf ins Auge und sagte betont schroff:

»Sie wissen genau, meine Herren, daß wir im Auftrag der Regierung handeln. Ihre schauspielerischen Leistungen in allen Ehren, aber Sie können uns nicht täuschen. Hier in den Astana-Werken hat sich eine Verschwörung angebahnt, auf die wir gerade noch rechtzeitig aufmerksam geworden sind. Oder, wie erklären Sie es sich sonst, daß der Großteil der gelieferten Waffen reiner Ausschuß ist, daß diese Waffen sogar zu gefährlichen Bomben werden können und daß Sie schließlich die Warnung des Ingenieurs Yai Ugo achtlos in den Wind schlugen? Selbst der größte Narr mußte merken, daß in diesen Werken etwas schief lief!«

»Ausschuß?« brüllte der Manager Julio Centuro mit hochrotem Kopf, »Sie wollen sich wohl über uns lustig machen? Ich selbst habe Produktion und Verladung überwacht. Es ist unmöglich, daß durch unsere Kontrollzonen ein einziges fehlerhaftes Stück durchgekommen ist. Dafür haften wir mit meinem Kopf!«

Chris Shanton grinste ironisch. »Damit sind Sie jetzt schon die Rübe los, Centuro. Unser Material ist hieb- und stichfest. In den Astana-Werken ist eindeutig Verrat und Sabotage betrieben worden.«

Die Stimme des kleinen Managers wurde schrill. »Ist denn hier alles wahnsinnig geworden? Wir sind doch keine Verräter! Hier«, er riß sich das Plastikhemd auf und zerrte es über die rechte Schulter. Verknorpeltes Gewebe kam zum Vorschein.

»Der Treffer stammt noch aus den Robonenkämpfen. Er hat mir die halbe Schulter weggerissen. Nur unserer modernen Medizin habe ich es zu verdanken, daß ich den rechten Arm wieder gebrauchen kann. Und da glauben Sie, ich würde zum Verräter werden?«

Bernd Eylers berührte sanft den Arm des wütenden Mannes. Er

nickte zu Chris Shanton hinüber.

»Glauben Sie, daß Shanton jemals zum Verräter an der Menschheit werden würde?«

Der Manager blickte auf den technischen Chef der Verteidigung. Dann schüttelte er entschieden den Kopf. »Das ist unmöglich! Ein Mann, dem man derartige Machtmittel in die Hand gibt, muß einfach loyal sein.«

Ein dünnes Lächeln spielte um die dünnen Lippen des Geheimdienstchefs. »Und doch war es möglich, Centuro. Die Robonen haben irgendein teuflisches Mittel gefunden, um Normalmenschen zu beeinflussen. Noch wissen wir nicht, wie sie es machen, aber ich garantiere Ihnen dafür, daß wir dahinterkommen!«

Die acht Manager machten unbehagliche Gesichter. Chris Shanton ahnte, wie ihnen zumute war. Schließlich kannte er dieses Gefühl aus eigener Anschauung. Das Unterbewußtsein drängte dazu, sich schuldig zu bekennen, während der normal denkende Intellekt sich keiner Schuld bewußt war. Das führte zu schwerwiegenden psychischen Störungen.

Entschlossen legte Bernd Eylers dem Manager Centuro die Hand auf die Schulter. »Es würde sehr viel für uns bedeuten, wenn wir mehr über die Art der Beeinflussung erfahren könnten«, meinte er lächelnd.

»Sie könnten uns eine wertvolle Hilfe sein, Centuro. Würden Sie sich von einem hochspezialisierten Ärzteteam untersuchen lassen?«

Der lebhafte Mann sah sich schweigend um. Er fühlte die Augen seiner Manager-Kollegen und auch die Blicke der Mitglieder des Einsatzkommandos auf sich ruhen. Dann fielen ihm einige Vorkommnisse der letzten Tage ein, die im neuen Licht besehen sehr verdächtig waren.

Manager waren Menschen mit hohen Intelligenzquotienten. Sie verstanden es, blitzschnelle Entscheidungen zu fällen. Julio Centuro machte keine Ausnahme. Er drehte sich entschlossen

herum und warf Bernd Eyler einen Blick zu.

»Gut, Mr. Eyler. Ich lasse mich untersuchen. Wann und wo soll der Test beginnen?«

Der Sicherheitschef erhob sich vom Konferenztisch.

»Am besten sofort, Centuro, kommen Sie bitte mit zum Transmitter.« Dann wandte er sich den anderen zu. »Es tut mir leid, meine Herren, aber ich kann Sie vorläufig nicht in Ihre Ämter zurückschicken. Sie werden für die nächste Zeit von Spezialisten meiner Abteilung abgelöst. Sobald wir sicher sind, daß in den Astana-Werken alles in legalen Bahnen läuft, werden wir Sie selbstverständlich wieder auf Ihre Posten setzen.«

Eyler kümmerte sich nicht um die aufbrandenden Proteste. Er gab Chris Shanton einen kurzen Wink, den auch Yai Ugo auf sich bezog. Zusammen mit dem Manager Julio Centuro machten sie sich auf den Weg zum Transmitter. Jimmy gähnte laut, reckte sich und kam dann unter dem Konferenztisch hervor. Gelassen lief er hinter den Menschen her.

Kurz war der Sprung ins Brana-Tal. Die Männer traten übergangslos mit dem Robothund aus der Ringantenne des Transmitters ins helle Licht der gesteuerten Raumausleuchtung. Die Kontrolle ließ sie passieren, weil sie Eyler und Shanton identifiziert hatte. Im Hintergrund des Raumes öffnete sich eine Tür. Ein großer Mann mit asketischen Gesichtszügen trat in den Raum. Seine langen schlanken Finger glitten über eine tibetanische Gebetskette. In die dunklen, strahlendblauen Augen trat ein Schimmer von Freude.

Echri Ezbal hatte seine Freunde erkannt. Jimmy tobte fröhlich bellend in den Raum und sprang an Echri Ezbal empor. Der wußte, daß Jimmy ein vollendeter Roboter war.

Wenig später saßen die Männer im spartanisch eingerichteten Wohnraum des Inders zusammen. Der Manager Julio Centuro wurde von der persönlichen Ausstrahlung des bramanischen Weisen, den er zum erstenmal sah, in Bann geschlagen.

Fasziniert betrachtete er das schlohweiße Haar, die überdurchschnittlich hohe Stirn und die kühn geschnittene Nase.

»Und lassen Sie den Test tatsächlich freiwillig über sich ergehen?« fragte Echri Ezbal mit leiser Stimme. Der Manager nickte. »Selbstverständlich! Ich muß schließlich Klarheit haben. Wenn es stimmt, daß ich beeinflußt wurde, dann steht die Menschheit am Rande einer Katastrophe! Schließlich genügt es, ein paar Dutzend Wirtschaftsführer sowie dieselbe Anzahl von Politikern und wichtigen Männern auszuschalten, um die gesamte Welt in die Hand zu bekommen. Es erschüttert mich am meisten, daß ich immer noch nichts von den Vorgängen ahne. Ich bin der Überzeugung, bis jetzt vollkommen richtig gehandelt zu haben. Aber ich kann mich selbstverständlich irren. Nehmen Sie bitte möglichst bald die Tests vor, Sir, damit ich Gewißheit erhalte.«

Echri Ezbal legte dem Manager kurz die Hand auf die Schulter. Der schauerte unwillkürlich zusammen. Er hatte das Gefühl, in die Nähe einer unheimlich starken Kraftquelle geraten zu sein.

»Gehen wir, Manager!« meinte Ezbal lächelnd und schritt langsam aus dem Raum.

Julio Centuro duckte sich unwillkürlich zusammen, als er in den chromblitzenden Untersuchungsraum trat. Echri Ezbal schien seine Gedanken zu ahnen.

»Nur keine Sorge, Centuro. Ihnen geschieht absolut nichts. Unsere modernen Untersuchungsmethoden sind vollkommen schmerzlos. Außerdem können Sie jeden Versuch selbst stoppen, wenn er Ihnen nicht behagt. Das nimmt Ihnen niemand übel. Es geht uns schließlich nur darum, die Wahrheit zu finden! Wir wollen keinesfalls tiefer in Ihre psychische Sphäre eindringen, als es unbedingt notwendig ist.«

Zwei Assistenten forderten Julio Centuro auf, sich zu entkleiden. Dann führten sie ihn zu einem waagerechten Schwenktisch, ließen ihn sich auf der nachgiebigen



Kunststoffschicht ausstrecken und befeuchteten seine Hand- und Fußgelenke sowie die Herzgegend. Um die feuchten Stellen wurden Metallklammern gelegt, die über Leitungen mit einem Meßgerät verbunden waren.

»Der Augenfeldmesser ist etwas unangenehm, Sir«, sagte einer der Assistenten, »wir können auf diesen Test verzichten, wenn Sie ihn ablehnen.«

Fragend blickte Julio Centuro den bulligen Chris Shanton an. Der erklärte:

»Es handelt sich dabei um zwei kleine Fernsehkameras, die dicht über Ihren Augäpfeln installiert werden. Zur genauen Ausleuchtung werden Mikro-Lampen benutzt, die ziemlich grell strahlen und die Iris reizen können. Die Augenreaktionen werden auf einen Suprasensor übertragen und ausgewertet. Wie Sie wohl wissen, spielt die Augendiagnostik heute eine große Rolle. Mit dieser Methode läßt sich eine Vielzahl von Krankheiten und anderen körperlichen Erscheinungen messen. Aber wie gesagt, die Methode ist ein wenig anstrengend. Wir überlassen es Ihnen, ob wir sie anwenden sollen oder nicht.«

Der Manager schluckte trocken.

»Das ist verdammt schwer, Shanton.

Ich habe nach den bisherigen Vorkommnissen eigentlich nicht mit einer derartigen Behandlung gerechnet. Nun gut! Wenn die Augendiagnose für die Gesamtuntersuchung wichtig ist, dann bin ich einverstanden.«

Wenige Minuten später waren sämtliche Anschlüsse hergestellt. Der Körper des Managers wurde in die Schräglage gebracht. Echri Ezbal griff zu dem Mikrofon, das am Helm befestigt war, der fast den ganzen Kopf des Managers bedeckte, und sagte beruhigend:

»Es ist soweit, Centuro, entspannen Sie sich und versuchen Sie, alle Fragen sachgemäß zu beantworten. Von Ihnen kann es abhängen, ob wir im Kampf gegen unsere Gegner einen bedeutenden Schritt weiterkommen!«

In den nächsten Stunden wirkten alle unmittelbar am Versuch Beteiligten wie seelenlose Marionetten, die sich nur hin und wieder bewegten. Das scharfe Hämmern des Fernschreibers vor dem Schalensitz von Echri Ezbal war das lauteste Geräusch im Saal. Der Fernschreiber spuckte pausenlos beschriebenes Papier hervor. Dazwischen ging das leise Klicken zahlloser Relais, das Summen der Speicherspulen und das leichte Rattern der automatischen Kameras vollständig unter. Hin und wieder klang leises Stimmengemurmel auf, wenn die behandelnden Psychologen dem Manager Fragen stellten. Auf verschiedenen Bildschirmen wurden die angemessenen Kurven sichtbar.

Echri Ezbal beugte sich vor und flüsterte ein paar Worte in das Mikrofon. Wenige Minuten später kam ein Assistent in den Raum. Er trat zu einem stationären Projektor und justierte ihn.

Auf einer quadratmetergroßen Reflektionswand im Untersuchungsraum erschien das dreidimensionale große Gehirnstrom-Muster des Managers. »Dieses Muster stammt aus dem Archiv«, erklärte der Assistent. »Wir blenden jetzt das Muster darüber, das wir gerade aufgenommen haben.«

Gespannt verfolgten die Männer im Raum das Experiment. Als das zweite Muster eingeblendet wurde, verstärkten sich die Muster des ersten dreidimensionalen Wellenpaketes. Echri Ezbal verfolgte die einzelnen Abweichungen genau. Doch die beiden Muster stimmten absolut überein. Es gab nicht die geringste Verzerrung.

»Löschen«, befahl der Bramane. Da schaltete sich ein junger Assistenzarzt ein. »Entschuldigen Sie bitte, Sir, aber ich habe eine Idee. Könnten wir noch für einige Zeit das große Gehirnstrom-Muster aus dem Archiv stehen lassen und darüber direkt aus dem Gehirn des Patienten dessen Dauer-Gehirnstrom-Muster projizieren? Vielleicht kommen wir auf diese Art zu einem Ergebnis!«

Der Stationsleiter massierte den schmalen Nasenrücken, betrachtete den jungen Kollegen, aufmerksam und nickte dann.

»Die Idee ist gar nicht so schlecht. Wir wollen es versuchen.«  
Innerhalb weniger Minuten hatten die Techniker die neuen Anschlüsse hergestellt. Der Bramane sah zu seinen Medizinern hinüber und hob die Hand. Das Experiment konnte beginnen.  
Wieder stand das dreidimensionale Archivbild im Raum. Es sah aus wie ein etwas zu stark in die Breite gegangenes Ei. Die Konturen zitterten, als direkt aus dem Gehirn Julio Centuros dessen Original-Gehirnstrom-Muster in die vorhandene Projektion eingespeist wurde.

Anfänglich war wieder kein Unterschied zu erkennen. Doch dann fiel Echri Ezbal die erste Abweichung auf.

Das neue Gehirnstrom-Muster war blasser.

»Dämpfung«, flüsterte neben dem Bramanen der junge Arzt.  
»Das sieht aus wie eine typische Dämpfungs-Amplitude. Da, sehen Sie doch! Das ist eine Überlagerungserscheinung. Dem ursprünglichen Muster wurde ein anderes aufgeprägt. Doch die neue Prägung verliert immer mehr an Kraft.«

Fasziniert betrachtete Echri Ezbal die beiden Projektionen. Er erkannte deutlich, wie die zweite Projektion der laufenden Gehirnaktivität langsam etwas kräftiger wurde.

Die mikroskopisch feinen Verbindungsnetze glühten in intensivem Grün.

Als die beiden Farben sich deckten, ordnete der Bramane eine Unterbrechung des Versuchs an. Julio Centuro erwachte aus seinem leichten hypnotischen Schlaf.

Er hatte sich zu einem vollkommen anderen Menschen gewandelt.

»Der Druck«, sagte er heiser, »der Druck ist weg!

Was ist denn nur mit mir los? Spielen Sie hier mit meinen Erinnerungen herum?«

Echri Ezbal sah den Manager prüfend an. »An was können Sie sich eigentlich noch erinnern, Centuro?«

Der kleine Manager richtete sich auf. Die Assistenten hatten alle Klammern von seinem Körper entfernt und reichten ihm

jetzt die Kleidung. Während er sich anzog, gab er einen knappen Bericht.

»Ich spüre, daß ich eigentlich erst während der letzten Minuten wieder ganz ich selbst bin! Auch die Stunden davor hatte ich schon ein gewisses Maß an Selbständigkeit. Ich weiß allerdings nicht, was mich eingeengt hat. Und wenn ich mich weiter zurückerinnern will ...«

Der Manager machte plötzlich ein hilfloses Gesicht. Seine Backenknochen sprangen scharf hervor, und an der rechten Schläfe tickte ein Nerv.

»Da ist ein Loch in meinem Gedächtnis«, sagte der Manager flach, »irgend jemand hat mit meinem Geist herumgespielt.«

Julio Centuro fuhr herum und hämmerte mit der Faust auf den Tisch. »Wenn ich diesen Hund kriege«, zischte er zwischen zusammengepreßten Lippen hervor, »wenn ich diesen Hund kriege, dann bringe ich ihn um. Am schlimmsten ist, daß ich jetzt noch nicht weiß, was Realität und was Fiktion ist. Das ist ja zum Wahnsinnig werden.«

Echri Ezbal hob die Hand.

»Die endgültige Auswertung wird von unserem großen Suprasensor kommen, aber ich glaube, daß wir jetzt schon zu einem gewissen Teilerfolg gekommen sind. Eindeutig steht fest: Irgendeine Macht ist in der Lage, Menschen ohne Schwierigkeiten zu beeinflussen.«

Der Bramane verschränkte die Arme über der Brust und sah die Zuhörer ruhig an:

»Meine Herren, ich glaube, daß Sie wissen, was das bedeutet. Auf die Menschheit kommt eine ungeheure Gefahr zu, von der sie noch nicht einmal eine Ahnung hat. Unserem unbekannten Gegner ist es möglich, einzelne Menschen zu beeinflussen! Am schlimmsten ist es, daß die Opfer von dieser Beeinflussung nichts merken. Bekanntschaft mit dem unheimlichen Gegner haben bereits Chris Shanton, Arc Doorn und nun auch Julio Centuro gemacht.«

Der Bramane trat zum Fenster und sah hinaus. Er lehnte die heiße Stirn gegen die kühle Scheibe. Auf den Straßen der Cyborg-Station herrschte ein reger Verkehr. Lasten wurden von schweren Schwebern entladen, in den entsprechenden Bunkern verstaut, auf der Trainingsstrecke tobten einige neue Cyborg-Anwärter ihre überschüssigen Kräfte aus, und ein Trupp des Wachpersonals marschierte mit knallenden Plastikstiefeln über die Straße.

Der Chef der Station drehte sich um und sah auf die Männer.

»Der einzige positive Punkt, den ich bei der ganzen Geschichte bis jetzt sehe, ist die Tatsache, daß die Wirkung der Beeinflussung zeitlich begrenzt ist. Anscheinend ist es unseren Gegnern noch nicht möglich, einen Menschen auf Dauer zu übernehmen.«

Echri Ezbal strich sich das weiße Haar mit beiden Händen zurück. »Die Probleme können kaum von einem Normal-Menschen gelöst werden. Wir müssen Trawisheim und Holger Alsop hinzuziehen. Hoffentlich ist Trawisheim in Alamo Gordo abkömmlich.«

Fünfzehn Minuten später betraten Trawisheim und Alsop die Besprechungshalle. Sie nickten freundlich nach allen Seiten, begrüßten Echri Ezbal mit Handschlag und nahmen Platz. Den zwanzigminütigen Kurzvortrag, den ihnen der Bramane hielt, begleiteten sie hin und wieder mit zustimmendem Kopfnicken. Als Ezbal geendet hatte, schob Trawisheim sich aus der Bank und trat zum Rednerpult.

»Meine Herren, die bestechenden Ausführungen lassen nur einen Schluß zu: Die Robonen bereiten einen großen Schlag vor.« Henner Trawisheim strich sich über die Stirn und trank einen Schluck Wasser. »Ich gehe in meinen Behauptungen sogar noch weiter! Die Robonen sind dabei, Terra und die Menschen zu übernehmen.«

Erregtes Stimmengewirr setzte ein. Geduldig wartete Dharks Stellvertreter ab, bis sich der Tumult gelegt hatte.

»Meine Herren, lassen Sie mich im einzelnen klarlegen, was diese Erkenntnis bedeutet.«

Trawisheim sprach genau fünfunddreißig Minuten und zwölf Sekunden.

In dieser Zeit erklärte er, daß sich nicht umgeschaltete Robonen auf der Erde befanden. Er eröffnete den wie gebannt dasitzenden Zuhörern, daß den Normalmenschen von den Robonen eine unerhört große Gefahr drohe. »Es ist fünf Minuten vor zwölf«, meinte er ohne Pathos. Die größte Gefahr lag nach seinen Worten in den übernommenen Menschen, die auf Dauer kontrolliert werden konnten. Durch diese Menschen erfuhren die Robonen die größten Geheimnisse, ohne daß das einzelne Individuum sich seines Tuns bewußt wurde. »Wenn die Robonen den richtigen Mann übernehmen, dann erfahren sie alles, was sie wissen wollen!«

»Und was sollen wir tun?« fragte eine zaghafte Stimme.

Henner Trawisheim lachte freudlos. »Es gibt nur eine Alternative. Entweder wir benehmen uns wie Bestien oder wie Menschen. Im ersten Fall rotten wir die Robonen hemmungslos aus. Wir töten ihre Frauen und Kinder und hetzen sie bedingungslos in ihr Verderben. Im zweiten Fall lassen wir die Robonen zufrieden, geben ihnen damit aber die Chance, uns zu vernichten. Ich fürchte, daß gerade dieser Fall eintreten wird.«

Echri Ezbal richtete sich zu voller Größe auf.

»Sie sehen die Dinge zu einfach, Trawisheim. Auch in diesem Fall gibt es nicht nur schwarz und weiß. Seit Jahrhunderten hat es die Menschheit verstanden, durch Kompromisse zu überleben. Einen derartigen Kompromiß müssen wir auch mit den Robonen schließen. Ein Krieg hätte für beide Seiten verheerende Folgen. Es muß bessere Wege geben.«

Schweigend verließen die Männer den Raum.

Über Transmitter kehrten Trawisheim und Alsop nach Alamo Gordo zurück.

In seinem Arbeitszimmer ließ sich Echri Ezbal schwer auf den

hölzernen Stuhl fallen, stützte die Ellenbogen auf den Schreibtisch und legte den Kopf in die nach oben gerichteten Handflächen. Bernd Eylers setzte sich in einen geflochtenen Korbsessel, während Chris Shanton seinen schweren Körper auf der breiten, mit Fellen bedeckten Liege ausstreckte. Jimmy grunzte, drückte sich vom Boden ab und landete im gestreckten Zielflug mitten auf der Brust seines Herrn. Mit merkwürdigem Geräusch piffte die Luft aus der Lunge des Chefingenieurs. »Mistvieh«, knurrte er leise und kraulte seinem Robothund das Fell. Jimmy stöhnte wohligh und legte den breiten Kopf auf die Vorderpfoten.

»Die Lage ist zwar hoffnungslos, aber militärisch nicht uninteressant«, witzelte Bernd Eylers. Er lief leicht rot an, als ihn der nachdenkliche Blick des Stationsleiters traf.

»Sie irren«, sagte Echri Ezbal. »Die Lage ist zwar ernst, aber niemals hoffnungslos.«

Der Bramane lehnte sich zurück. Seine Worte waren kaum zu verstehen, als er flüsterte: »Wenn doch nur Ren Dhark endlich zurückkäme. Er ist in der Lage, intuitiv die Situation zu erfassen und genau die richtigen Gegenmaßnahmen zu ergreifen.«

Dann straffte sich sein hagerer Körper.

»Nun, zumindest haben wir erst einmal einen Teilerfolg erzielt. Unser Eingreifen bei den Astana-Werken hat den Robonen sicherlich einen unerwarteten Schlag versetzt. Doch dieser Teilerfolg darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir bis jetzt noch rettungslos im Nachteil sind. Wir wissen nicht, wie die Robonen einzelne Menschen derart stark beeinflussen können. Wir sind im Augenblick in der Lage schutzloser Kinder, die einem übermächtigen Feind hilflos gegenüberstehen!«

Jimmy richtete sich auf, aktivierte den Rachenlautsprecher und sagte klar akzentuiert: »*Viphoruf von Alamo Gordo auf Dringlichkeitswelle eins! Die Snide-Zwillinge sind seit drei*

*Tagen verschwunden! Die letzte Meldung erfolgte aus Australien. Von dort aus starteten sie mit einem Spezialjet der GSO in Richtung Asien. Vor dreieinhalb Stunden wurde der Jet verglüht auf Java gefunden. Genaue Untersuchungen ergaben, daß kein biologisches Zellmaterial verbrannte. Die Snide-Zwillinge haben sich demnach beim Absturz nicht mehr im Jet befunden. Die Logik-Auswertung des Suprasensors in Alamo Gordo behauptet mit 78,2465 prozentiger Wahrscheinlichkeit, daß die Snides in die Hände der Robonen gefallen sind.*

*Sofortige Gegenmaßnahmen erforderlich!«*

Jimmy schloß das Maul, sagte deutlich: »Ende der Sendung«, und rollte sich wieder auf Chris Shanton zusammen.

Minutenlang herrschte in Ezbals abgelegenen Studierzimmer angespanntes Schweigen. Dann richtete sich Chris Shanton auf, ergriff Jimmy mit beiden Händen und warf ihn ächzend auf den Boden. Der kleine Roboter landete elegant auf den vier Pfoten.

»Aber ich bitte Sie ...«, meinte Echri Ezbal zögernd und blickte den bulligen Mann verweisend an. Doch Chris Shanton kümmerte sich den Teufel darum, was der Wissenschaftler dachte.

Er produzierte eine Serie komplizierter Raumfahrerflüche, die er in sämtlichen Hafenschenken Terras und benachbarter Planeten aufgelesen hatte.

Sein großartiges Gedächtnis hatte selbst die ausgefallensten Wortgebilde behalten. Trotz der ernsten Lage begann Bernd Eylers schallend zu lachen, als er sah, wie sich Echri Ezbal die Ohren zuhielt und Chris Shanton mit ärgerlichen Blicken bombadierte.

Chris Shanton holte tief Luft, sagte breit grinsend:

»Entschuldigung«, und griff nach Jimmy. Seine Faust krallte sich ins Nackenfell. Behaglich schniefend ließ sich Jimmy von seinem Herrn mitschleppen. In der Tür drehte sich der dicke Mann noch einmal um.

»Sehen Sie zu, Eylers, daß Sie die Snide-Jungen wieder an



Land bekommen. Ich lasse mich erst einmal zu den Astana-Werken zurückstrahlen. Vielleicht ergeben sich dort einige interessante Anhaltspunkte.«

Leise schnappte die Tür hinter Chris Shanton und seinem Robothund ins Schloß.

Auf dem Gang traf er Yai Ugo. Der Eurasier schob sich an seine Seite und sah ihn vertrauensvoll an.

»Was ist hier eigentlich los, Shanton? Die ganze Station gleicht einem Bienenschwarm, aber niemand will mir erzählen, was passiert ist.«

Mit verbissenem Gesicht nickte Shanton.

»Typisch Bürokratie«, quetschte er zwischen den Zähnen hervor. Dann warf er Yai Ugo einen scharfen Blick zu und fragte: »Können Sie schweigen, Ugo?«

Der Eurasier nickte und sah Chris Shanton erwartungsvoll an.

Der gab sich einen sichtbaren Ruck.

»Nun, Junge. Der böse Falke hat zwei unserer besten Tauben gestohlen. Ein paar wertvolle Mitglieder unserer Cyborg-Mannschaft, die Snide-Zwillinge, sind verschwunden. Jetzt werden sie gesucht wie die berühmte Nadel im Heuhaufen!«

Yai Ugo preßte die Augen zu einem schmalen Spalt zusammen. »Sagten Sie die Snide-Zwillinge?«

Chris Shanton sah aufmerksam hoch. In sein Gesicht trat ein harter Zug. »Haben Sie etwa davon etwas gehört?«

Der Eurasier verschränkte die Hände auf dem Rücken und ging langsam den Gang entlang. »Gehört ist zuviel gesagt, Shanton! Aber während mich seinerzeit das Schrottgesicht mit seinen Leuten im Labyrinth der Fertigungshalle hin und her jagte, gab es eine kurze Unterbrechung, als eine Meldung wohl bei der falschen Stelle ankam. Ich lag unter dem Band und konnte verstehen, daß von irgendwelchen Zwillingen die Rede war. Sie sollten in ein Gebäude auf dem Versuchsgelände gebracht werden!«

Begeistert schlug Chris Shanton dem Eurasier die flache Hand

ins Kreuz. Yai Ugo taumelte vorwärts und atmete hastig. Der Chefingenieur grinste schief und sah auf seine gewaltige Pranke hinunter. »Nichts für ungut, Ugo«, meinte er grinsend, »aber wenn Ihre Information stimmt, ist sie Gold wert.«

Anderthalb Stunden später traten Bernd Eylers, Chris Shanton, Yai Ugo und Jimmy wieder durch den Transmitter. Der Chefmanager des Astana-Werks erwartete sie bereits.

»Alamo Gordo hat mich unterrichtet, meine Herren«, erklärte er. »Selbstverständlich geben wir Ihnen jede Hilfe, die Sie benötigen.«

Bernd Eylers winkte kurz mit der Hand. »Machen Sie sich keine besonderen Umstände. Alles, was wir brauchen, sind zwei Schweber und eine gute Karte des Versuchsgeländes.«

Der Manager hatte einige Mühe, den Mund wieder zu schließen.

»Sie wollen wirklich auf das Gelände? Wissen Sie auch, daß auf dem Versuchsgelände teilweise eine radioaktive Hölle herrscht? Es gibt Glutseen, die noch nicht erkaltet sind, es gibt Hochspannungszonen, in denen höchste Überschlagsgefahr herrscht, und es gibt einige Felder, auf denen sich Reaktionen abspielen, die selbst wir nicht mehr unter Kontrolle haben. Ich rate dringend davon ab, das Versuchsfeld zu besuchen!«

Chris Shanton reckte sich die breiten Schultern. Das Plastikmaterial seiner enganliegenden Arbeitskombi knackte verdächtig. »Und dort draußen, Mister, sollen sich auch zwei unserer Kameraden befinden. Gibt es überhaupt im Versuchsgelände Gebäude?«

Der Chefmanager nickte. »Dieses Tal dort drüben läuft hinunter bis zum Wüstenstreifen. Am Talausgang befindet sich ein Bunker, von dem aus die meisten Versuche gestartet werden. Außerdem gibt es auf dem Versuchsgelände fünf Vorwerke, die mit Schutzschirmen ausgestattet sind und größtmögliche Sicherheit bieten. Die einzelnen Schaltpläne kann Ihnen die technische Abteilung ablichten.«

»In Ordnung«, sagte Chris Shanton zufrieden und blinzelte Bernd Eylers zu. Yai Ugo schob sich schüchtern in den Vordergrund. »Ich kenne die Versuchsstation ziemlich genau, Shanton. Schließlich habe ich dort drei Jahre lang gearbeitet. Nehmen Sie mich bitte mit.«

Chris Shanton musterte den jungen Mann aufmerksam.

»Warum machen Sie sich eigentlich so große Mühe, Ugo?«

»Ich will ganz ehrlich sein«, sagte Yai Ugo flach, »die Arbeit von Ihnen und Bernd Eylers fasziniert mich. Ich möchte mich jetzt bewähren, um später einmal an Sie die Bitte herantragen zu können, in Ihre verschworene Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Es muß ein wundervolles Gefühl sein, diesem Team anzugehören.«

Chris Shanton sparte sich die Entgegnung. Er zog ein großkariertes Taschentuch aus der Hosentasche und schneuzte sich ausgiebig. Bernd Eylers hingegen blinzelte dem jungen Mann freundlich zu.

»Der Chef ist überrascht!« sagte Jimmy und wedelte mit dem buschigen Schwanz.

»Halt's Maul«, knurrte Chris Shanton. Er warf Yai Ugo eine Mi-Ra hinüber, klemmte sich selbst einen Blaster unter den Arm und nickte Bernd Eylers aufmunternd zu.

Die Tür sprang auf. Nacheinander verließen die drei Männer den Raum und stiegen in den wartenden Gleiter.

Eine glutrote Sonne vergoldete die Berggipfel.

Die tiefstehenden Strahlen glitten über die zahlreichen Werksgebäude, in denen die Produktion wieder auf vollen Touren lief. Sie geisterten auch über die vielen Grabkreuze, die von dem sinnlosen Robonenaufstand zeugten. Der Jet hob leise summend ab. Grüßend winkte der Chefmanager. Er schauderte leicht zusammen.

Drei Männer und ein Robothund flogen geradewegs in die Hölle.

\*

Allon Sawall, der Mischling, musterte die acht Giants, die bewegungslos im Hintergrund standen. Er war stark erregt durch die turbulent verlaufene Sitzung mit seinen Mitarbeitern. Von allen Seiten war er bedrängt worden, die Aktionen auf Terra beschleunigt weiterlaufen zu lassen. Immer wieder war der Name Ren Dhark gefallen. Immer wieder hatte man ihm vorgehalten, daß sie jetzt eine einmalige Chance besäßen, um die Erde beinahe lautlos zu erobern.

»Solange dieser Dhark auf Hidplace herumkriecht, haben wir alle Trümpfe in den Händen. Dieser Trawisheim ist wohl eine Größe, aber mit dem Commander nicht zu vergleichen. Bei aller Intelligenz fehlt ihm das Gespür für herankommende Gefahren.

Sawall, wir müssen jetzt unsere Aktionen forcieren!«

Er hatte nein gesagt, und nochmals nein.

Er wußte, was er wollte, aber er wußte auch, daß ein falscher Schritt auf der Erde seinen infam-genialen Plan auffliegen lassen konnte. Und er dachte nicht daran, wegen seiner ungeduldig gewordenen Mitarbeiter alles aufs Spiel zu setzen.

Nur Ren Dhark ging ihm nicht aus dem Kopf, dessen Begleiter, die auf Schockerbeschuß nicht reagierten, wurden ihm langsam unheimlich.

Was waren das für Menschen?

Wieder musterte er die Giants, ihre Freunde, die All-Hüter!

Warum versuchten sie nicht, sich mit ihm in telepathische Verbindung zu setzen? Warum reagierten sie nicht, wenn er in ihrer Schlangenzischen-Sprache seine Fragen an sie richtete?

Wie eine Stichflamme, die zum Himmel schießt, brach bei ihm urplötzlich die Wut aus. Die Wut galt den Giants, diesen stummen Figuren, die ihn aus ihren großen Raubtieraugen unverwandt musterten.

Schnüffelten sie in seinen Gedanken herum? Hatten sie erfaßt,

wie hemmungslos er sie plötzlich haßte, weil sie ihm keinen Rat gaben, weil sie stumm blieben?

Doch so schnell, wie die, Wut»über ihn gekommen war, so schnell ebbte sie wieder ab.

Bestürzt faßte er sich an den Kopf.

Was war gerade mit ihm los gewesen? Wie konnte er die besten Freunde, die sie hatten, hassen?

Er begriff nicht, daß etwas in ihm die Sperre durchbrochen hatte, die jeder Mensch mitbekommen hatte, der unter dem Cal auf dem Planeten Robon gelebt hatte.

Allon Sawall, der Robone, der zielstrebig seinen Plan verfolgte, die Erde in einem lautlosen Kampf zu erobern, und der unter allen Robonen auf Hidplace die überragende Figur war, verbeugte sich jetzt vor den Giants, und in seinen Gedanken waren sie wieder nur ihre All-Hüter.

Ihm kam seine Einstellung zu den Giants weder lächerlich noch eigenartig vor. Er wußte es nicht anders, als daß auch er sich ihnen in Ehrfurcht zu nähern hatte.

Sein Vipho meldete sich.

Das lenkte ihn ab. Er trat vor das Gerät und schaltete den Schirm ein.

»Überwachungsstelle sieben! Unsere Schweber suchen soeben Planquadrat N/18 ab. Die Besatzung von Schweber K-44 hat in einem Talkessel eine dicke gelbe Wolke entdeckt, nur wagt man nicht einzufliegen, weil in diesem Kessel eine kleine Stadt liegt. Sawall, haben Sie besondere Befehle?«

Der Mischling hatte die Hände geballt.

*Diese verdamnten Städte im Gebirge, und diese verdamnten Bast!* Ohnmächtige Wut beherrschte ihn. Wie oft waren sie bei den Versuchen, diese verlassen Siedlungen zu durchforschen oder zu betreten, zurückgeschlagen worden! Wie oft hatten ihnen die Bast mit ihren versteckt liegenden Strahlgeschützen ein unerbittliches Stopp zugerufen. Aber diesen Verdamnten von Terra, denen taten sie nichts!

Sawall mußte Anweisungen geben. Es fiel ihm schwer, seine Haßgedanken abzuschalten und sich wieder mit der Wirklichkeit zu beschäftigen. Seine Stimme krächzte, als er sagte: »Beordern Sie drei oder vier Schweber nach Planquadrat N/18. Der Talkessel soll ununterbrochen beobachtet werden. Was für eine gelbe Wolke soll das eigentlich sein? Sind im Planquadrat N/18 Vulkane registriert?«

»Nein, kein einziger. Das steht absolut fest. Ich habe die Wolke auf dem Viphoschirm gesehen, Moment, ich spiele Ihnen die Aufzeichnungen herein.«

Der Schirm flackerte, das Gesicht des Leiters der Überwachungsstelle sieben verschwand. Eine gelbe Wolke tauchte auf, die mitten aus einem kleinen, aber tiefen Talkessel langsam in den Tag stieg und sich kaum merklich nach allen Seiten ausdehnte.

Kopfschüttelnd betrachtete Sawall den Vorgang.

Eine gelbe Explosionswolke?

Gelb? War das nicht die Farbe von Säuredämpfen?

Aber wieso war in dieser Ruinenstadt Säure zur Explosion gekommen?

»Waren zwischen den Bauten keine Bewegungen festzustellen?« Damit überspielte Sawall seine Unsicherheit.

»Nichts, Sawall. Der Schweber K-44 hat über eine halbe Stunde lang mittels Tele jeden Quadratmeter der Ruinenstadt beobachtet. Menschen wurden darin nicht festgestellt.«

Wie sicher der Leiter der Überwachungsstelle das gesagt hatte, als ob er selbst jede Ruine nach den Flüchtenden durchsucht hätte.

Allon Sawall kannte diesen Ton. Seitdem sie auf Terra einen Erfolg nach dem anderen zu verzeichnen hatten, glaubte man auf Hidplace, Terra schon erobert zu haben. Er jedoch wußte, daß es noch ein weiter Weg war, bis sie die Erde fest in ihrer Hand hatten, und darum war er allergisch gegen jede Überheblichkeit.

Sein Ton wurde schneidend scharf, als er sagte:

»Hören Sie gut zu! Die Besatzungen der Schweber, die zur Kontrolle des Talkessels abgestellt sind, haben mit allen Mitteln ununterbrochen zu beobachten. Aber sie dürfen unter keinen Umständen eingreifen, wenn sie einen der Verdammten entdecken sollten. Und keine Besatzung soll wagen, die Ruinenstadt zu überfliegen. Schärfen Sie den Männern ein, daß in Hidplace zwanzig Jets startklar stehen und die Verfolgung der Verdammten übernehmen, wenn sie gesehen worden sind. Haben Sie auch alles begriffen?«

»Verstanden«, hörte Sawall, den Mann sah er nicht. Auf seinem Schirm blähte sich die gelbe Wolke langsam auf, ohne in ihrem Aussehen an Intensität zu verlieren.

»Ende!« schnauzte Sawall, schaltete ab, um eine Verbindung mit dem Raumhafen herzustellen.

»Blitz-Order, Kerrins!« schnarrte er und achtete nicht darauf, wie stark der Mann in der Raumhafen-Kontrolle zusammen zuckte. »Sofort sind zwanzig Jets startklar zu machen.

Schwerste Bewaffnung. Viphos auf Alarmstufe schalten. Einsatzort wahrscheinlich Planquadrat N/18, Ruinenstadt der Bast in einem Talkessel. Vollzugsmeldung in zehn Minuten direkt an mich, nicht an mein Vorzimmer. Ende.«

Die Vollzugsmeldung kam.

Sawall hatte in seinem Schreibtischsessel Platz genommen, versuchte sich auf seine Arbeit zu konzentrieren.

Er konnte es nicht.

Da meldete sich sein Viphos mit Alarm. Ein Tastendruck, und der Schirm flammte auf.

»Sawall«, rief der Leiter der Überwachungsstelle sieben in höchster Erregung durch. »Ein Schweber hat einen der Verdammten zwischen den Ruinen gesehen. Man behauptet sogar, diesen Dan Riker erkannt zu haben. Was ...?«

Er bekam keine Antwort. Blitzschnell hatte Sawall umgeschaltet. Raumhafen-Kontrolle. Bellend fragte er durch:

»Sind die Jets gestartet, Kerrins?«

»Haben gerade abgehoben, fliegen Kurs N/17 ...«

»Na, endlich« stöhnte Sawall, und sein ganzes Hoffen begleitete diese zwanzig Jets. »Also auf deren Konto geht diese gelbe Wolke. Diese Verdammten ...« Und in Gedanken malte er sich aus, wie dieser Ren Dhark, von schwersten Stahlfesseln gebändigt, hilflos vor ihm stand.

\*

Henner Trawisheim erhielt Besuch.

Jaw Kradur, ein kleiner unscheinbarer Mann, der nie stillsitzen konnte, dankte, als Dharks Stellvertreter ihm Platz anbot.

»Im Stehen spricht's sich leichter. Ich will mich auch kurz fassen, Trawisheim. Ihr Image verliert in jeder Stunde mehr an Wert. Sie laufen Gefahr, zum unbeliebtesten Mann Terras zu werden. Man kreidet Ihnen an - ich spreche jetzt von dem einfachen Mann auf der Straße -, daß Sie die Suche nach dem Commander so lasch betreiben.«

Trawisheim nahm die Hände hoch.

Diese Geste war eine Mischung aus Ärger und Verzweiflung.

»Kradur, fangen Sie jetzt auch damit an?

Der Wissenschaftliche Rat hat mir schon scharf zugesetzt. Zum Teufel mit der öffentlichen Meinung! Wenn die Menschen wüßten, was auf Terra los ist, sie würden nicht mehr den Mund aufmachen, sondern sich vor Angst verkriechen.«

»Trawisheim, es geht um Sie!« fiel ihm Jaw Kradur ins Wort.

»Die Weltpresse ist in ihren Kommentaren nicht mehr zurückhaltend.«

»Sagen Sie nur, daß dieser Stranger auch gegen mich schießt?« platzte Trawisheim heraus.

»Er schießt mit allen Breitseiten. Sein letzter Kommentar zur Lage ist an 178 TV-Stationen verkauft worden. TV-Stationen der Klasse I ... Der Titel seines Kommentars lautet: Hat Terra



wieder einen Norman Dewitt? Und ich möchte sagen ...«

Trotz seines unwahrscheinlich hohen I. Q. war Henner Trawisheim doch nur ein Mensch. Seine Faust krachte auf den großen Schreibtisch. Sein Gesicht war rot geworden, und seine Augen funkelten vor Ärger. »Ist dieser Zeilenschmierer denn auch verrückt geworden? Mich mit Norman Dewitt zu vergleichen?«

Jaw Kradur stand vor ihm. »Lassen Sie nicht nur die Meldung durchsickern, daß zehn oder zwanzig Raumer eingesetzt worden sind, um die Suche nach dem Commander intensiver fortzusetzen, sondern zeigen Sie zum Schein auch starke Bewegungen der TF, daß jeder den Eindruck bekommen muß, daß wirklich mit allen Kräften nach Dhark gesucht wird.«

»Ich denke nicht daran«, knurrte Trawisheim. »Das ist mir zu dumm, und wenn einer diesen lahmen Trick durchschaut, dann ist es dieser Bert Stranger, Kradur, ich verstehe Sie nicht mehr. Wie konnten Sie mir als Publicrelations-Spezialist diesen Vorschlag machen?«

Der unscheinbare Jaw Kradur mußte ernst genommen werden. In scharfem Ton fragte er: »Trawisheim, haben Sie einen besseren Vorschlag?«

Der hatte inzwischen seine Beherrschung wiedergefunden und wirkte so gelassen wie sonst.

»Nein, im Moment nicht. Aber mit Ihrer Idee ...«

Kradur schüttelte den Kopf. »Sie werden Sie wohl aufnehmen müssen, Trawisheim.«

»Was heißt das?« fiel ihm Dharks Stellvertreter ins Wort, der ahnte, daß Jaw Kradur schon vollendete Tatsachen geschaffen hatte.

»Zwei Nachrichten-Agenturen haben ein Gerücht aufgegriffen, demzufolge die Terranische Regierung die TF aufgefordert hat, wenigstens ein Geschwader für die Suche nach Dhark einzusetzen.«

»Besten Dank, Kradur!« warf Trawisheim sichtlich verärgert

ein. »Und damit wollen Sie mein Image, auf das ich herzlich wenig gebe, aufmöbeln?«

War Jaw Kradur schwerhörig? Er übergang die Frage des anderen.

»Eine Nachrichten-Agentur hat beim Stab der TF nachgefragt. Man wollte sichergehen! Natürlich erhielt sie keine präzise Nachricht, aber auch kein Dementi. Trawisheim, die Lawine rollt. Sie können sie nicht mehr aufhalten. Ich wollte Sie nur informieren.«

Abermals sagte Dharks Stellvertreter bissig: »Besten Dank!«

Jaw Kradur betrachtete es als Aufforderung zu gehen. Er war erleichtert, als er draußen war. Noch nie hatte er erlebt, daß Trawisheim so heftig reagiert hätte wie in dem Fall, der den Stellvertreter allein betraf. Er konnte nicht wissen, daß Henner Trawisheim kopfschüttelnd hinter seinem großen Schreibtisch saß und schmunzelte.

Er freute sich über die Eigeninitiative Kradurs. Dieser Mann, wie viele Mitarbeiter des Commanders, hatte Rückgrat gezeigt und war ein Risiko eingegangen, das eigentlich Lob verdient hätte, wenngleich er dabei seine Kompetenzen überschritten hatte.

»Mein Image aufpolieren«, sagte Trawisheim vor sich hin, »und gleichzeitig die Menschen beruhigen und diesen Reportern das Maul stopfen. Na, hoffentlich riecht dieser Stranger den Braten nicht. Mein lieber Kradur, dann siehst du aber zu, wie du mit ihm ins reine kommst ...«

Eine Minute später dachte er nicht mehr daran. Über drei Viphos gleichzeitig verhandelte er mit fünf Personen, hatte zwei wichtige Entscheidungen zu fällen und in einem Fall sehr präzise Anweisungen zu geben. Das Ganze kostete keine zehn Minuten Zeit.

Als er abgeschaltet hatte, lehnte sich der Ressortchef eines Ministeriums schwer atmend in seinem Sessel zurück, sah seinen Kollegen ratlos an und fragte:

»Wie macht das dieser Trawisheim? Mit fünf Personen auf einmal sprechen.«

Der andere winkte ab.

»Wie er das schafft, weiß kein Mensch. Aber wenn Sie länger mit ihm zu tun haben werden, mein Lieber, dann gewöhnen Sie sich schnell daran. Und wenn Sie ihn nach einem halben Jahr fragen, was er Ihnen eben gesagt hat, dann wiederholt er das gesamte Gespräch, ohne ein einziges Wort auszulassen oder an eine andere Stelle zu setzen. Er ist nun einmal ein Phänomen auf seinem Gebiet.«

Aber auch diese Leute ahnten nicht, daß Henner Trawisheim ein Cyborg auf geistiger Basis war, der einzige, den es auf Terra gab, denn Echri Ezbal im Brana-Tal weigerte sich, dieses gefährliche Experiment an einer anderen Person zu wiederholen.

\*

Wie der Cyborg Bram Sass, so phantete auch Lati Oshuta, als ihn die schmutzige Masse erreicht hatte und überspülte. Auch er verlor den Boden unter den Füßen. Über Infrarot stellte er fest, daß er in einer teigigen Masse schwamm und bewegt wurde.

*Ich werde gefressen*, stellte er über sein Programm-Gehirn fest und wartete in Ruhe die Weiterentwicklung ab

Plötzlich hatte er das Gefühl, in die Tiefe zu stürzen, nur langsamer als normal. Es war äußerst schwierig, vergleichende Beobachtungen zu machen, weil alles um ihn herum in ständiger Bewegung war, hier in diese Richtung strömte und dort in die entgegengesetzte. Vor seinem Gesicht wirbelte die Masse eindeutig im Kreis herum, als würde ein Sog dahinterstecken.

Lange dauerte der langsame Fall nicht. Nirgendwo stieß er an. Sein Zweit-Gehirn ließ ihn das Zeitgefühl nicht verlieren, aber

er verschwendete keinen Gedanken an seinen Kollegen Bram Sass.

Der Wechsel von teigiger Masse in Flüssigkeit erfolgte unerwartet schnell. Die Räumlichkeiten, in denen er sich aufhielt, veränderten sich ebenfalls.

Er steckte in einem Schlauch und wurde durch den Hohlkörper getrieben. Von Sekunde zu Sekunde stieg die Geschwindigkeit. Einmal gelang es ihm, hinter sich zu blicken, und er sah, daß der Durchmesser des Schlauches nur noch wenige Zentimeter betrug.

*Das Biest transportiert mich zu seinem Magen*, machte er die Feststellung. Menschliche Gefühle konnten dabei nicht wach werden. Das Phant-Adhesive hatte mit seiner Kleber-Wirkung auch seinem Gehirn jede Funktion genommen.

Auch er besaß noch seinen Blaster und hatte ihn nicht aus der Hand gegeben, nur war es nach der logistischen Auswertung seines Programms zu früh, von der Waffe Gebrauch zu machen.

Der kleine japanische Cyborg war in seinem Phant-Zustand nichts anderes mehr als eine raffinierte technische Beobachtungsstation mit Eigeninitiative.

Die Flüssigkeit, gerade noch lindgrün gefärbt, wechselte ihr Aussehen. Ein gelbes Bad nahm ihn auf. Der Schlauch existierte nicht mehr. Um ihn herum stiegen Blasen hoch, manche kopfgroß, die meisten kamen über einen Durchmesser von fünf Zentimetern nicht hinaus.

Immer schneller wurde Lati Oshuta herumgewirbelt. Die Blasenentwicklung nahm an Intensität zu. Fast lautlos war er bisher transportiert worden. Das hatte sich im gelben Perlbad schlagartig geändert.

Das Brausen wurde lauter und lauter. Säure, konstatierte sein Programm-Gehirn. Auch bei dieser Feststellung lief ihm kein Schauer über den Körper, noch dachte er daran, daß seine veränderte Hautoberfläche von dieser Säure angegriffen

werden könnte. Eine einzige Frage blieb offen:

War sein Blaster noch schußklar? Hatte die Säure vielleicht wichtige Verbindungen im Kolben durchgetressen?

Lati Oshuta wurde hochgeschleudert, prallte auf, wurde von anderen Blasentürmen zur Seite gerissen, gedreht und gewendet, daß selbst sein zweites Augensystem nicht mehr ganz mitkam.

*Blaster benutzen!*

Sein Programm-Gehirn gab ihm den Befehl. Lati Oshuta krümmte den Zeigefinger und betätigte den Kontakt.

Wie ein Korken, der auf tobender See hin und herwirbelt, drehte sich der Cyborg in dem gelben Perlbad. Und nach allen Richtungen schoß die Energiebahn, die der Abstrahlpol seiner Waffe emittierte.

Lati Oshuta konnte keine Wirkung feststellen. Er nahm es zur Kenntnis. Aber dann zerplatzte eine kindskopfgroße Blase vor seinen Augen. Von allen Seiten jagte gelbe Flüssigkeit in den Hohlraum. Ein blitzschneller Vorgang und dennoch ein Vorgang, der nicht zum Abschluß kam.

Wo vor Sekundenbruchteilen noch der Mittelpunkt der großen Blase gewesen war, zeigte sich plötzlich ein scharf gezeichneter schwarzer Kern. Er schoß davon, auf die nächste Blase zu, zerstörte sie, und zwei schwarze Kerne existierten jetzt, stürzten auf die nächsten Blasen, machten ihr den Garaus, und vier kaum daumendicke Kerne machten auf vier neue Blasen Jagd.

Kurze, trockene Schläge hörte Oshuta. Der Takt wurde schneller und schneller. Jetzt war es schon zu einem Trommelfeuer geworden. Der Cyborg hielt den Zeigefinger auf dem Kontakt seines Blasters, aber auch jetzt sah er keine Wirkung seines Dauer-Strahlbeschusses. Der Wirbel in seinem Perlbad ließ abrupt nach, je höllischer das Krachen um ihn wurde.

Eine Gasfontäne jagte dicht an ihm vorbei, trieb achtzig oder

hundert schwarze Kerne auseinander, daß sie nach allen Seiten davonstoben, um sich aber nach ein paar Metern scheinbar selbst abzubremesen und auf die nächsten Blasen zu stürzen.

Lati Oshuta fühlte, wie er tiefer und tiefer sank. Er wartete darauf, Boden zu berühren, als vor seinen Füßen die schwarzen Kerne sich zu einem Ball fanden, der größer und größer wurde, und dann veränderte sich die gelbe Flüssigkeit in Gas.

Es gab keine schwarzen Kerne mehr! Es gab keine Blasen mehr! Das trommelfeuerähnliche Krachen hatte aufgehört, nur das Brausen war geblieben.

*Ploop!* machte es irgendwo dumpf.

Und noch einmal.

Und entfesselte Kräfte rissen an Lati Oshuta. Der Gasstrom fegte ihn davon. Im gleichen Moment hatte er seinen Dauer-Strahlbeschuß abgestellt. Es gab keine Kraft, die diesem elementaren Ausbruch hätten widerstehen können.

Wohin wurde er getrieben?

Das Programm-Gehirn konnte ihm keine Auskunft geben. Es sagte ihm nur: *Allergrößte Gefahr!*

Sie war von einem Moment zum anderen da!

Lati Oshuta wurde durch die Luft geschleudert!

Er befand sich im Freien! Zehn, fünfzehn Meter hoch! Auf der Spitze einer Gasfontäne! Mitten zwischen den Trümmern der kleinen Stadt im Talkessel!

Das Gas schleuderte ihn leicht zur Seite.

Er fiel!

Sein Programm-Gehirn hatte in seiner eiskalten Logistik erkannt, daß gleich beim Aufprall alles zerstört werden würde. Der Mensch Lati Oshuta erfuhr davon nichts. Es gab ihn nicht mehr, seitdem der Phant-Zustand existent war.

Der Aufprall!

Ein Schlag ging durch Oshutas Körper. Mit der linken Seite war er zu Boden gekommen. Unter ihm riß etwas auf, dämpfte seinen Fall. Er schaltete die Augen seines Zweit-Systems auf

normale Frequenzen um. Langsam drohte er zu versinken.

*Gefahr*, kam das Signal. Hart drückte sein Zeigefinger den Kontakt des Blasters. Jetzt sah er die furchtbare Wirkung des energetischen Strahls. Hinter seinen Füßen löste sich Materie auf. Den linken Arm bekam er frei, streckte ihn und fühlte eine elastische Fläche. Seine Finger griffen zu. Cyborgkräfte wurden entfesselt, und aus einer schlammigen Masse zog er sich auf eine federnde, schmutziggraue Schicht.

Über ihm eine dicke, dichte gelbe Gaswolke, die sich im zähen Widerstreben langsam in die Höhe schob und nach allen Seiten ausbreitete.

Das Gas hatte ihn aus der Tiefe in die Freiheit gebracht. Der Cyborg konstatierte es. Seelische Empfindungen gleich Null! Ein paar Meter weiter befand sich fester Boden. Er kroch darauf zu, stand, und seine Cyborg-Augen erkannten jetzt, was ihn verschlungen hatte.

Eine fleischfressende Pflanze!

Ein Ungetüm von Schmarotzer, eine Mißbildung der Flora auf Hidplace.

Zwischen den Ruinen wuchs das Monster wie eine Knolle. Auch hier waren die Luftwurzeln zu sehen, die sich auf den Hauswänden festgesetzt hatten!

Aufgebläht wie im Keller des Turmgebäudes, fielen sie hier zusehends zusammen. Lati Oshuta hatte ihnen nur einen Blick geschenkt

*Phant klingt ab*, sagte ihm sein Programm-Gehirn.

Er brauchte nicht mehr zu phanten. Sein Steuergerät blieb ausgeschaltet. Sein Blick maß die Knolle, diesen Teil der Monster-Pflanze, der sich an der Oberfläche befand.

Mehr als vierzig Meter betrug der Durchmesser, sieben oder acht Meter die höchste Erhebung. Lati Oshuta trat mit dem Fuß dagegen und brach in teigige Masse ein. Aber auch sein Programm-Gehirn begriff etwas nicht.

Wie hatte diese Monster-Pflanze ein blaues oder rotleuchtendes

Feld entwickeln können, an dem der Blasterstrahl nicht einmal zur Wirkung kam?

Der Phant-Zustand bei Oshuta war abgeklungen! Nichts warnte ihn, sich davor zu hüten, auf Normal zurückzuschalten.

Er tat es, schrie im gleichen Moment gellend auf und besaß gerade noch die Kraft, das zweite System wieder zu aktivieren. Er sollte sich selbst umbringen!

Eine unsichtbare Macht hatte es ihm mit unvorstellbarer Kraft suggerieren wollen!

»Du Biest!« brachte der kleine Japaner über die Lippen, und als Cyborg nahm er seine Waffe hoch, um das Pflanzen-Monster in Stücke zu schneiden.

Dennoch tat er es nicht. Das Zischen der Gasfontäne lenkte ihn ab. Plötzlich klang es anders, als ob ein Pfropfen im Gaskanal steckte.

Die Säule sank langsam zusammen. War der Nachschub zu Ende?

Da sah er einen Schatten aus dem Schlund des Kanals in die Luft fliegen. Donnergrollen stand dicht dahinter. Dreimal stärker als bisher war der Gasausbruch, dementsprechend höher die Säule!

Und auf der Spitze der Säule wurde Brams Sass in die Luft geschleudert!

Oshuta stand startbereit und starrte in die Höhe.

Jetzt stürzte Sass ab! Er fiel, acht, zehn Meter, prallte gegen einen Seitenarm der Fontäne, wurde schwach abgebremst und raste dem Boden zu.

An der Stelle, wo er zwischen Trümmern aufschlagen mußte, stand der kleine, nur ein Meter neunundsechzig große Japaner, in seiner Heimat Großmeister der Selbstverteidigung, und wie einen Ball fing er seinen herabstürzenden Kollegen auf.

Er brach mit seiner Last in die Knie, aber er kam nicht zu Fall. Doch selbst als Cyborg hatte sein Programm-Gehirn den Eindruck registriert, daß ihm beinahe die Arme ausgerissen



worden wären. Als er den ersten Schritt tat, war er wieder sicher auf den Beinen, und seine Arme zitterten keine Spur.

Aber was war mit Bram Sass los? Wieso fühlte dessen Körper sich so kalt an?

»Ich brauche keinen Babysitter«, hörte er ihn sagen. Einen Augenblick später stand der zigeunerhaft aussehende Ladiner neben seinem Kollegen und sah jetzt erst die riesige Knolle zwischen den Ruinen. Er sagte kein Wort. Er suchte das Gebäude, in das sie geklettert waren. Mehr als hundert Meter war es von ihnen entfernt!

Er warf einen Blick in die Höhe und verfolgte, wie widerwillig sich die gelbe Gaswolke nach allen Seiten ausdehnte.

»Nicht auf Normal zurückschalten«, sagte Oshuta. »Ich hatte es versucht und wurde von einem Suggestionstoß getroffen. Ich sollte mich umbringen, Sass.«

»Wie der Commander mich umbringen sollte. Das war der Grund gewesen. Aber woher kommt dieser Gasausbruch?«

Oshuta berichtete in wenigen Sätzen. »Vielleicht bringt diese chemische Reaktion dem Monster den Untergang. Eine höllische Flora hat dieser Planet Hidplace, und die Tierwelt ist nicht viel besser!«

Das Zischen der Gasfontäne blieb konstant, doch das Aussehen der Knolle veränderte sich auffallend.

Die schmutziggraue Oberfläche schrumpfte zusammen.

Höcker tauchte neben Höcker auf. Es schien, als ob die teigige Masse sich in die Tiefen der Ruinenstadt zurückziehen würde. Auch die Knolle war längst nicht mehr so hoch.

Zufällig warf Lati Oshuta einen Blick zur Seite. Im nächsten Augenblick schoß er mit dem Blaster. Lautlos hatte sich eine der vielen Luftwurzeln herangeschlichen, um ihn und Sass in ihre tödliche Umschlingung zu nehmen.

Unter dem Energiebeschuß wurde die Wurzel zu Asche.

Oshuta sagte kein Wort, aber seine Aufmerksamkeit war auf Maximum geschaltet worden.

Da stieß ihn Bram Sass an. Er deutete auf einen Grat.

»Schweber!« stellte der Japaner fest. »Sawall hat unsere Spur schon wieder entdeckt. Nein, das sind ja Jets ...«

Ihr Cyborg-Gehör ließ sie ferne Schritte aufnehmen.

Dan Riker hatte gegen den Willen seines Freundes die Stadt betreten. Daß Jets aus großer Höhe herunterstießen, mußte er nicht bemerkt haben.

Oshuta sah die Waffe, die er in der Hand hielt.

»Sass, wenn Riker in den Suggestionbereich kommt, wird er sich erschießen oder auf uns das Feuer eröffnen!«

Nur ein Cyborg konnte so schnell aus dem Stand starten, wie jetzt Bram Sass losschoß.

»Riker, Riker«, schrie er mit seiner leicht veränderten Stimme, und er wurde noch schneller, als er erkannte, daß er von Ren Dharks Freund gesehen worden war. Der hatte es als Aufforderung verstanden, schnell heranzukommen. Bram Sass schrie nicht mehr. Er handelte! Wie eine Rakete sauste er über die Trümmer, die weit und breit alles bedeckt hatten, was vor Jahrtausenden vielleicht einmal eine glatte Straße gewesen war. Dann hatte er den Chef der Terranischen Flotte erreicht, und mit einem gut dosierten Schlag hieb er Riker die Strahlwaffe aus der Hand.

»Sind Sie verrückt geworden?« brüllte Riker, der sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Hand festhielt.

Sass steckte des anderen Strahler ein, warf einen Blick nach oben und erkannte, daß ein Jet einen Angriff auf sie flog.

»In Deckung! Jet-Angriff!« Er riß ihn auf die nächste Ruine zu, schleuderte ihn hinein und folgte ihm in einem wilden Satz. Um Oshuta machte er sich keine Sorge, der wußte, was er zu tun hatte.

»Jets?« fragte Riker, der plötzlich seine Augen verdrehte und versuchte, in einem überfallartigen Angriff Sass zu erwürgen.

Der Suggestionstoß, dachte der Cyborg über sein Programm-Gehirn und schlug zu. Dan Riker bäumte sich noch einmal auf.

Die aus dem Unsichtbaren kommende Suggestivkraft versuchte, ihn trotz des Niederschlags zu beherrschen, aber dann legte er den Kopf zur Seite und rührte sich nicht mehr.

Bram Sass kroch zurück, spähte nach oben und sah den Jet mit phantastischer Geschwindigkeit herunterschließen. Über sein Zweit-Gehirn verlängerte er die Flugbahn. Er erschrak nicht, als er erkannte, daß das Fahrzeug genau auf die Ruine zuhielt, in der er mit Riker versteckt lag.

Noch hundert Meter Höhe! Das Heulen des Triebwerks war deutlich zu hören. Sass wartete darauf, daß die Abstrahlpole schwerer Waffen ihre tödlichen Bahnen losschickten. Da wurde der Jet abrupt aus dem Kurs gerissen. Er drohte über die Seite abzustürzen, fing sich wieder, um im senkrechten Absturz dem Boden zuzurasen.

Der donnernde Krach einer wilden Explosion raste über die Ruinenstadt. Der Cyborg war mit einem Satz im Freien, sah, wie die gelbe, zähe Wolke vom Explosionsdruck geschüttelt wurde, jedoch nicht zerriß. Die Gasfontäne schwankte hin und her, aber dann flog sie in Fetzen auseinander, als der Konverter des abgestürzten Jets explodierte. Der Jet war in die vergehenden Reste des Pflanzen-Monsters gestürzt.

Bram Sass Programm-Gehirn stellte eiskalt fest:

*Die Besatzung ist in den Suggestivbereich gekommen und hat dem Befehl Folge geleistet, abzustürzen!*

Sass sah grellrote Blitze, die die Tiefen der Ruinenstadt aufrissen. In Fetzen flog der Teil des Monsters auseinander, der sich an der Oberfläche befand.

Mehr sah der Cyborg nicht. Er lag wieder neben dem bewußtlosen Riker und wartete ab.

Ein Bombardement ging um ihn herum nieder, schwere und schwerste Steinbrocken jaulten aus der Höhe und schlugen donnernd ein. Der Boden schüttelte sich wie bei einem Erdbeben. Der Cyborg hatte die Strahlung nicht vergessen, die bei der Explosion des Konverters freigeworden war, doch sein

Programm-Gehirn erinnerte ihn daran, daß es nur in nächster Nähe der Aufschlagstelle gefährliche r-Strahlungen gab.

Das Trommelfeuer schwerster Brocken ließ so abrupt nach, wie es ausgebrochen war. Der Eingang zu seinem Versteck verdunkelte sich. Oshuta kam herein.

»Wir müssen verschwinden. Die Jets haben gerade abgedreht. Weiß der Himmel, wie Sawall unsere Spur gefunden hat. Aber was ist denn mit Riker?«

»Ich mußte«, erwiderte Sass ohne Rührung. »Er wollte mich erwürgen. Okay, dann los!«

Er warf sich Riker über die Schulter, als sei dieser ein Federgewicht. Oshuta kontrollierte noch einmal den Luftraum, bevor sie losrasten, um zu Ren Dhark und Jos zurückzukehren.

»Was ist mit dem Monster?« fragte Sass im vollen Lauf.

»Ich glaube, hinüber.«

Sass hörte am veränderten Klang der Stimme seines Kollegen, daß Oshuta auf Normal zurückgeschaltet hatte.

»Keine Suggestiveinwirkung mehr feststellbar, Lati.«

Der Japaner zeigte sein unergründliches Lächeln. Jetzt war er wieder Normalmensch. »Keine! Das Biest wird sich selbst mit seinem Suggestivbefehl an den Jet, auf es abzustürzen, den Todesstoß versetzt haben.«

Ren Dhark und Jos waren aufgesprungen, als sie die beiden Cyborgs mit Riker herankommen sahen.

»Wir müssen weg!« rief ihnen Oshuta entgegen. »Die Jets können jeden Moment wieder...«

Da schlug ein telepathischer Ruf bei ihnen ein.

*»Ren Dhark von den Verdammtten! Ren Dhark, der Cal bat uns befohlen, dir zu sagen, daß der Cal dich und deine Freunde von dem Planeten, der Hidplace genannt wird, retten wird. Ren Dhark von den Verdammtten, hast du unseren Ruf gehört?*

*Ja*, dachte Ren Dhark intensiv, *ich habe den Ruf gehört.*

Eine Entgegnung kam nicht mehr. Die telepathische Verbindung war zusammengebrochen.

Jos sah fragend den Commander an. Er verstand Ren Dhark nicht. Der zeigte sich nicht beeindruckt. »Wir müssen hier verschwinden. Oshuta hat recht. Aber verlassen wir uns lieber auf uns als auf den Cal.«

»Wollten wir nicht nach Wasser suchen?« fragte Jos, der mit der Zunge über seine aufgesprungenen Lippen fuhr.

»Ja, wir halten uns jetzt links. Dort hinten zweigt ein Tal ab. Hoffentlich läuft es nicht tot aus. Weiter!«

Er war wieder der Commander, obwohl auch er vor Durst fast umkam. Er gab das Zeichen zum Aufbruch, und im Schatten der hohen Felswand eilten sie auf den Canyon zu, den er entdeckt hatte.

Sie konnten nicht wissen, daß Allon Sawall zähneknirschend seinen neunzehn Jets den Befehl gegeben hatte, die Verfolgung der Verdammten abubrechen. Hemmungslos verfluchte er die Bast. Er war überzeugt, daß sie allein den Jet zum Absturz gebracht hatten.

Die Schlucht wurde immer schmaler, je tiefer sie hineinrannten. Dämmerlicht umgab sie. Mehrere tausend Meter waren die rauhen und grauen Felswände hoch. Im Canyon brodelte die Hitze. Sie drohte Ren Dhark und Jos zu ersticken. Sass und Oshuta bemerkten nichts davon, sie hatten ihr zweites System wieder aktiviert.

Rea Dhark bestimmte das Tempo. Seine Augen hatten sich an das Halbdunkel gewöhnt. Ihre Schritte auf dem Felsen dröhnten in seinen Ohren.

*Wasser*, hämmerten seine Sinne, *Wasser*.

Ohne Übergang weitete sich der Canyon. Ein kleiner Kessel, keine hundert Meter im Durchmesser. Aber auf der anderen Seite gleich vier schmale Täler, die abzweigten.

Hindurch!

Jos Aachten van Haag bildete den Schlußmann.

Fast hatten sie den Kessel durchquert, als Bram Sass seine Last abwarf, neben ihm Lati Oshuta zu Boden flog und zwei

Strahlbahnen durch die Luft zischten.

Sie waren geradewegs in ein Nest von mehr als drei Meter langen Bestien hineingelaufen!

Ein Ungeheuer brüllte wie ein Saurier der Vorzeit auf, fiel zur Seite und streckte alle acht Läufe von sich. Schwarz und schuppenpanzerähnlich war das Fell, handtellergrößer die dicht zusammenstehenden, phosphoreszierenden Augen.

Jos schrie auf. Ein Tier flog auf ihn zu. Wie eine Riesenheuschrecke war es gesprungen, die beiden Vorderläufe mit den Krallenpranken weit gestreckt.

»Dhark!« gellte Sass Alarmschrei.

Der Commander konnte gerade noch ausweichen. Von rechts hatte eine Bestie ihn angesprungen und nur um einen Meter verfehlt.

Der Aufprall schlug ihm den Blaster aus der Hand.

Er konnte sich jetzt nicht verteidigen.

Oshuta richtete sich blitzschnell auf, er drückte den Kontakt und verfehlt diese Schuppenpanzerkatze, die wie eine Heuschrecke springen konnte.

Fauliger Geruch breitete sich in dem kleinen Kessel aus.

Der Commander sah eins der Ungeheuer schon auf sich zukommen, als Oshuta sein Ziel traf. Der Strahl schoß dicht an Dhark vorbei und riß den grausamen Katzenkopf auseinander. Dumpf krachte das Untier zu Boden. Hastig kroch Dhark auf die Stelle zu, an der sein Blaster lag.

Für einen Augenblick hatte er nicht auf seine Umwelt geachtet. Und schon flogen von rechts und links die widerlichen Tiere heran, über zwanzig Meter weit waren ihre Sprünge.

»Dhark!« schrie Bram Sass abermals.

Aber er brauchte nicht einzugreifen. Der Commander machte in der Hüfte eine leichte Drehung, riß seine Strahlwaffe hoch, zielte kurz und drückte den Kontakt. Der Blattschuß setzte dem Leben des Ungeheuers ein Ende.

Aber zwei weitere Bestien hausten in diesem kleinen Kessel.

Es waren kluge Tiere, und sie mußten erkannt haben, wie gefährlich die Wesen waren, die sie zerreißen wollten.

Auch die Cyborgs durchschauten das Täuschungsmanöver der beiden letzten Sprungkatzen nicht. Lautlos flog eine heran ein Schatten aus den Schatten.

Die andere Bestie hockte sprungbereit vor der Felswand und lauerte aus phosphoreszierenden Augen zu den Menschen hinüber.

Sie sprang, als drei Strahlbahnen tödlich bei ihrem Artgenossen einschlugen. Sie war schon über Bram Sass, als die Männer die riesige Gefahr bemerkten. Der Cyborg konnte sich nur noch ducken. Ren Dhark verfehlte sein Ziel. Jos schrie: »Mein Blaster ist leer!«

Da wirbelte der kleine Lati Oshuta heran. Das Ungeheuer hob gerade seine Pranke, um Sass Kopf zu zerschmettern, als er in den weitaufgerissenen Rachen schoß, blitzschnell seine linke Hand vorstreckte und den Ladinier zur Seite riß.

Nicht weit genug!

Bram Sass wurde unter den zuckenden Fleischmassen halb begraben. Zwischen dem ersten und zweiten Laufpaar lag er und bewegte sich nicht mehr.

»Herausschneiden!« kommandierte Ren Dhark mit heiserer Stimme.

Im nächsten Augenblick stank es unerträglich nach verbranntem Fleisch. Brechreiz überkam die Männer, nur dem Japaner machte der höllische Gestank nichts aus.

»Okay«, rief er, senkte seine Waffe, und riß Sass unter dem qualmenden Kadaver hervor.

»Danke!« sagte der andere. »Das war knapp.« Er wollte Oshuta die Hand geben, doch der winkte ab. Spähend sah er sich um.

»Wo dieses Ungeziefer hat leben können, muß es doch Wasser geben!«

Und die Suche nach Wasser begann erneut.

\*

Der Lautsprecher des nur streichholzschachtelgroßen Rundfunkgerätes knackte. »Hier spricht Bert Stranger von Terra Press. Ich gebe Ihnen die neuesten Nachrichten. Wie wir soeben erfahren, sind Ren Dhark und seine Freunde immer noch verschollen. Die Suche wurde von dem Flaggschiff der Terranischen Flotte, der POINT OF sowie von Kreuzern aufgenommen. Sie konzentriert sich auf einen Sektor des Systems Dg-45. Der terranische Verband ist vor wenigen Stunden von giantischen Robot-Kugeln angegriffen worden. Leider können wir Ihnen, liebe Hörer, nichts Näheres mitteilen. Die To-Funkverbindung zu den Räumen ist wieder abgerissen. Der Wissenschaftliche Beirat, der im Auftrag von Terra-Press arbeitet, hat festgestellt, daß die Werte des galaktischen Magnetfeldes sich im gleichen Augenblick sprunghaft erhöhten, als die Funkverbindung abriß. Die Experten sind noch dabei, aus diesen Tatsachen die entsprechenden Schlüsse zu ziehen. Das meine Damen und Herren, waren die neuesten Nachrichten von Terra-Press. Es sprach Bert Stranger, der Mann, der stets mehr weiß.«

Chris Shanton brummte: »Angeber«, er knipste das Mini-Radio aus und wälzte sich unterdrückt stöhnend auf die andere Seite. Seine massigen Finger tasteten über den Felsen, fanden den kantigen Stein, der gegen seinen Bauch gedrückt hatte, und beförderten ihn im hohen Bogen von der Felsklippe in die Tiefe.

Neben ihm zischte Bernd Eylers: »Lassen Sie derartige Scherze, Shanton, oder wollen Sie die Robonen unbedingt auf uns aufmerksam machen?«

Yai Ugo kauerte an der Vorderkante der Klippe und suchte mit einem starken Nachtglas die Gegend ab. Von seinem Standpunkt aus konnte er die gesamte Ebene überblicken, in der das Versuchsfeld der Astana-Werke lag. Im Vordergrund



hockte der geduckte Buckel des schweren Bunkers. Die Halbkugel durchmaß vierzig Meter. Auf der Rückseite gab es im Panzerbeton eine Reihe von Sichtluken. Im Gefahrenfall schoben sich automatisch Metallwände vor die fünfzig Zentimeter starken Scheiben.

In zehn Kilometer Entfernung sah Yai Ugo den dunklen Strich des kleinen Ringgebirges, das die Ebene an dieser Stelle abschloß. Unterhalb des Gebirges gab es zahlreiche glühende Punkte. Der Ingenieur wußte, daß dort die meisten Zielgebiete lagen. Die glühenden Punkte waren radioaktiv verseuchte Stellen. Aber auch innerhalb des Versuchsgeländes gab es diese verwaschenen Lichtflecke. An einer Stelle links unterhalb der Felswand stiegen dichte Dampfwolken auf. Der schwache Wind wehte stechenden Geruch herüber.

»Was ist das?« fragte Bernd Eylers, der sich neben Yai Ugo geschoben hatte. Der Eurasier sog noch einmal prüfend die Luft ein.

»Dort liegt das Versuchsgelände für chemische Kampfstoffe. Wahrscheinlich haben die Wissenschaftler dort eine ihrer neuen Säurebomben ausprobiert. Das sieht doch ganz so aus, als würde dort der Fels verkochen!«

Chris Shanton gab sich Mühe, seine Baßstimme leise klingen zu lassen.

»Hoffen wir daß die Zwillinge dort drüben in dem Bunker sind. Denn wenn wir Pech haben, müssen wir sämtliche Forts absuchen. In der Zeit kann es Schrottgesicht und seinen Robonen durchaus gelingen, mit den Gefangenen zu fliehen.«

Bernd Eylers nahm dem Eurasier das Nachtglas aus den Händen und beobachtete den Bunker scharf. Aus einigen Öffnungen fiel Licht. Während er das Glas zurückgab, fragte er:

»Ist die Station eigentlich Tag und Nacht besetzt?«

Yai Ugo schüttelte den Kopf. »Nein! Es gibt allerdings eine Geländewache, die den ganzen Komplex mehrmals

kontrolliert.«

Der schwere Siegelring Chris Shantons begann zu vibrieren. Der bullige Mann beugte den Kopf vor und flüsterte: »Jimmy, bist du am Ziel?«

Die Bestätigung des Robothundes kam sofort.

»Ich bin an der Bunkerwand angelangt. Das Lastenschott und das Mannschott sind hermetisch verriegelt. Das Mannschott kann ich allerdings öffnen. Der sensorische Schlüssel war leicht abzulesen. Soll ich eindringen?«

Bernd Eylers hatte mitgehört. »Nein, Shanton! Es gibt im Bunker garantiert Warnanlagen, die anzeigen, wenn ein Schott geöffnet wird. Sind die Burschen, die wir suchen, tatsächlich darin, dann werden sie vorzeitig gewarnt. Mit den Zwillingen als Geiseln und ein paar Metern Beton als Rückendeckung sind sie uns weit überlegen.«

Chris Shanton kraulte nachdenklich seinen verfilzten Backenbart. Sein Blick glitt zu der dunklen Bunker-Halbkugel hinunter.

Hin und wieder liefen kleine Lichtreflexe über die wippende Antenne.

Plötzlich grinste der Cheftechniker. »Das müßte gehen«, sagte er mehr zu sich selbst und hob den Ring zum Mund.

»Jimmy, kommst du an den Bunkerwandungen hoch?«

Aus dem winzigen Lautsprecher kam eine ganze Reihe von kratzenden Geräuschen. Dann antwortete der Roboter: »Geht klar, Chef. Die Mikro-Klammern halten!«

Fragend sah Chris Shanton den GSO-Chef Bernd Eylers an. »Wollen wir es auf diese Weise wagen?«

Eylers strich gedankenverloren über seine Unterarmprothese. Die wenigsten Menschen wußten, daß es sich dabei um eine raffinierte Waffe handelte, deren Gasladung jeden Gegner sofort bewußtlos werden ließ. »In Ordnung, Shanton, aber Jimmy soll aufpassen, daß er nicht gesehen wird!«

»Achtung, Jimmy!« sagte der bullige Mann klar, »Schlüssel-

befehl B 12 gilt. Alle Orter einschalten, Servo-Motoren und Kreisel aktivieren, alle Bild- und Tonaufnahmen sofort weitersenden. Nur im äußersten Notfall schießen. Bleib in Deckung, alter Junge, und halt die Ohren steif.«

Jimmy bestätigte. Chris Shanton klappte die Siegelringplatte hoch und beobachtete den kleinen Bildschirm. Bis jetzt zeigte er nur verwaschene graue Flecken.

Jimmy kroch auf dem Bauch. Aus den Fußballen waren zahlreiche winzige Klammern aus hochwertigem Stahldraht ausgefahren, die sich in der geringsten Unebenheit der Bunkerwandung festsetzten. Das schwarze Synthofell machte den kleinen Roboter nahezu unsichtbar. Jimmy schob sich Zentimeter für Zentimeter höher. Er hatte die Augenlinsen auf Weitwinkelerfassung geschaltet und das Frequenzband der lichtempfindlichen Fotozellen gespreizt.

Dicht unter dem Schlitz in der Bunkerhaube, aus dem der Radarspiegel ausgefahren worden war, blieb er bewegungslos liegen. Doch weder die hochempfindlichen Mikrofone noch die anderen sensorischen Tastanlagen zeigten an, daß sich ein Mensch im oberen Bunkerbereich befand. Jimmy drückte sich vorsichtig durch die Öffnung und sprang federnd auf den Boden.

Auf der Stirn teilte sich das Fell. Der silberglänzende Reflektor des Ultraviolettlicht-Projektors wurde freigelegt. Mit einer blitzschnellen Drehung leuchtete Jimmy den Raum aus.

Ein Warngerät störte den Logiksektor des kleinen Suprasensors. Jimmy kontrollierte den Auftragsspeicher, konnte den Fehler jedoch nicht finden und aktivierte die Hauptüberwachung. Im gleichen Augenblick wurde ihm sein Fehler klar. Ein lichtschneller sensorischer Impuls schaltete den Bildwellenwandler ein.

Im gleichen Augenblick wurde es auf der Bildfläche des Ringschirmes hell. Chris Shanton konnte jetzt auch optisch verfolgen, wie sein Robothund tiefer in den Bunker eindrang.

Die sensorischen Türschlösser öffneten sich auf Jimmys Stoßimpulse hin automatisch. Eng an den Boden gepreßt, schlich Jimmy tiefer. Der Bunker war vollgestopft mit Überwachungsgeräten. Es gab drei Etagen, die durch zahlreiche Gänge, A-Gravlifts und Treppen verbunden waren. In der oberen und mittleren Etage traf der Robothund auf kein menschliches Lebewesen. Jimmy wollte gerade in die untere Etage schleichen, da hörte er in der Ferne Schritte, die rasch näher kamen.

Er schaltete auf höchste Aktivität und suchte nach einem Versteck. Er fand es drei Meter weiter vorne in einem Lüftungskanal, der allerdings mit einem Staubgitter abgedeckt war. Jimmy brauchte nur wenige Zehntelsekunden, um die Stärke dieses Gitters zu messen. Sein Unterkiefer schob sich knackend einen Zentimeter vor. Die weiß leuchtenden Zähne aus durch Kernbeschuß gehärteter Panzerplastik standen jetzt gegeneinander versetzt. Ein einziger Biß des Roboters genügte, um das Gitter aus seiner Fassung zu schneiden.

Jimmy huschte in die Röhre. Die Schritte kamen näher und stampften an dem Entlüftungsloch vorbei. Der Mann hatte keinen Verdacht geschöpft.

Jimmy wollte gerade wieder rückwärts aus seinem engen Gefängnis kriechen, da hörte er die Stimmen. Er peilte sie genau an. Dann schob er sich vorsichtig nach vorn, gelangte an den Verteiler und drückte sich in ein abwärts führendes Rohr. Zwei Minuten später saß er hinter dem Staubgitter eines etwas größeren Schachtes, der Frischluft in einen hell erleuchteten Raum führte.

Chris Shanton verfolgte auf seinem winzigen Bildschirm gespannt das Geschehen. Als Jimmy das letzte Gitter erreicht hatte und die Augenlinsen auf leichte Telesicht schaltete, beugte er sich vor und pfiff erregt durch die Zähne.

»Wir haben sie gefunden!«

In dem Raum hielten sich zehn Robonen auf. Der Mann mit

dem Schrottgesicht beugte sich gerade über zwei Gestalten, die gefesselt in ihren Konturensitzen lagen. Er hob eine Injektionsspritze, stieß mit dem Kolben einen dünnen Strahl wasserklarer Flüssigkeit heraus und drückte dann die Spritze in den Oberarm eines der beiden Gefesselten. Mit einem kurzen Ruck riß er die Nadel wieder heraus und warf die Spritze achtlos auf einen Tisch.

Er zog sich einen Sessel heran, lehnte sich bequem zurück und legte die Beine über die Armlehne.

»So, meine verschwiegenen Freunde, jetzt werden Sie gleich reden!« meinte er mit höhnischem Grinsen.

Die Snide-Zwillinge regten sich nicht. George Snide warf dem Mann mit dem Schrottgesicht einen verächtlichen Blick zu, während sein Bruder Charles mit geschlossenen Augen und gelangweilt wirkendem Gesicht in seinem Sessel lag.

»Euch wird die Langeweile schon noch vergehen!« zischte der große Robone. »Ich will jetzt endlich wissen, was die GSO über die robonische Aktivität auf der Erde bisher erfahren hat. Es ist zwecklos, meine Herren, wenn Sie versuchen, auszuweichen. Ich weiß, daß Sie mit der GSO in Verbindung stehen. Schließlich handelte es sich bei dem Jet, den wir abgeschossen haben, nicht um irgendein normales Fahrzeug, sondern um eine Spezialanfertigung der GSO! Außerdem sind unsere Mediziner brennend an Ihnen interessiert. Wir haben Sie nämlich durchleuchtet. Dabei sind einige merkwürdige Schatten auf dem Schirm zu sehen gewesen.« Schrottgesicht drehte sich um, griff nach einem Messer und ließ die blitzende Klinge vor den Augen der beiden Gefangenen auf- und niederwippen.

»Einer von Ihnen beiden wird sich opfern müssen. Unsere Mediziner wollen nämlich wissen, was man Ihnen da für schöne Geräte eingebaut hat. Und wir nehmen denjenigen dran, der zuletzt spricht. Nun, wie ist es? Wer jetzt auspackt, rettet sein Leben.«

Die Snide-Zwillinge schwiegen noch immer.

»Wann wirkt denn endlich ihr Mittel?« knurrte Schrottgesicht einen der Robonen an. Der Mann zuckte die Schultern. Seinem starren Gesicht war keine Gemütsregung anzusehen.

»Das ist mir unverständlich, Spikes! Die beiden Männer müßten längst enthemmt sein und jede Frage beantworten. Ich kann mir nur vorstellen, daß die GSO ein Mittel entdeckt hat, um ihre Agenten immun zu machen. Sie müssen sich schon etwas Neues einfallen lassen.«

Der Mann mit dem Schrottgesicht, den der Robone Spikes genannt hatte, fluchte erbittert. Er konnte nicht ahnen, daß er Cyborgs vor sich hatte, deren zweites System immer noch eingeschaltet war. Sie reagierten dadurch weder auf enthemmende Mittel, noch waren sie durch einen Schocker-Schuß zu paralysieren.

Nach drei Stunden gab Spikes seine Bemühungen auf. Er schüttelte drohend die Fäuste. »Nun gut, dann müssen wir eben härter durchgreifen. Wir wollen doch einmal sehen, ob sie gegen körperliche Schmerzen genauso immun gemacht worden sind wie gegen psychische Mittel.«

Mit einer herrischen Kopfbewegung rief er seine Leute aus dem Raum. In der Tür drehte er sich noch einmal zu den beiden Snides um, musterte sie finster und warf dann die Metalltür ins Schloß.

Jimmy hatte in der Zwischenzeit gute Arbeit geleistet. Er informierte Shanton, Eylers und Yai Ugo. Die Männer waren unterrichtet, welches Schicksal die beiden Zwillinge erleiden sollten.

»Wenn ich diesen Spikes erwische«, knurrte der Dicke, »dann drehe ich ihm den Hals um!« Er hatte schon mehrfach diese Äußerung getan, sie aber bis zur Stunde nicht wahrgemacht. Doch in diesem Fall hatte das Schrottgesicht mit allem zu rechnen.

Zwanzig Minuten später kauerten Bernd Eylers, Chris Shanton

und Yai Ugo vor dem rückwärtigen Schott. Der bullige Mann hob den Ring.

»Fertig, Jimmy!«

Der Scotchterrier lauschte noch einmal nach verräterischen Geräuschen, sagte dann: »Es geht los!« und knackte im gleichen Augenblick das Gitter. Ein geschmeidiger Sprung brachte ihn in die Mitte des Raumes. Mit Höchstfahrt raste Jimmy auf George Snide zu und zerfetzte im Bruchteil einer Sekunde die Fesseln. Augenblicke später war auch Charly frei. Die beiden Snides taumelten ein wenig unsicher auf die Beine. »Beeilung!« sagte Chris Shanton durch den im Maul eingebauten Lautsprecher Jimmys.

Die Scotchterrier-Nachbildung rannte zur Tür und betätigte das sensorische Schloß. Die Tür sprang auf. Geduckt schlichen die beiden Snides durch den Hauptgang.

Sie waren zehn Meter von dem äußeren Schott entfernt, da öffnete sich seitwärts eine Tür. Schrottgesicht trat heraus.

Die häßlichen Gesichtszüge verzerrten sich einen Moment vor maßloser Überraschung. Doch dann reagierte der Mann mit robonischer Geschwindigkeit. Seine Alarmrufe scheuchten die anderen Robonen hoch. Er riß gleichzeitig den Stecher des großen Schockers durch, dessen Laufmündung leicht flimmerte. Aber die beiden Cyborgs brachen nicht paralysiert zusammen.

George und Charly Snide stürmten auf die Schotttür zu. Jimmy hatte sie bereits erreicht und versuchte, sie zu öffnen. Doch diesmal hatte er keinen Erfolg. Als Charles Snide zuerst gegen das Schott prallte, brüllte der Robothund: »Eine mechanische Sperre! Drehen Sie das Handrad!«

Die ersten Robonen kamen heran. Als sie verwirrt merkten, daß ihre Schocker nichts nützten, griffen sie mit den bloßen Händen an.

George Snide kämpfte wie ein Berserker, während sein Bruder in verzweifelter Hast am Verschlußrad kurbelte. Jimmy drehte

sich um und schob den Abstrahlpol in seinem Maul in Position. Im letzten Augenblick erinnerte sich der Speichersektor an den Einsatzbefehl. Er durfte erst schießen, wenn es keine andere Möglichkeit gab.

George Snide fällte einen Robonen mit der Handkante. Es war sein Vorteil, daß die Gegner ihn in dem engen Gang nicht umgehen konnten.

Trotzdem wurde er langsam zurückgedrängt. Ein Faustschlag riß seine Augenbraue auf.

»Laßt mich durch!« brüllte Schrottgesicht. »Ich werde es den Burschen schon geben!«

In diesem Augenblick sprang das Schott auf. »Kommt raus, beeilt euch!« rief Chris Shanton. Die drei Gefährten hatten die Strahlwaffen entsichert. Die Robonen erkannten schnell, daß sie gegen diese Waffen keine Chance hatten, und drängten zurück. George Snide wollte sich gerade umwenden und seinem Bruder folgen, da schrie er unterdrückt auf, obwohl er keinen Schmerz verspürte. Mit der rechten Hand tastete er zum linken Arm, aus dem der Griff eines schweren Messers ragte.

Der Mann mit dem Schrottgesicht vergewisserte sich mit einem schnellen Blick, ob er getroffen hatte, und stürmte dann hinter den anderen Robonen her.

George biß die Zähne zusammen und riß das Messer aus der Wunde.

Sofort färbte sich der Ärmel seiner Kombination rot. Bernd Eylers trat neben ihn und stellte sachlich fest:

»Schlagader getroffen«, und umklammerte den Arm des Mannes.

Doch die Wunde blutete weiter. Mit blassem Gesicht lehnte George Snide an der Wand.

Chris Shanton kramte in seinen unergründlichen Taschen, zog ein Plastikband hervor und legte geschickt einen Knebel an.

Charley Snide stützte seinen Bruder. Eylers gab den beiden einige schnelle Instruktionen.



»Bringen Sie.Ihren Bruder aus dem Bunker heraus, Charly. Etwa zweihundert Meter weiter im Tal steht ein Jet. Fliegen Sie sofort in die medizinische Station der Astana-Werke und lassen Sie Ihren Bruder behandeln.«

George Snide wollte protestieren, doch mit einer abschließenden Händbewegung unterbrach ihn der GSO-Chef.

»Keine Diskussion. Wir sind froh, daß wir Sie aus den Händen der Robonen befreien konnten. Der Kampf gegen Schrottgesicht und seine Männer ist jetzt ausschließlich unsere Sache. Sie halten uns nur auf, wenn Sie weiter diskutieren!«

Die Zwillinge verließen den Bunker. Hinter ihnen knallte das Schott in seine Bettung.

»Jetzt können wir den ganzen Bunker auf den Kopf stellen und die Robonen suchen«, meinte Yai Ugo.

.Chris Shanton schüttelte den Kopf.

»Die Burschen sind durch einen unterirdischen Gang zum Fort fünf entkommen. Jimmy hat sich sofort auf ihre Fersen gesetzt und das Geschehen gefilmt. Er könnte die Burschen leicht mit seinem eingebauten Blaster vernichten.«

Bernd Eylers schüttelte den Kopf.

»Wir wollen versuchen, sie lebend zu bekommen. Schließlich sind es immer noch Menschen.«

Die Männer erreichten den Hauptkontrollraum des Bunkers. Die gesamte Vorderfront wurde von einem riesigen Bildschirm eingenommen. Yai Ugo drückte auf die Knöpfe für die zentrale Feldbeleuchtung. An zahlreichen Stellen glimmten Lichter auf. Als der Schwingungstransformator sich zuschaltete, bildeten sich zwischen den Lichtern weiße Bahnen, die sich schließlich hochwölbten und wie ein leuchtender Dom über dem gesamten Gelände lagen.

»Ist Fort fünf abzuriegeln?« fragte Bernd Eylers. Der Eurasier nickte. Als Jimmys Bericht eintraf, daß die Robonen im Fort fünf angelangt waren, rief Chris Shanton seinen Roboterhund zurück. Dann warf Yai Ugo in rascher Folge zehn Kippschalter

herum. Die bunkereigene Kraftstation brummte lauter. Auf dem Instrumentenpult leuchtete ganz links ein fünf zackiger Stern in rot pulsierenden Farben.

»Fort fünf ist dicht«, erklärte der Eurasier, »und von selbst kommen die Robonen auch da nicht hinaus. Diese Sicherheitsschaltung im Hauptbunker wurde eingeführt, damit es nicht versehentlich bei Versuchen zu einem Unglück kommen konnte. Die Robonen sitzen da drüben fest wie die Mäuse in der Falle. Wir brauchen nur noch ein Kommando zu schicken, das sie abholt.«

Die drei Männer lehnten sich entspannt in ihren Sesseln zurück. Hinter ihnen sprang die Tür auf. Jimmy huschte herein und sagte deutlich: »Alles klar.«

Neben der zentralen Bildwand leuchtete ein anderer Bildschirm auf. Das verwüstete Gesicht des Robonen Spikes tauchte auf. Die Augen glühten fanatisch. Der Lautsprecher klirrte, als Spikes in das Mikrofon schrie: »So, und ihr glaubt, ihr habt uns? Nun, da muß ich euch enttäuschen, wir haben nämlich gerade entdeckt, was von dieser Station aus kontrolliert wird. Viel Vergnügen, meine Herren!«

Spikes lachte kreischend. Gleich darauf wurde der Schirm dunkel.

Yai Ugo stieß einen erstickten Laut aus. Bernd Eylers und Chris Shanton sahen zu ihm hinüber. Das Gesicht des Eurasiers war weiß geworden.

»Nun reden Sie schon, Mann«, forderte Eylers, »was wird dort drüben von Fort fünf kontrolliert?«

Der Eurasier strich sich mit zitternden Fingern über die schweißnasse Stirn. »Da liegen die Kontrollen der Versuchsstationen für Kurzstreckenraketen«, flüsterte Yai Ugo. Chris Shanton hob die massigen Schultern. »Na und? Die Wände dieses Bunkers sind schließlich dick genug, um einem massiven Beschuß einige Zeit standzuhalten. Sobald die Snide-Zwillinge in den Astana-Werken angekommen sind, können

wir doch mit Verstärkung rechnen.«

Yai Ugo lehnte sich schwer gegen das Schaltpult und schloß die Augen. »Das sind keine normalen Raketen, Shanton! Die Dinger tragen in der Spitze langsam reagierende Mikro-Fusionsbomben. Damit knacken sie selbst ein Bergmassiv, wenn es sein muß.«

Von Fort fünf jagte ein rotglühender Flammenspeer herüber. Der Bunker zitterte, als die Rakete einschlug. In der oberen Sektion zischte es laut. Die Vibrationen wurden so stark, daß das Bild auf dem vorderen Rundschirm nicht mehr stabil zu halten war. Es wurde unscharf.

Der Explosionsdruck beulte die schwere Stahltür zur Zentrale ein. Die Rakete hatte sich durch die Bunkerwand hindurchgefressen und war im darunterliegenden Raum explodiert. Die normale chemische Ladung sprengte einen Teil der angebohrten Bunkerwand nach außen. Als der Bildschirm wieder stabilisierte, sahen die Männer metergroße Betonstücke durch die Luft heulen. »Das halten wir nicht aus«, sagte Bernd Eylers flach, »die können uns den Bunker wie ein Kartenhaus zusammenschießen.«

Wie zur Bestätigung seiner Worte zischte eine zweite Rakete herüber. Sie schlug dicht unter der oberen Kuppelwölbung ein und detonierte wenig später im Radarraum.

Chris Shanton ballte die Fäuste und sah hilflos auf die heranorgelnde dritte Rakete, die allerdings die Bunkerwand nur streifte und sich überschlagend seitwärts davonschoß.

»Nur gut, daß die Burschen so miserable Schützen sind, sonst hätten wir schon längst das Zeitliche gesegnet«, meinte Bernd Eylers trocken.

Die vierte Rakete war fast ein Volltreffer. Sie schlug nur wenige Meter neben dem Hauptsteuerraum ein und jagte die gesamte technische Überwachungsstation hoch. In einer Seite des Hauptsteuerraums bildeten sich feine Risse.

Chris Shanton starrte verbissen auf die Kontrolltafeln, auf

denen bereits zahlreiche rote Glimmlampen den Ausfall von sensorischen Geräten meldeten. Plötzlich kam ihm eine Idee. Während die fünfte Rakete den Bunker erschütterte, fragte er Yai Ugo:

»Was für Kontrollen liegen in Fort vier?«

»Das ist das Revier der Chemiker.«

»Und kann man diese Außenforts auch fernsteuern?«

Yai Ugo nickte. »Selbstverständlich. Sobald eine Besatzung das Fort verläßt, schaltet sie automatisch auf die Steuerzentrale um.«

Bernd Eylers schlug sich klatschend gegen die Stirn.

»Natürlich, Shanton, das ist es. Schnell, Ugo, wo liegt die Fernkontrolle für Fort vier?«

Die Männer begannen fieberhaft zu arbeiten. Dann meldete Chris Shanton.

»Fertig zum Abschluß.«

Die linke Seitenwand flog auseinander. Gesteinstrümmer rasten durch den Raum, zertrümmerten Instrumente und schlugen in die Steuertafel ein.

Wie durch ein Wunder blieb der große Bildschirm erhalten.

Chris Shanton warf sich nach vorne und drückte mit beiden Händen die Auslösetaste der Fernbedienung. In Fort vier klappte eine Hydraulik den in Richtung auf Fort fünf liegenden Sternzacken zur Seite. Dahinter tauchte eine katapultförmige Abschlußvorrichtung auf. Stahlklammern griffen nach einem unscheinbaren Zehn-Liter-Kanister, beförderten ihn auf ein Laufband, das ihn dicht unter die Schleuder transportierte. Eine kleine Hebebühne fuhr aus und stellte den Kanister sorgsam in die Lademulde.

Kontakte schlossen sich. Als der Kanister richtig ausbalanciert war, erhielt die Schleuderautomatik Grünwert.

Sie löste die Magnetklammer. Ein genau ausgerichteter Stoßimpuls warf den Kanister fünfzig Meter hoch durch die Luft. In flacher Kurve kehrte er zum Erdboden zurück.

Atemlos verfolgten die drei Männer in dem fast vollkommen zusammengeschossenen Bunker, wie der Kanister sich auf Fort fünf niedersenkte. Er schlug genau im Mittelpunkt auf und platzte.

Fünf Sekunden lang geschah gar nichts. Deutlich war zu sehen, wie sich in Fort fünf eine neue Rakete auf die vorgelagerte Lafette schob. Die Spitze deutete genau auf den Mittelpunkt des Bildschirmes.

Die Reaktion erfolgte so schnell, daß sie mit dem bloßen Auge nicht mehr zu verfolgen war. Urplötzlich wurden die Betonwände von Fort fünf unscharf. Es sah aus, als würde ein fünfzackiger Eisstern plötzlich unter die konzentrierte Glut hochenergetischer Hitzestrahler gestellt.

Fort fünf schmolz!

Knapp eine Minute später befand sich an der Stelle, an der Fort fünf gelegen hatte, ein brodelnder Krater, aus dem graue Dampfmassen aufstiegen.

Die drei Männer sahen sich an. In ihren Blicken lag das Grauen.

## **ENDE**

Die GSO setzt die eidetischen Zwillinge Charly und George Snide, ein. Am Tschad-See beobachten sie einen unbekannten 400-Meter-Raumer, der Tausende von Robonen aufnimmt. Wird die alarmierte Terranische Flotte dieses fremde Sdiiff stellen, das heimlich auf Terra gelandet ist?

Immer verwirrender wird die Aktivität der Giants, auf dem Planeten Hidplace. Was beabsichtigen sie?

Die schwarzen Weissen, welche die Gruppe Ren Dhark schon kennt, tauchen erneut auf. Werden sie die Terraner angreifen? Die von den Fluchstrapazen gezeichneten Männer sind auf alles vorbereitet.

Janus Szardak als Kommandant der PO1NT OF hat zusammen

mit fünf Kreuzern die Sternballung Dg-45 durchsucht und als einziger das Versteck der Robonen, den Planeten Hidplace, gefunden.

Doch als er zu seinem Verband zurückfliegt und beim Checkmaster die galaktische Position dieses Planeten abrufen will, streikt das Bordgehirn des Ringraumers. Er muss sich mit dem lapidaren Bescheid zufrieden geben:

*Keine Auskunft möglich*

## **Schweigendes Grauen Cal**

*von Staff Caine*

*Das Anlitz eines Ungeheuers entsetzt die Robonen*